Heute auf Seite 3: Blickpunkt Berlin

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 29 — Folge 41 | Parkallee 84, 2000 Hamburg 13 / 14. Oktober 1978 | C 5524 C

Bald Pensionen für Staatsfeinde?

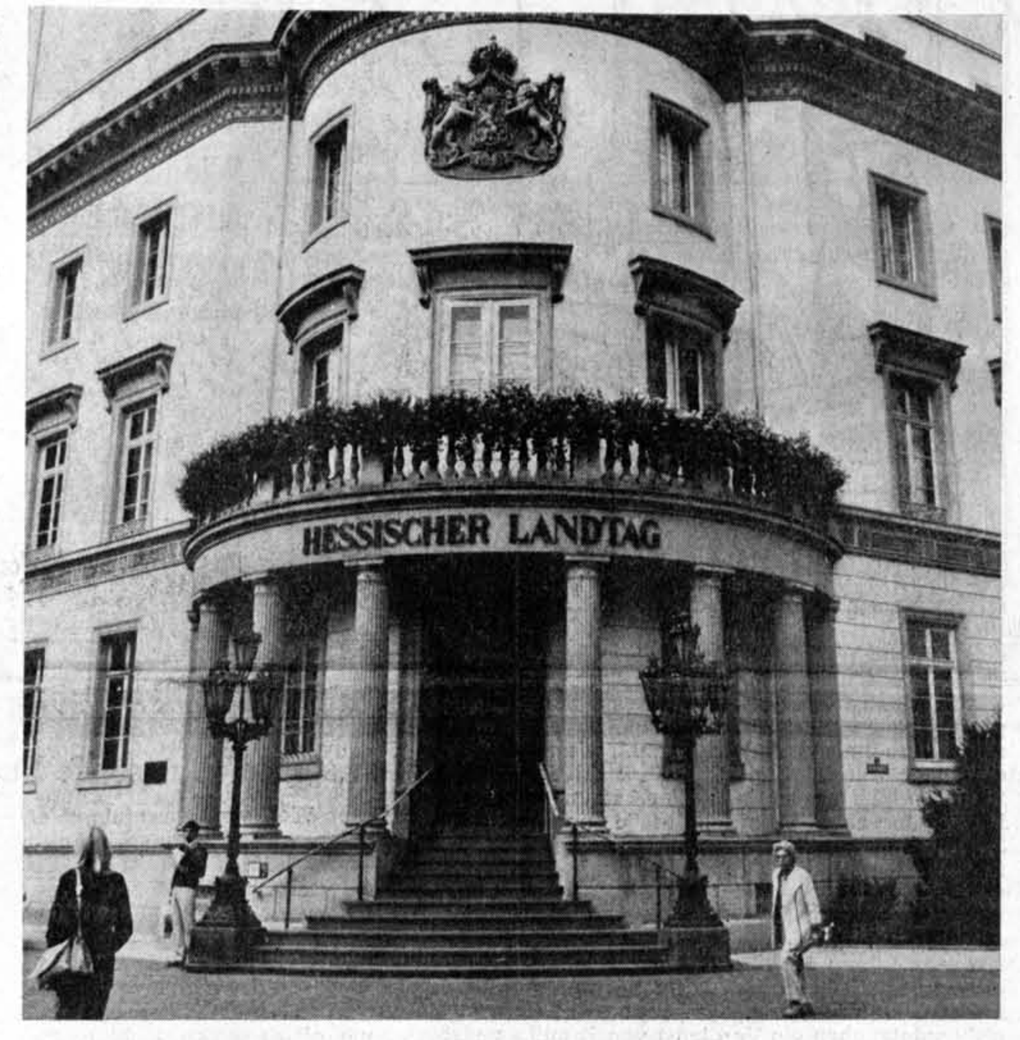
Prof. Weichmann: Die Grenze liegt, wo andere ein System aufrichten wollen, das keine Freiheit und Toleranz zum Ziele hat

Wenn in früheren Wahlkämpfen von „heimlichen Wahlhelfern" gesprochen wurde, die zugunsten der Unionsparteien in den Wahlkampf eingegriffen haben sollen, dann kann man diesmal — was die „Hessenwahl" angeht — sicherlich von einer „offen" geleisteten Wahlhilfe sprechen, die allerdings schwerlich geeignet gewesen sein dürfte, zugunsten der Sozialdemokraten zu Buche zu schlagen. Zum anderen aber auch über soviel Langzeitwirkung verfügt, daß dieses Thema vermutlich in den nächsten Wochen und Monaten zu einer heißen Kontroverse führen kann.

Es handelt sich um die von dem Hamburger Bürgermeister gemachten „Vorschläge zur Neuregelung des Extremistenbeschlusses", nach der es in Zukunft möglich sein soll, auch Mitglieder extremer Parteien in den Staatsdienst einzustellen. Es geht hierbei um eine Änderung des Beschlusses, den der damalige Bundeskanzler Brandt zusammen mit den Ministerpräsidenten der Länder am 28. Januar 1972 getroffen hat mit dem Ziel, den „langen Marsch" von Verfassungsfeinden durch die Institutionen zu verhindern. An sich hat sich an dieser Notwendigkeit auch bis heute nichts geändert. In seinen Urteilen zum Verbot der Sozialistischen Reichspartei und der KPD hat das Bundesverfassungsgericht die Prinzipien der freiheitlich-demokratischen Grundordnung klar umrissen. Parteien, die diesen Grundsätzen widersprechen, sind verfassungswidrig, und Personen, die für solche Parteien und Gruppierungen tätig sind, verwirken damit selbst das Recht auf Beschäftigung im öffentlichen Dienst.

Ein solcher Beschluß ist auch keineswegs umwerfend neu und auch keineswegs so abwegig, wie er heute von bestimmten Kreisen ausgelegt und gedeutet wird, denn einen ähnlichen Erlaß hatten bereits der preußische Ministerpräsident Braun und sein Innenminister Severing — beide Sozialdemokraten — im Juni 1930 herausgegeben und damit allen Beamten verboten, in der NSDAP oder der KPD tätig zu sein. Grund: beide Parteien, so stellte der Beschluß fest, hatten den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Ordnung zum Ziel. Vorgänger Kloses im Amt des Bürgermeisters der Freien und Hansestadt Hamburg, der angesehene Sozialdemokrat Prof. Weichmann, vertritt die Auffassung, Verfassungsfeinde dürften nicht in den Staatsdienst. Er unterstellt, daß auch sein Nachfolger Klose von dieser Voraussetzung ausgehe, räumt aber ein, daß Kloses Meinung, es gebe Bereiche, „in denen es unschädlich sei, zu einem Streit Anlaß geben könne". Nach Weichmann schließt Freiheit, wenn sie nicht in Anarchie ausarten soll, auch den Begriff der Bindung ein, und diese Freiheit habe eine Grenze dort, „wo andere ein System errichten wollen, das keine Freiheit und keine Toleranz zum Ziele hat".

Verständlich, daß ob solch klarer Feststellung selbst bei einflußreichen SPD-Politikern der Hansestadt Unverständnis über die Auffassung ihres Bürgermeisters herrscht, der in einem Interview auf die Frage: „Wer DKP-Mitglied ist oder gar Funktionär, sich sonst aber nicht sonderlich aktiv hervortut, darf also in Hamburg künftig Lehrer werden?" antwortet: „Wenn er die entsprechenden Leistungen bringt und seinen Dienst einwandfrei versieht — ja!"



Obwohl die CDU bei der Wahl am letzten Sonntag wieder die stärkste Partei geworden ist, bleibt sie weiter von Regierungsverantwortung ausgeschlossen. SPD und FDP werden auch künftig wieder in Wiesbaden die Regierung stellen.

Kein Wunder, daß die Union den Wahlkampf in Hessen zum Anlaß nahm, um Klarheit zu gewinnen. Zwar hat es der hessische Ministerpräsident Börner abgelehnt, sich von Kloses Äußerungen zu distanzieren, doch erklärte er auf Journalistenfragen, er bleibe bei dem Einzelfall der Prüfung und für ihn gelte, daß jeder, der indoktriniere, „völlig egal, was und wie indoktriniert wird, aus dem Schuldienst fliegt". FDP-Chef Gries ging ein wenig weiter und nannte zumindest den Zeitpunkt der Klose-Äußerung als „ungeheuer töricht".

Ganz eindeutig dagegen hat Bundestagspräsident Carstens der Absicht der Hamburger SPD, auch Kommunisten zum Staatsdienst zuzulassen, widersprochen und festgestellt, nach den entsprechenden Bestimmungen dürfe in das Beamtenverhältnis nur berufen werden, wer Gewähr dafür biete, daß er jederzeit für eine freiheitlich-demokratische Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes eintritt. Diese Gewähr biete ein Mitglied der DKP oder gar ein Funktionär dieser Partei in der Regel nicht und jemand, der der DKP beitrete, müsse sich eben darüber klar sein, daß er in der Regel nicht damit rechnen kann, in diesem Staat pensionsberechtigter Beamter werden zu können.

Diese Feststellung verdient besondere Beachtung, denn wenn zugelassen wird, daß erklärte Kommunisten ins Beamtenverhältnis übernommen und künftig gar als Erzieher unserer Jugend zugelassen werden, „braucht uns um unsere Zukunft nicht bange zu sein" — sie ist dann eindeutig vorprogrammiert. Die organisierten Kommunisten machen nämlich kaum einen Hehl daraus, daß sie ihr Ziel in einer Veränderung, um das Wort Umsturz zu vermeiden, sehen und dafür arbeiten. Keineswegs in der Form, daß sie nun (obwohl auch solche Beispiele bekannt sind) ganz offen und sozusagen mit dem Holzhammer die Lehren von Marx und Lenin unter die Schuljugend bringen. Die Methoden sind heute sehr viel subtiler und sie werden von den Eltern meistens erst bemerkt, wenn es bereits zu spät ist.

Mit Recht hat der Vorsitzende der CDU-Bundestagsfraktion, Dr. Kohl, darauf hingewiesen, daß das Hamburger Verfahren erhebliche Gefahren beinhaltet. Wenn es zum Modell erhoben würde, könnten Kommunisten und andere Radikale künftig überall ungehindert Lehrer werden, wo Sozialdemokraten regierten. Damit werde den Gegnern unserer Verfassung der Marsch durch die Institutionen ermöglicht und letztlich die völlige Kapitulation vor den kommunistischen Zielen erreicht. Denn schließlich hat der Bundesinnenminister in seinem letzten Verfassungsschutzbericht ganz eindeutig festgestellt: „Die DKP verfolgte ihre verfassungsfeindlichen Ziele unbeirrt weiter."

R. P.



„Ob er glaubt, uns damit Juso-Stimmen wegnehmen zu können..?"

Zeichnung „Die Welt"

Vor einer Wende?

Wiesbaden

H. W. — Alfred Dregger, der Vorsitzende einer CDU, die sich im Wahlkampf mehr als tapfer geschlagen hat, versuchte nicht, in der Stunde der Wahrheit Nebel abzulassen, sondern erklärte ganz eindeutig, daß die Union in Hessen das gestellte Wahlziel nicht erreicht habe. Das allein ist entscheidend — nach der einen wie nach der anderen Seite. Die FDP, die um ihre Rückkehr in den Landtag gebangt und vielleicht von dem Mitleidseffekt ebenso profitiert hat wie aus der Absicht manchen Wählers, weder die „Roten" noch die „Schwarzen" zu stark werden zu lassen, hat sich bereits vorher eindeutig festgelegt. Es wird also in Hessen wieder zu einer Koalition kommen, die nach dem Bonner Muster gestrickt ist. In Bonn wird man hörbar aufgeatmet haben, und Kanzler Schmidt konnte beruhigt nach Japan abreisen. In der Bonner FDP wird sich nichts tun; die Genugtuung darüber, daß man wieder in den Landtag kommen wird, läßt die Prozentanteile, die verlorengingen, ebenso verschmerzen wie das Mandat, auf das man verzichten muß. Hauptsache glücklich! Und das ist verständlich angesichts der selbst in Parteikreisen kursierenden Befürchtungen über den Wahlausgang.

Wie bereits angemerkt, die hessische CDU hat einen ausgezeichneten Wahlkampf geführt, unterstützt durch die Prominenz aus Bonn und München. Wäre es nach den überfüllten Sälen zu rechnen, hätte die Union die absolute Mehrheit erringen müssen. Hier ist erneut der Beweis geführt, daß Neugier und Interesse sich nicht immer auf dem Stimmzettel umsetzen. Unbestreitbar hat die Äußerung des Hamburger Bürgermeisters Klose, den Radikalenerlaß zu ändern, bei den Wählern Unruhe hervorgerufen. Aber für einen Niederschlag im Wahlergebnis kam auch das zu spät. Man wird dem hessischen Ministerpräsidenten Börner testieren müssen, daß er das Tief, in dem sich seine Partei befand, nicht nur aufgefangen, sondern das Ergebnis für seine Partei — wenn auch nur gering — aber immerhin gebessert hat.

Das Abschneiden der wahlfleißigen Union in Hessen könnte so gedeutet werden, daß es ohne parteipolitische Umgruppierungen nicht möglich sein wird, das politische Kartell SPD/FDP aufzubrechen. Eine These, die in den letzten Monaten immer wieder ventiliert wurde und die letztlich zu der Frage führt, ob das Parteienspektrum in der Bundesrepublik angereichert und dem Wähler, der nicht bereit ist, die sozial-liberale Koalition zu wählen, ein breiteres Spektrum geboten werden sollte. Eine solche bedeutsame Frage wird man nicht unter den am Wahlabend herrschenden Stimmungen behandeln können; sie wird vielmehr von den [illegible]fenen Gremien leidenschaftslos und unter reinen Zweckmäßigkeitsgesichtspunkten zu prüfen sein. Jedenfalls sollte Hessen ein weiterer Anstoß dazu sein, diese für die Unionsparteien ebenso delikate wie lebenswichtige Frage sine ira et studio zu untersuchen. Es sei denn, man will auf alle Zeit in der Opposition verbleiben. Das aber erscheint schon aus dem Grunde nicht erstrebenswert, weil es der Sinn einer jeden Partei sein muß, an die Regierung zu gelangen, um ihre politischen Vorstellungen zu realisieren. Eine Partei, die zwar stets für sich in Anspruch nehmen kann, stärkste politische Kraft geworden und trotzdem von der Regierungsverantwortung ausgeschlossen zu sein, ermüdet auf die Dauer das Partei„fußvolk" wie die Wähler, und sie ist auch für die Jugend wenig attraktiv.

Am kommenden Sonntag steht die Wahl in Bayern an. Die Freien Demokraten erwarten, daß sich ihr Abschneiden in Wiesbaden auch in München positiv auswirken wird. An der dominierenden Position der CSU wird nicht zu zweifeln sein. Als nächste Wahl steht Schleswig-Holstein an, wo die CDU mit einem Mandat vor der Opposition liegt. Es heißt, nach der Wahl im nördlichsten Bundesland solle es zwischen den christlichen Schwesterparteien zu einer Absprache über den künftigen Weg kommen. Das Ergebnis in Hessen, so jedenfalls scheint uns, sollte Anlaß sein, Gespräche über die Zukunft nicht auf ein Datum zu verschieben, dem vielleicht keine Bedeutung beikommen könnte.

Trauerfeier für Dr. Neuhoff

Für den plötzlich verstorbenen Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen, Dr. Hans Neuhoff, fand am vergangenen Donnerstag auf dem Zentralfriedhof in Bonn-Bad Godesberg eine Trauerfeier statt, bei der Pastor Manfred Schmidt MdB (Wuppertal), BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja MdB sowie Dr. Sieghard von Köckritz für das Bundesministerium des Innern, Dr. Bernhard Hotze als Vizepräsident der Lastenausgleichsbank und der geschäftsführende Vorsitzende des Zentralverbandes der Fliegergeschädigten, Dr. Karlheinz Kugler, für den Lastenausgleichsausschuß die Persönlichkeit und Leistungen des Verstorbenen würdigten.

Neben den Vizepräsidenten des BdV, Dr. Herbert Hupka MdB, Dr. Walter Becher MdB und Friedrich Walter nahmen weitere Persönlichkeiten aus den Vertriebenenorganisationen, darunter die Sprecher der Pommern, Dr. Philipp von Bismarck MdB und der Westpreußen, General a. D. Raza, ferner der BdV-Landesvorsitzende von Bayern, Dr. Fritz Wittmann MdB, und der Bundestagsabgeordnete Helmut Sauer (Salzgitter) an der Trauerfeier teil. Die Landsmannschaft Ostpreußen war durch das Mitglied des Bundesvorstands, Ministerialrat Gassner, die Stiftung Ostpreußen durch Freiherr von Fircks vertreten. Für das Ostpreußenblatt und die Pommersche Zeitung, zu deren langjährigen Mitarbeitern Dr. Neuhoff zählte, nahm Chefredakteur Wellems an der Trauerfeier teil. Die Beisetzung des Verstorbenen hat inzwischen in Rellingen bei Hamburg stattgefunden.

Entscheidung gegen den Frieden

Der Plan der Bundesregierung — so stellte der Bundestagsabgeordnete Graf Huyn fest —, Syrien über 100 Millionen DM Entwicklungshilfe zu gewähren, ist eine Entscheidung gegen den Frieden. Syrien unternimmt mit sowjetischer militärischer und finanzieller Hilfe alles nur Mögliche, um den Frieden im Nahen Osten zu verhindern. Darüber hinaus begehen die Syrer andauernde Aggressionen, indem sie die christlichen Libanesen auf brutalste Weise abschlachten. Die Entscheidung der Bundesregierung ist nicht nur ein schwerer entwicklungspolitischer Fehlgriff, sondern stellt eine erneute Unterstützung der offensiven sowjetischen Politik dar, die gegen den Frieden in der Welt gerichtet ist.

Otto von Habsburg in Köln

In einem Festakt im Kölner Gürzenich beging die Kreisgruppe Köln der Sudetendeutschen Landsmannschaft ihr 30jähriges Bestehen. Im Mittelpunkt der gutbesuchten Veranstaltung stand eine Rede des internationalen Präsidenten der Paneuropa-Union, Dr. Otto von Habsburg. Ratsherr Helmich (Ostpr.) überbrachte die Grüße des Rates der Stadt Köln. Unter den Gästen begrüßte Kreisvorsitzender Prokop den Vorsitzenden der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft, Chefredakteur Wellems und den Vorsitzenden des Verbands Deutscher Soldaten, General a. D. Besell.

Dr. H. E. Jahn auf Platz 1

Landesvorstand und Landesausschuß des CDU-Landesverbandes Braunschweig wählte den langjährigen Europapolitiker Dr. H. E. Jahn einstimmig zum Spitzenkandidaten und empfahl der CDU Niedersachsen, ihn auf Platz 1 der Landesliste zu plazieren.

Tradition und Leben

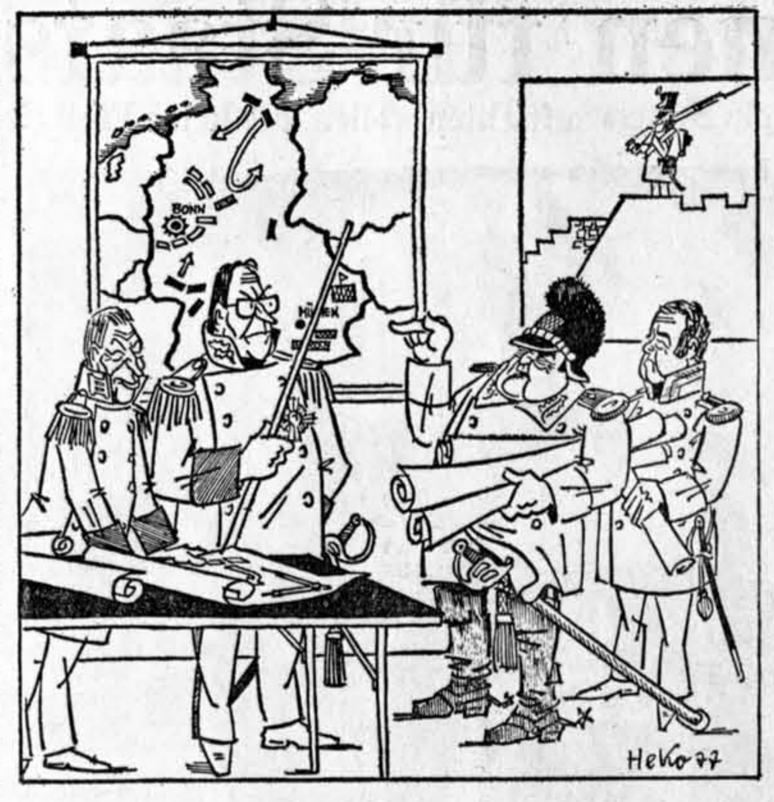
Die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des monarchistischen Gedankens stellt in einer Presseverlautbarung fest, daß es ihr gelungen sei, im abgelaufenen Geschäftsjahr den Mitgliederbestand zu vergrößern. Nicht zuletzt durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit wolle „Tradition und Leben" jenen 17 Prozent der Bundesbürger eine Heimstatt sein, die laut einer Wickert-Umfrage sich zur Monarchie bekennen.

Wahlen:

Jetzt steht Bayern im Rampenlicht

Auch als Bayerischer Ministerpräsident hat Strauß weiterhin einen Koffer in Bonn

„Mehrheit ist Mehrheit" — dieser lapidare und doch nicht einmal falsche Satz ist immer dann gültig, wenn es den Regierenden paßt. Wenn es jedoch darum geht, auszuleuchten, ob nicht doch ein „Pferdefuß" zu sehen ist, dann werden Betrachtungen darüber angestellt, wie die Mehrheit ausfallen wird. So heißt es denn auch in bestimmten Bonner Kreisen, zwar sei bereits feststehend, daß Strauß die Wahlen in Bayern, die am 15. Oktober anstehen, gewinnen werde — aber es komme darauf an, wieviel Stimmen die CSU diesmal auf sich vereinen könne. In der Tat sei es diesmal



Wie ANDERE es sehen:

Strategiegespräch

„I hör' euch heut'
scho seufzen:
ich wollt', es wäre
Nacht oder
die Bayern kämen!"

Zeichnung aus „Bayernkurier"

eine „Strauß-Wahl"; der dynamische Bayer stehe diesmal unmittelbar „ante portas" und werde keineswegs für das so ferne Bonn gewählt. Nun wird jeder, der die bayerischen Verhältnisse ein wenig kennt, wissen, daß die Wahlerfolge, die die Christlich-Sozialen im blau-weißen Bundesland errungen haben, in einem starken Maße immer Strauß-Wahlen gewesen sind. Denn niemand anders als der Landesvorsitzende der CSU war in der Lage, im Wahlkampf Massen zu bewegen, von denen andere Parteien nur zu träumen wagen. Und wenn die CSU vor vier Jahren 62,1 Prozent der Stimmen errang und damit 132 der 204 Sitze im Maximilianeum besetzen konnte, dann war das nicht zuletzt eben ein Verdienst von Strauß. Verdienst auch seiner Mannschaft und was auch den derzeitigen Wahlkampf wieder angeht, ein Verdienst des umsichtigen Generalsekretärs Tendler, selbst wenn man orakelt, sein Münchener Wahlkreis sei wieder umstritten.

Die 62,1 Prozent der letzten Wahl waren zweifelsohne ein Traumergebnis. Eine magische Zahl, nach der die Kritiker schielen und an der sie abmessen wollen, ob Strauß den Beliebtheitsgrad von Goppel erreicht. Uns scheint, diese Rechnung ist falsch aufgemacht. Die Politik ist stets Schwankungen unterworfen und es ist keineswegs auszuschließen, daß andere Imponderabilien das Wahlergebnis beeinflussen können. Wenngleich auch der SPD-Vorsitzende Rothemund, ein anerkannter Verwaltungsjurist, für die CSU keine Gefahr darstellen kann, so kann nicht ausgeschlossen werden, daß gewisse taktische Fehler, etwa des Münchener Stadtoberhauptes Kiesl, geeignet sein könnten, einigen Unmut zum Ausdruck kommen zu lassen.

Wo man sich aber in Bayern umhört, kann man feststellen, daß einem Ministerpräsidenten Strauß nicht zuletzt auch aus dem Grunde viel Sympathie entgegengebracht wird, weil mit ihm der ehemalige Bundesfinanzminister an die Isar kommt, dem man gerade auf diesem Gebiet ein immenses Wissen und Können nachsagt. Mag sein, daß mancher Verwaltung ein Landesvater mit solcher Vorbildung eher ein Alpdruck als eine Freude bedeutet.

Das Ergebnis der CSU wird sicherlich auch beeinflußt davon, wie sich die Liberalen in Bayern entscheiden. Mit 5,2 Prozent kletterte die FDP noch einmal ganz knapp in den Landtag und sicherlich fragt sich die Parteiführung, ob sie wieder acht Abgeordnete wird entsenden können.

Die Freien Demokraten müssen damit rechnen, daß aus ihrem Wählerreservoir einiges an die CSU abgehen könnte, dann aber auch werden die Liberalen auch noch von den „Grünen" bedrängt, auch wenn diesen auch kein echter Wahlerfolg beschieden sein dürfte. Kommen die „Grünen" nicht in den Landtag und geht es um die Aufteilung der unter fünf Prozent gebliebenen Stimmen, dann dürfte hiervon die CSU den Löwenanteil kassieren. Auch hat die CSU im Wahlkampf darauf abgehoben, sich als die wahren Liberalen zu empfehlen, so daß — nach ihrer Meinung — die Liberalen in Bayern auch nichts verlieren würden, wenn die FDP im Landtag nicht mehr vertreten wäre.

Aber auch aus anderer Sicht ist das Abschneiden der Freien Demokraten in Hessen wie in Bayern von einem ganz besonderen Interesse: Kommen die Liberalen wieder in die beiden Landesparlamente, werden Überlegungen fällig, wie die Bundestagswahl 1980 gewonnen werden kann. Dann würde auch die Frage einer Ausweitung der CSU über die blau-weißen Linien hinaus an Aktualität gewinnen.

Strauß hat bei der letzten Haushaltsdebatte im Bundestag einen letzten großen Auftritt gehabt. Selbst wenn er als Ministerpräsident nach München geht, wird er schwerlich der Bundespolitik den Rücken kehren. Denn für ihn sind Bayern und Deutschland unzertrennbar. So darf man annehmen, er hat tatsächlich noch einen Koffer in Bonn.

Balduin Haiger

Bahr-Politik:

Nachdenken über Deutschland

Zukunftsvisionen ohne solide Basis sind eine Gefahr

In den letzten Wochen hat es einige Verwirrung gegeben, weil ein deutscher Politiker über Deutschland nachgedacht hat. Ihm wurde vorgeworfen, er habe einen „neuen" Plan für die deutsche Politik nicht nur im Kopf herumgewälzt, sondern ihn auch bereits in die Praxis umzusetzen begonnen.

Es scheint dringend notwendig, das Knäuel von Vorwürfen und Anschuldigungen aufzudröseln, um gleich einen Lieblingsausdruck dieses Politikers zu benutzen. Dazu ist es erforderlich, auf die Äußerungen zurückzugreifen, die Egon Bahr, um den es sich handelt, selber in jüngster Zeit zu den gegen ihn erhobenen Anklagen getan hat. Insbesondere in dem Interview mit dem „Spiegel" vom 11. September hat der SPD-Bundesgeschäftsführer einige Ausführungen gemacht, die aufschlußreich sind.

Aufmerksame Leser des Interviews werden festgestellt haben, daß Bahr nur die Frage verneinte, ob er einen „neuen" Plan mit sich herumtrage. Vielmehr hat er deutlich gemacht, daß er an eine Fortentwicklung jener Pläne denkt, die vor zehn Jahren im Planungsstab des Auswärtigen Amtes unter seiner Leitung entwickelt worden sind.

Bahr skizzierte drei Grundmodelle, von denen er das erste gleich wegstrich. Er ging davon aus, daß beide Paktsysteme — NATO und Warschauer Pakt — bestehen bleiben und man „da und dort ein bißchen Entspannung zwischen den Bündnissen" macht.

Das Grundmodell B habe vorgesehen, daß es „einige bündnisüberwölbende oder beide Bündnisse verbindende Abmachungen" gebe, was „unter dem Gesichtspunkt der Wiedervereinigung nicht ungefährlich" erschienen sei. Zu diesen „Überwölbungen" zählte Bahr u. a. SALT-Abkommen und Helsinki.

Mit dem Modell C habe der Planungsstab eine Situation aufzeigen wollen, unter der eine Wiedervereinigung denkbar sei, nämlich durch Auflösung der Blöcke.

Bahr erklärte, daß er dieses Modell C nicht abgeschrieben habe. Das würde sonst bedeuten, daß man den Verfassungsauftrag nicht mehr ernst nehme und daß man eine Verewigung des Warschauer Vertrages wünsche.

Er erinnerte an Adenauer, der im April 1960 im Bundestag selber erklärt habe, daß NATO und Warschauer Pakt „keine Ewigkeitsinstitutionen" seien.

Mehrfach betonte Bahr, daß gegenwärtig und wahrscheinlich auf lange Zeit das jetzige Bündnissystem bestehen bleiben werde und müsse, zumal das westliche Bündnis sei nicht lebensfähig ohne Amerika. Auf den Säulen der beiden Bündnisse müßten von Ost und West überwölbende Vereinbarungen und Strukturen entwickelt werden. Eines Tages werde man hoffentlich so weit sein, daß man die Säulen wegnehmen könne.

Es ist nicht einzusehen, warum ein Politiker Schelte bekommen soll, wenn er auch solche Überlegungen anstellt, zumal sie so neuartig nicht sind. Auch Adenauer hat sie angestellt, sogar durch seine Bemerkungen im Bundestag mit einem Zipfel publik gemacht.

Anders ist es mit dem Verdacht, der gegenüber Bahr geäußert wurde, ob er nicht doch bereits daran gegangen ist, seine Pläne mit Moskau zu erörtern. Zwar wird man im Kreml die Position Bahrs richtig einzuschätzen wissen, der Geschäftsführer einer der Regierungsparteien, aber nicht mehr ein amtlicher Vertreter der Regierung ist.

Auch weiß man im Kreml, daß sich 1980 oder sogar früher eine andere Konstellation in Bonn einstellen könnte. Zu verbindlichen Abmachungen ist Bahr also nicht autorisiert.

Das war zur Zeit seiner Verhandlungen mit Moskau in Vorbereitung des Vertrages von 1970 anders, als er als Amtsperson Zusagen machte, statt hart zu verhandeln, weshalb der Vorwurf berechtigt ist, er habe nicht etwa „exploratorische" Gespräche geführt, wie er seinerzeit behauptete, sondern den Außenminister vor vollendete Texte gestellt.

Trotz der veränderten Position Bahrs ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß er mit seinen Mitteln die deutsche Ostpolitik wiederum in Bahnen lenken möchte, aus denen sie dann möglicherweise nicht mehr heraus könnte.

Denn das Modell C ist eine Zukunftsvision, die heute in keiner Weise angesteuert werden kann. Vorher sind viele andere Dinge zu regeln, insbesondere die Sicherheit Europas und damit der Bundesrepublik Deutschland, die allein von der sowjetischen Superrüstung bedroht werden. Wer den Schritt in eine Zukunftsvision vorbereiten will, der muß erst eine solide Basis unter den Füßen haben, nämlich den Fortfall der Bedrohung durch Moskau. **B. Berlin**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg
Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander
Jugend, Mitteldeutschland: Claudia Schaak
Heimatkreise, Gruppen: Gisela Weigelt
Leserforum: Max Brückner
Ostpreußische Familie und Briefkasten: Ruth Maria Wagner
Literaturkritik: Paul Brock
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Berliner Büro: Hans Baldung
Anzeigen und Vertrieb: Heinz Passarge

Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 5,80 DM monatlich einschließlich 6 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 7,— DM monatlich. — Bankkonto: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26-204, für Anzeigen: Postscheckamt Hamburg 90 700-207. Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: Postfach 80 47, 2000 Hamburg 13. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. — Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt. — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 18

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42



Blickpunkt Berlin

Kritische Betrachtung zum Viermächte-Abkommen von 1971

VON Dr. HEINZ GEHLE

Die Sowjetunion, die sich nach wie vor als kommunistische Führungsmacht ansieht und die Weltherrschaft anstrebt, verharrt unbeirrt auf einmal gesetzten Zielen. Zu leicht lassen sich freie Menschen täuschen und wiegen sich in Sicherheit. Indirekte Hilfe erhalten die Kommunisten von freien Politikern, die oft für momentane politische Erfolge — so fadenscheinig diese auch sein mögen — dem Gegner auf den Leim gehen und den Blick in die Zukunft vernebeln. Ein treffendes Beispiel dafür war die Antwort Egon Bahrs, der maßgeblich für die neue Ostpolitik verantwortlich ist, im Norddeutschen Rundfunk in der Sendung „Kurier am Mittag" und „Echo des Tages" am 2. September 1972 auf die Frage nach einer eventuellen Schwäche der Berlin-Regelung: „Es ist doch so: Früher hat es z. B. unüberwindbare Schwierigkeiten gegeben, wenn Berliner Verlage oder Berliner Unternehmen an einer Buchausstellung in Moskau teilnehmen wollten. Heute nehmen sie teil. Wir haben uns ein bißchen darüber gestritten, ob sie nun unter der Überschrift ‚Die Bundesrepublik' oder unter der Überschrift ‚Die Bundesrepublik und Berlin (West)' teilnehmen. Mein Gott, kann ich nur sagen, wenn es nur Probleme solcher Art gäbe, dann wären wir schon sehr viel weiter." Es ist zu befürchten, daß Bahr und andere einst entschieden daran erinnert werden müssen, wie sie das „Viermächte-Abkommen" über Berlin vom 3. September 1971 bejubelten. Heute ist es sogar für naive Politiker klar, daß die Kommunisten dieses Abkommen als ein „Vierseitiges Abkommen" über West-Berlin ansehen und es auch so auslegen.

Am 27. November 1958 richtete die Sowjetunion Noten an die drei Westmächte, in denen sie die Aufkündigung des Viermächte-Status Berlins androhte und binnen sechs Monaten „die Umwandlung West-Berlins in eine selbständige politische Einheit — in eine freie Stadt" forderte. In der

Das Deutschland-Memorandum

Zeit des Ultimatums, dem damals die Westmächte und die Bundesregierung entschieden widerstanden, legte Chruschtschew am 10. Januar 1959 den „Friedensvertragsentwurf für Deutschland" vor. Besondere Beachtung verdient darin Artikel 25: „Bis zur Wiederherstellung der Einheit Deutschlands und der Bildung eines einheitlichen deutschen Staates erhält West-Berlin die Stellung einer entmilitarisierten Freien Stadt auf der Grundlage ihres besonderen Status." Noch deutlicher wurde die kommunistische Zielsetzung für West-Berlin in dem „Deutschland-Memorandum" umrissen, das Chruschtschew am 4. Juni 1961 in Wien dem Präsidenten der USA, John F. Kennedy, überreichte: „Als Garant der Freien Stadt könnten in West-Berlin symbolische Kontingente von Truppen der USA, Großbritanniens, Frankreichs und der Sowjetunion stationiert werden ... Der Status der Freien Stadt könnte in geeigneter Weise in den UN registriert und durch die Autorität dieser internationalen Organisation gefestigt werden ... Bei alledem müßte die West-Berlin-Regelung natürlich die Notwendigkeit der Achtung einer strengen Einhaltung der souveränen Rechte der Deutschen Demokratischen Republick berücksichtigen ..."

Da sich die Bundesregierung und die Westmächte auch durch drohende Gebärden damals nicht einschüchtern ließen, erfolgte am 13. August 1961 der Bau der „Mauer", die Berlin zerriß und die große Fluchtbewegung nach West-Berlin unterband. Diese Tatsache war es wohl, die maßgebliche westliche Politiker in den verhängnisvollen Irrtum verfallen ließ, die „Mauer" bedeute eine Niederlage des Kommunismus. Erst 1978 enthüllte Curtis Cate in seinem Buch „Die Ideen des August", daß die verantwortlichen Politiker der USA diesem Trugschluß unterlagen. James O'Donnel, damals im Staatsdienst und Kenner Berlins, war es, der die nüchterne Wahrheit aussprach: „Dies ist keineswegs so. Dies ist eine flagrante Verletzung des Viermächte-Status, und wenn wir Ulbricht dies gestatten, dann wird es das Vertrauen der Deutschen in Uncle Sam erschüttern und die gesamte Struktur der NATO bis in ihre Grundfesten erzittern lassen." Mit der „Mauer" hatten die Kommunisten den Hebel in der Hand, mit dem sie ihre „Westpolitik" forcieren und die internationale Anerkennung der „DDR" erreichen konnten.

Ohne Umschreibung war dies am 13. August 1978 unter der Überschrift „Der Dreizehnte" in einem Kommentar in der SED-Parteizeitung „Neues Deutschland" zu lesen: Die „Mauer" diene dazu, „die Bedrohung für den Frieden abzuwenden sowie die Sicherheit und die souveränen Rechte der sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik gegen alle Anfeindungen imperialistischer Mächte zu gewährleisten". Sie habe „der Macht des Imperialismus ein für allemal Grenzen gesetzt". Welche Tragweite hat der Satz: „Für den Sozialismus in unserem Land waren mit der gesicherten Grenze bessere Bedingungen gegeben." Folgerichtig sieht der Kommentar in der Gewalttat des 13. August 1961 „eine der Voraussetzungen des europäischen Vertragswerkes einschließlich des Vierseitigen Abkommens über Berlin (West) und des Grundlagenvertrages zwischen ‚DDR' und BRD." Als die „DDR" mit Billigung der Sowjetunion die „Mauer" baute, rechnete sie wohl damit, daß ihr das „Erpressungsmittel" so viel einbringen würde, daß dafür eine kurze weltweite Empörung in Kauf genommen werden konnte. Bis heute gibt es noch keine umfassende Dokumentation, die bis zur Gegenwart alle Anklagen und Verurteilungen dieses menschenverachtenden Werks der Kommunisten enthält.

Jeder Schritt des Westens um wenigstens teilweise Rückgewinnung selbstverständlicher Rechte für Menschen in einer gewachsenen Stadt führte zur Aufwertung der „DDR" und der „Hauptstadt der DDR Berlin". Dabei kommt dem Viermächte-Abkommen von Berlin vom 3. September 1971 besondere Bedeutung zu. Es enthält in der Anlage II die Mitteilung der Westmächte, deren zweiter Teil immer und immer wieder von den Kommunisten als Beweis der Eigenständigkeit West-Berlins herangezogen werden wird, „daß die Bindungen zwischen den Westsektoren Berlins und der Bundesrepublik Deutschland aufrechterhalten und entwickelt werden, wobei sie berücksichtigen, daß diese Sektoren wie bisher kein Bestandteil (konstitutiver Teil) der Bundesrepublik Deutschland sind und auch weiterhin nicht von ihr regiert werden". Der Absatz 2 dieser Anlage lautet: „Der Bundespräsident, die Bundesregierung, die Bundesversammlung, der Bundesrat und der Bundestag, einschließlich ihrer Ausschüsse und Fraktionen, sowie staatliche Organe der Bundesrepublik Deutschland werden in den Westsektoren Berlins keine Verfassungs- und Amtsakte vornehmen, die im Widerspruch zu Absatz 1 stehen." Die Anlagen IV A und B enthalten die Zustimmung der Sowjetunion und der Westmächte zur Errichtung eines Generalkonsulats der Sowjetunion in West-Berlin. Damit dieses Abkommen mit den zusätzlichen Vereinbarungen mit der „DDR" Wirklichkeit werden konnte, mußten nach Darstellung der verantwortlichen Bundesregierung die „Ostverträge" ratifiziert werden. Es ist sicherlich nicht zufällig, daß die Unterzeichnung des „Moskauer Vertrages" am 12. August 1970 erfolgte. Mit diesem Datum, an dem neun Jahre vorher die „Mauer" gebaut worden war, wurde vor aller Welt dokumentiert, welche Ergebnisse nackte brutale Gewalt zeitigt.

Was 1959 mit dem „Friedensvertragsentwurf" angestrebt wurde — die Festschreibung der Grenzen in Europa und damit die Teilung Deutschlands —, wurde nach Ansicht der Kommunisten 1970 vollzogen. Welcher Unterschied zu dem Chinesisch-japanischen Friedens- und Freundschaftsvertrag, der 18 Jahre später ebenfalls am 12. August unterzeichnet wurde! Beweis dafür ist der Artikel II, in dem es heißt: „Die vertragschließenden Parteien erklären, daß keiner von ihnen Hegemonie im asiatisch-pazifischen Raum oder in irgendeiner anderen Region suchen wird, und daß jeder die Versuche eines anderen Landes oder anderer Staatengruppen, Hegemonie zu errichten, ablehnt." Artikel III spricht von der Entwicklung wirtschaftlicher Beziehungen. Davon war im „Moskauer Vertrag" kein Wort enthalten. Noch immer sind Vereinbarungen nicht unterzeichnet, da die Sowjetunion sich gegen die Einbeziehung West-Berlins sträubt. Angesichts dieser Tatsachen klang die Antwort des Bundesgeschäftsführers der SPD, Egon Bahr, auf die Frage nach der Bedeutung des „Moskauer Vertrages" im Radio „Frieden und Fortschritt" am 12. Juli 1978 recht oberflächlich und einseitig: „Dieser Vertrag hat eine politische Grundlage gelegt für die Beziehungen zwischen beiden Staaten. Er war, wenn Sie so wollen, auch der Durchbruch zur Entspannungspolitik überhaupt. Er hat starke politische Kräfte freigesetzt für Verträge mit anderen Staaten des Warschauer Vertrages, die die Bundesrepublik Deutschland gemacht hat. Es ist offensichtlich, daß dieser Vertrag keinem anderen Land geschadet hat, daß er vielen anderen Ländern in Europa genutzt hat, und er ist einer der Grundpfeiler der Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland geworden."

Berlin als Hebel zur Zerreißung Deutschlands

Lange Zeit vertraten die Bundesregierungen und ihre Verbündeten den Standpunkt, daß die Teilung Deutschlands mit den willkürlichen Grenzen eine der Ursachen der Spannungen in der Welt sei. Berlin wurde und wird noch „Prüfstein" der Entspannung genannt. Im Jahresbericht der Bundesregierung 1977 schrieb Bundeskanzler Helmut Schmidt: „Berlin bleibt Prüfstein des Willens zur Verständigung, Grundlage unserer Politik in Berlin ist das Abkommen der vier Mächte von 1971." In der 200. Sitzung des Deutschen Bundestages am 29. November 1968, ein Jahr vor der abrupten Wende deutscher Politik, erklärte Außenminister Willy Brandt: „Die Regierungen der NATO-Staaten haben — abgesehen davon, daß sie die Regierung in Ost-Berlin nicht anerkennen — erneut bekräftigt, daß sie alle Ansinnen zurückweisen, die die Verewigung der Teilung Deutschlands gegen den Willen des deutschen Volkes zur Folge haben würden." Als Bundeskanzler vertrat Brandt bei dem Ringen um die „Ostverträge" die Ansicht, daß das Ausland diese Teilungsverträge wünschte. Am 31. August 1978 meldete der „General-Anzeiger", Bonn, als Aussage von Professor Carlo Schmid (SPD): „Deutschlands Nachbarn haben kein Interesse an der Wiedervereinigung." Wenn es so ist — was bezweifelt werden muß —, dann ist es eine Folge der Politik seit 1969.

Jeder Blick auf Berlin zeigt, daß diese Verträge keine echte Entspannung in Europa gebracht haben. Es wird Zeit, eine Dokumentation zu erstellen, die in aller Klarheit zeigt, wie die Sowjetunion gezielt auf die Abtrennung West-Berlins von der Bundesrepublik Deutschland hinarbeitet.

Der Kampf um das freie Berlin geht ohne Unterlaß weiter. Das erhellt die 1977 in Ost-Berlin erschienene Veröffentlichung „Das Vierseitige Abkommen über West-Berlin und seine Realisierung. Dokumente 1971—1977", herausgegeben vom Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der „DDR" und der UdSSR, mit folgenden Worten: „Die Dokumente zeugen von dem konsequenten Kampf, den die UdSSR, die ‚DDR' und die anderen sozialistischen Bruderländer gegen die verschiedenen, leider noch immer zahlreichen Versuche führen, das Vierseitige Abkommen willkürlich zu interpretieren und zu verletzen, und der darauf gerichtet ist, daß alle Partner die erzielten Vereinbarungen, und vor allem die Kernbestimmung des Vierseitigen Abkommens, wonach West-Berlin kein Bestandteil der der BRD ist und auch nicht von ihr regiert werden darf, tatsächlich respektieren." Berlin wird in der Zukunft von den freien Deutschen und ihren Verbündeten einen großen Einsatz verlangen. Es wäre schlimm, wenn die natürliche Hauptstadt Deutschlands, die von den Kommunisten als Hebel zur Zerreißung des Landes benutzt wurde, auch noch den Hebel zur „Finnlandisierung" Deutschlands böte.



Unterzeichnung des „Viermächte-Abkommens" über Berlin: Die Kommunisten wollen es heute nur für West-Berlin gelten lassen

Andere Meinungen

Kölnische Rundschau

Scheels Wiederwahl

Köln — *„Genscher denkt zu langfristig, als daß er die Popularität Scheels ausschließlich für das Stimmverhalten der Hessen und Bayern ausnützen möchte. Es muß also einen anderen Grund für seinen unerwarteten Vorstoß geben. Eines ist sicher: Durch Genschers Erklärung ist die Wiederwahl Scheels für die FDP zu einem politischen Ziel und damit zu einem politischen Preis geworden. Die Aufforderung, den Preis zu ‚zahlen' und damit etwas anderes ‚einzukaufen', kann sich jedoch nicht an die SPD, sondern nur an die CDU/CSU richten."*

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Ohne Visa — wie?

Bonn — *„Kaum hat Carter den Erfolg von Camp David kassiert, beeilt er sich, der Welt zu demonstrieren, wie konfus seine Außenpolitik trotz allem geblieben ist. Dem rhodesischen Premier Smith verweigert das US-Außenministerium das Einreisevisum (und seinen drei Mitregenten Chirau, Muzorewa und Sithole), weil Smith einseitig die Unabhängigkeit von Großbritannien erklärt habe und somit Chef einer nicht rechtmäßigen Regierung sei. Nun handelt es sich hier nicht um einen Staats-, sondern um einen Privatbesuch der führenden rhodesischen Politiker, so daß die Frage, ob sie einer rechtmäßigen Regierung vorstehen oder nicht, nicht unbedingt im Vordergrund steht. Vor allem aber macht der Chef einer Regierung, die selbst einseitig die Unabhängigkeit von Großbritannien erklärt hat — und wenn es auch vor zweihundert Jahren war —, sich mit diesem Argument nicht nur lächerlich. Er erweckt auch den Verdacht, daß er — und vor allem sein heimlicher Außenminister für Afrika, Andrew Young — sich in der Rhodesienfrage in eine ‚Lösung' zugunsten der kommunistischen Guerrillas verrannt haben, und daß sie einfach Angst haben vor der Wirkung der Argumente von Smith und seinen Mitregenten auf die amerikanische Öffentlichkeit."*

Neue Zürcher Zeitung

Das nächste Konklave

Zürich — *„Wird das nächste Konklave dort anknüpfen, wo die Kardinäle als Wahlmänner nach dem Tode des Papstes Montini standen, oder wirkt sich der Monat von Johannes Pauls Auftritt an der Spitze der katholischen Kirche auf die neue Wahl aus? Die Frage läßt sich auch so fassen, ob die Kirche einen Seelenhirten wie die reine, demütige Gestalt Lucianis mit ihrer starken Wirkung auf die Gläubigen notwendig habe, oder ob die Regierung der Kirche in dieser Zeit nur einen Mann brauchen könne, der praktische Erfahrungen im schwierigen Geschäft kirchlicher Herrschaft hat."*

Bundesrepublik Deutschland:

Wohlstand muß verdient werden

Unserer Jugend fehlt leider nach wie vor das positive Verhältnis zu unserem Rechtsstaat

Die neueste Statistik des Bundeskriminalamtes zeigt erfreulichen Rückgang und hohe Aufklärungsquoten bei Gewaltverbrechen, aber besorgniserregende Zunahmen und Dunkelziffern bei der Jugendkriminalität. Kardinal Höffner sprach zur Eröffnung der Fuldaer Bischofskonferenz von dem Verlust an Autorität, der die Kluft zwischen Jugendlichen und Alten immer breiter werden läßt und einen Zustand geschaffen hat, der seine negativen Auswirkungen auch im Bereich der Kirche zeigt. Wenn nun schon über Jahre hinweg immer mehr Jugendliche egoistisch nur ihr eigenes Leben auszuleben versuchen, und zwar brutal auf Kosten aller anderen Menschen, dann ist das mehr als ein gesellschaftliches Phänomen, nämlich ein kulturelles Warnsignal.

Das Verhältnis der Jugend zum Eigentum hat sich völlig verändert. Falsch verstandener Sozialismus hat Besitz als solchen in Mißkredit gebracht. Sich nehmen, was man gerade braucht — ein Fahrrad, ein Moped, ein Auto, Rauschgift durch Apothekeneinbruch und Rezeptdiebstahl — ist üblich geworden. So selbstverständlich, daß die Polizei Delikte dieser Art vielfach nur noch registriert. Eine besonders widerliche Rolle spielen in diesem Zusammenhang die Belästigungen Gleichaltriger oder von alten Menschen, die grundlos angerempelt oder zusammengeschlagen werden, nur aus Laune und Geltungsbedürfnis. Daß derlei nicht mehr ernstgenommen wird, weder von den Tätern noch von den Betroffenen oder gar von den Hütern der Ordnung, darin liegt das Außbare einer Entwicklung, die wir alle haben heraufziehen sehen, ohne uns rechtzeitig den Kopf über vorbeugende Maßnahmen zu zerbrechen. So gesehen, ist es erklärbar, daß die Polizei die einschlägigen Delikte nicht zur Kenntnis nehmen will. Sie kann es vielfach auch gar nicht mehr. Angesichts ihrer anderen Aufgaben handelt es sich dabei um Bagatellen, die das Resultat einer gesellschaftspolitischen Entwicklung darstellen, für deren Folgen die Polizei sich nicht verantwortlich fühlt.

Das Selbstverständliche auf der einen und die Resignation auf der anderen Seite machen jene Kluft zwischen Alt und Jung aus, die unüberbrückbar zu werden droht. Da sind der Mangel an Idealen, an überzeugenden Vor- oder Leitbildern. Da fehlt der Wille, die Erziehung der Jugend nicht nur als Aufgabe, sondern als Pflicht gegenüber der Allgemeinheit zu empfinden. Am Ende drückt man sich darum herum, ein ausgewogenes Verhältnis von Freiheit und Zwang zu praktizieren. Dieser Autoritätsschwund ist nicht primär eine Angelegenheit der Jugendlichen, sondern geht von den Erwachsenen aus. Autorität läßt sich nicht befehlen, sie muß aus der Persönlichkeit wachsen. Niemand kann Autorität ausüben, wenn er sie nicht auf der Grundlage von Leistung in Anspruch nehmen kann. Wir haben die ältesten pädagogischen Grundregeln auf den Kopf gestellt und es uns dadurch bequem gemacht, daß wir im Zeichen eines ebenso diffusen wie uferlosen Freiheitsbegriffs die Menschen und die Dinge haben treiben lassen.

Aus der Dreiheit Erbanlage, Erziehung und Umwelt haben wir die Umwelt zum dominierenden Faktor erhoben. Alle diese Jugendlichen gelten heute vornehmlich als das Produkt von Umwelteinflüssen. Daraus ist ihr Tun zu erklären, zu verstehen und zu entschuldigen. Der logische Bruch in dieser Philosophie des großen Schlendrians besteht nur darin, daß wir diese Umwelt bereitet, geschaffen haben und sie nun zur Ausrede für das eigene Versagen machen.

Klagen gegen und über die Jugend, das heißt, den Gaul beim Schwanz aufzuzäumen. Wir ernten nur, was wir gesät haben. Bundeskanzler Schmidt sprach dieser Tage vor der Atlantischen Gesellschaft mit tiefem Bedauern davon, daß die Jugend vielfach kein positives Verhältnis zu unserem Staat und seiner demokratischen Grundordnung hat. Weil Wohlstand, Freiheit und Frieden keine Selbstverständlichkeiten sind, besteht unsere große Aufgabe darin, der Jugend verständlich zu machen, daß man für Wohlstand, Freiheit und Frieden arbeiten, daß man sie buchstäblich verdienen muß.

Heinz Liebscher

Mitteldeutschland:

Intershop-Läden verführen zur Sünde

Männer aus der Bundesrepublik besonders gefragt — Oft steht der SSD im Hintergrund

Die Machthaber in Ost-Berlin hören es nicht gern. Aber in allen größeren Städten der „DDR" gibt es sie: Die gewerbsmäßige Prostitution! Besonders in den Messestädten floriert der „volkseigene Strich". Nicht selten bieten sich ausländischen Messebesuchern Gunstgewerblerinnen gegen harte Währungen an. Bevorzugt werden dabei abenteuersuchende Herren, die mit D-Mark bezahlen. Fast in allen großen Hotels der „DDR" — besonders aber in Häusern, wo Ausländer logieren — kann man inoffiziell vom Hotelpersonal gegen ein entsprechendes „Trinkgeld" ein Freudenmädchen vermittelt bekommen. Das älteste Gewerbe der Welt blüht also auch im „Land der Arbeiter und Bauern".

Und wie jetzt aus zuverlässiger Quelle zu erfahren war, blüht die gewerbsmäßige Prostitution in der „DDR" nicht schlecht. Allein in der Messestadt Leipzig waren 1975 — inoffiziellen Informationen zufolge — 240 Gunstgewerblerinnen registriert. Im Jahre 1977 waren es schon 310. In Rostock sollen etwa 112 „volkseigene Strichmädchen" registriert gewesen sein. Ein Informant aus Ost-Berlin gibt die Zahl der gewerbsmäßigen Prostituierten mit 205 an, die in der „Hauptstadt der DDR" ihrem Geschäft nachgehen. Schließlich sollen in der Kunststadt Dresden 108 Freudenmädchen registriert sein, die gewerbsmäßig Männer beglücken.

Wie auch in westlichen Ländern, stehen die „volkseigenen Strichmädchen" unter Kontrolle der Gesundheitsbehörden. Viele von ihnen stehen aber auch unter der Kontrolle des „DDR"-Staatssicherheitsdienstes. Diese Prostituierten sind gefährlich! In der Regel werden sie vom SSD gesteuert und gezielt auf Männer angesetzt, die für die Organe der Staatssicherheit von Interesse sind. Politiker und einflußreiche Geschäftsleute aus westlichen Ländern sind in der Regel die bevorzugten Objekte dieser verführerischen Damen. Um sich ihren Opfern nähern zu können, treten sie oft als Sekretärinnen, Stadtführerinnen oder als Hotelzimmermädchen auf. Für ihre „Liebesdienste" verlangen diese sehr attraktiv aussehenden Damen natürlich kein Geld. Sie erhalten ihre festen Honorare von ihrem Auftraggeber: dem Ministerium für Staatssicherheit! Ihr einziger Auftrag: Männer, an denen der SSD ein Interesse hat, in verfängliche Situationen zu bringen, damit sie bei Erforderlichkeit erpreßt werden können. Diese „leichten" Mädchen werden besonders immer dort eingesetzt, wo sich einflußreiche Herren aus westlichen Ländern aufhalten. Die Leipziger Messe bietet für diese gefährlichen Damen ein ideales Betätigungsfeld.

Die SED-Machthaber haben also die gewerbsmäßigen Prostituierten fest unter Kontrolle. Nicht unter Kontrolle haben sie dagegen die immer mehr werdenden Gelegenheits-Prostituierten. Besonders in Leipzig und Ost-Berlin trifft man in letzter Zeit immer häufiger diese „Nebenverdienstlerinnen" an. In eingeweihten östlichen Kreisen spricht man hier von einem „Hausfrauenstrich". In der Regel gehen diese „Damen" tagsüber in den sozialistischen Betrieben arbeiten. Erst nach Feierabend oder in ihrer Freizeit an Wochenenden versuchen sie zusätzlich „anzuschaffen". Ihre „Liebesdienste" bieten sie mit Vorliebe Männern aus der Bundesrepublik gegen D-Mark an. Nicht zuletzt darum, um sich in den Intershop-Läden ihre Träume erfüllen zu können. Westdeutsche, die Kontakt mit solchen „Damen" hatten, berichteten, daß man solche Gelegenheits-Prostituierte schon für 20 DM haben kann.

Die Tatsache, daß sich Frauen der „DDR" an Männer der Bundesrepublik gegen harte D-Mark stundenweise verkaufen, ist den Machthabern in Ost-Berlin mehr als unangenehm. Schließlich hatten sie in der Vergangenheit immer wieder erklärt, daß es im Gegensatz zu kapitalistischen Ländern in der „DDR" keine Prostitution gäbe. Aber wie man sieht: das älteste Gewerbe der Welt hat auch in der „DDR" seine „Niederlassungen", zwar weniger grell aufgemacht oder organisiert als in westlichen Ländern; aber immerhin: das „Geschäft" blüht!

Aber wie man hört, wollen die SED-Machthaber mit entsprechenden Maßnahmen, besonders der Gelegenheits-Prostitution energisch Einhalt gebieten. SED-Funktionäre forderten bereits harte Strafen für jene „entgleisten Frauen", die sich für West-Währung verkaufen. Nach Meinung der Funktionäre sollten „solche Gelegenheits-Dirnen" in „Umerziehungsanstalten" gebracht werden, weil sie das Ansehen der „DDR" schädigen.

Georg Bensch

Parlament:

Bewußtsein der Teilung vertreten

Wieder Vertriebenenausschuß im Niedersächsischen Landtag

Hannover — Nach der parlamentarischen Sommerpause kann im Niedersächsischen Landtag ein neu gebildeter Ausschuß für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler sowie für Fragen des Zonenrandgebiets seine Arbeit aufnehmen. Der Ausschußvorsitzende Döring, Landtagsabgeordneter seit 1967 und stellvertretender Landrat des zonengrenznahen Landkreises Göttingen, erklärte, es sei notwendig zu zeigen, daß gerade der Niedersächsische Landtag „die deutsche Frage im Sinne des freien Selbstbestimmungsrechts, des Menschenrechts auf die Heimat, der Präambel des Grundgesetzes und Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts von 1973 und 1975" behandeln müsse. Wenn gewisse Kreise glaubten, sich bei diesem Thema über die Forderung des Grundgesetzes oder die bindenden höchstrichterlichen Entscheidungen hinwegsetzen zu können, sei ihnen anzuraten, ihr Verhältnis zum Rechtsstaat überhaupt zu überprüfen, meinte Döring. Der neue Ausschuß soll alle Initiativen parlamentarisch unterstützen, die dazu dienen könnten, das Bewußtsein der Bevölkerung, vor allem der jungen Generation, für die Probleme der deutschen Teilung zu schärfen. Wenn man sich an das Werk der Versöhnung mit den östlichen Nachbarn Deutschlands machen wolle, sagte Döring, dürfe man nichts von der bitteren Vergangenheit verschweigen, die auch deutsche Landsleute erlebt hätten. Wo Schulbuchempfehlungen „durch Beschönigung, Verschleierung oder Unterschlagung" von Tatsachen ein falsches Bild lieferten, müsse dieses Bild in den Schulbüchern entsprechend korrigiert werden.

„Mein Sohn ist Politologe, meine Tochter ist Soziologin, mein Neffe ist Pädagoge — und ich ernähre sie alle!" NP-Zeichnung

Blick in die Geschichte:

Mysteriöses um Mussolinis Ende

Kommunisten wälzen Verantwortung auf Partisanen ab

Fast ein Vierteljahrhundert bestimmte Benito Mussolini die Geschichte Italiens. Der Sohn armer Leute begann seine Karriere als glühender Sozialist. In dem Buch „Mussolini ohne Maske" (erschienen bei der Deutschen Verlagsanstalt), das wir bei früherer Gelegenheit ausführlich besprochen haben, schilderte seine Witwe aus der Distanz der Jahre, wie er zum Faschisten, zum Idol der Massen, zum Diktator wurde, bis er im Jahre 1943 durch ein Zusammenspiel zwischen Faschistischem Großrat, einem kriegsmüden König und anglophilen Generalstab gestürzt wurde. Kurz vor Kriegsende, am 27. April 1945, wurde er von einem Partisanenkommando, in dessen Hände er gefallen war, liquidiert. Seitdem ist das Thema eigentlich nie zur Ruhe gekommen. So sind in jüngster Zeit im Zusammenhang mit dem Tod Mussolinis erneut wieder Mutmaßungen aufgetaucht, die sich auf Recherchen eines italienischen Journalisten begründen.

„Signora, in der Widerstandsbewegung hieß ich Bill. Ich war es, der Ihren Mann in dem deutschen Lastwagen in Dongo erkannte. Ich ließ ihn aussteigen, durchsuchte ihn und verhaftete ihn." Dieses Geständnis legte ein Partisan 24 Jahre nach der Hinrichtung des Duce Italiens vor den erstaunten Augen und Ohren Rachele Mussolinis, der Witwe des einstigen faschistischen Diktators, ab. In einem Restaurant in Milano-Maritima, so berichtet Frau Mussolini in ihrem Buch „Mussolini ohne Maske", sei sie dem Menschen begegnet, der den mächtigsten Mann Italiens in den Tod gestoßen habe, weil er ihn am Abend vor der Hinrichtung verhaftete. Bill, der 1945 ganze 18 Jahre zählte, hielt Rachele Mussolinis Hand und suchte Gnade vor den Augen der 85jährigen Witwe, die ihm seine jugendliche Tat vergab, indem sie über seiner Stirn das Zeichen des Kreuzes machte.

Liegt diese „Hinrichtung" Mussolinis inzwischen auch über 33 Jahre zurück, so konnte doch bis heute nicht einwandfrei nachgewiesen werden, welcher der Partisanen die Todesschüsse abgab und was anschließend geschah. Jahrelang blieb der Leichnam verschollen. Später wurden die Überreste in einer Holzkiste der Familie übergeben. Heute ruht Mussolini in seiner Heimat, der Romagna, in der Familiengruft. Die letzte Stunde der einst unzweifelhaft dynamischen Persönlichkeit und des in der Beeinflussung der Massen hochbegabten Mannes, dem der Faschismus seinen Erfolg verdankte, blieb — im Gegensatz zu seinem sonstigen Leben und Wirken — bis heute im Dunkeln verborgen und unaufgedeckt. In einem kurzgefaßten Rückblick seien jene Jahre gestreift, die schließlich mit der Katastrophe endeten.

Nachdem Mussolini mit dem Marsch auf Rom den Sturz der Regierung erreicht hatte, wurde er 1921 vom König zum Regierungschef ernannt. Ein Jahr später erlangte er diktatorische Gewalt, die er durch Ausschaltung der Parteien und innerpolitischer Gegner zu einer persönlichen Diktatur ausbaute. Vor allem die militärischen Mißerfolge Italiens im Zweiten Weltkrieg, der Niedergang der Achsenmächte sowie eine innerparteiliche Opposition führten im Juli 1943 zum Sturz und zur Verhaftung Mussolinis durch König Viktor Emanuel III.

Inmitten der Kriegswirren gelang es der deutschen Führung, die italienischen Truppen zu entwaffnen, südlich von Rom eine neue Front zu stabilisieren, schließlich Mussolini aus seiner Gefangenschaft zu befreien und ihn zur Gründung einer „sozialen Republik" radikal-faschistischer Prägung in Norditalien zu bewegen. Dort residierte der Duce in dem Badeort Salò, eigentlich nur noch ein Schatten seiner selbst, nahm Rache an seinen Opponenten im Faschistischen Großrat und fiel einige Tage vor Hitlers Selbstmord bei dem Versuch, die deutsche Grenze in einem Wehrmachtskonvoi zu erreichen, den Kugeln italienischer Partisanen zum Opfer.



Rachele Mussolini: „Benito, denke an Napoleon..." (Der „Duce" als Marschall)

Viele direkt oder indirekt Beteiligte verstrickten sich später in den widersprüchlichsten Tathergangsschilderungen. Heute dürfte feststehen, daß Mussolini auf seiner Flucht zusammen mit Claretta Petacci, der Tochter eines angesehenen päpstlichen Leibarztes, am 27. April 1945 in Dongo, einem am Comer See gelegenen Dorf, erkannt, von Partisanen verhaftet und in den Ort Giulimo di Mezzagra transportiert worden sei. Hier traf wenig später der Befehl des Partisanenhauptquartiers ein, Mussolini und seine Geliebte zu erschießen.

Zwei Jahre nach dem als „Hinrichtung" deklarierten Mord bekannte sich Walter Audisio, alias Partisanenkämpfer Oberst Valeria, dazu, den Befehl der Mailänder Zentrale, der auch Luigi Longo als führendes Mitglied angehörte, ausgeführt zu haben. Die Leiche wurde nach Mailand transportiert und an einer Tankstelle aufgehängt. Der Pöbel lieferte dabei ein so widerliches Schauspiel, daß selbst Riccardo Lombardi, heute führendes Mitglied der Sozialistischen Partei, sich veranlaßt sah, ihm ein Ende zu bereiten. Die Präzision dieser Schilderung wurde nicht nur dadurch getrübt, daß Audisio bis zu seinem Tod 1973 immer neue Varianten in seine Erzählung einflocht, sondern auch durch eine andere Version des Partisanen Guglielmo Cantoni, der bekannt gab, nicht Audisio, sondern ein Mann namens Michele Moretti sei der Täter gewesen.

Der Journalist Franco Bandini bemühte sich in 22 Jahre währenden Recherchen, die Hintergründe des Todes Mussolinis und den Hergang der Exekution aufzudecken. Das Ergebnis seiner Ermittlungen faßte er in dem Buch „Das Leben und der geheime Tod Mussolinis" zusammen. In diesem dokumentarischen Werk stellte Bandini die Behauptung auf, Luigi Longo habe die Todesschüsse abgegeben.

Die einzigen, die — so Bandini — über den bisher ungeklärten und geheimgehaltenen Tathergang ein Memorandum mit den richtigen Fakten in ihren Geheimarchiven aufbewahren, seien Italiens Kommunisten, die sich allerdings offiziell über den Tod des Mannes, der die Geschichte ihres Landes über zwei Jahrzehnte bestimmte, ausschweigen. Laut Bandinis Schilderung soll das fünf Seiten umfassende Dokument für Außenstehende unerreichbar in der kommunistischen Zentrale in Rom deponiert sein. Obwohl seit 1944/45 in Italien eine Einheitsfront gegen Faschisten besteht, wälzen kommunistische Führer heute die Verantwortung für die Tragödie auf verstorbene Partisanen ab.

Doch nicht nur der Tod des Duce, sondern eine weitere Tatsache blieb bis heute ungeklärt. Noch bevor Bandini das Resultat seiner Ermittlungen niederschrieb, tauchte ein weiteres Gerücht auf: Bargeld, Juwelen und Goldbarren im Wert von 80 Millionen Dollar, die Mussolini bei seiner Verhaftung bei sich trug, wurden von Stund' an nicht mehr gesehen. Ganz abgesehen davon, daß Mussolini, gerade in der Zeit, da er der „Republik von Salò" vorstand, eine Aktentasche wie seinen Augapfel hütete und von deren Inhalt sagte, sie enthalte Dokumente, mit denen er beweisen könne, daß Italien nicht zum Kriege getrieben habe. Auch von dieser Aktentasche fehlt jede Spur.

Trifft die Annahme zu, daß Luigi Longo bei der Hinrichtung seine Hand im Spiel gehabt hat, bestände immerhin die Möglichkeit, daß die Kommunisten diese Tasche „aus dem Verkehr gezogen" und überdies die Reichtümer des Duce den Kassenbeständen der italienischen KP zugeführt worden wären. Eine solche Handlung hätte allerdings als Diebstahl am Volkseigentum geahndet werden müssen.

Doch die italienische Justiz hat sich nicht die Mühe gemacht, nähere Nachforschungen anzustellen. Sie rechtfertigte die Ermordung des Duce als Kriegshandlung, kümmerte sich nicht um den verschwundenen Schatz und legte den Fall zu den Akten. Damit dürfte im Sinne der Kommunisten gehandelt worden sein, deren Haltung sich in dem Satz ihres Historikers, Professor Paolo Spriano, widerspiegelt: „Die Einzelheiten sind uninteressant. Wichtig ist nur, daß er tot ist."

Gisela Weigelt

Die ostpreußische Familie

Liebe Leserinnen und Leser,

nach diesem Sommer, der eigentlich mehr ein milder Winter war, ist fast unvermittelt der Herbst über unser Land gekommen. Die Abende werden merklich länger. Der Lampenschein verlockt zum Lesen, zum Briefeschreiben. Wer einsam ist, spürt sein Alleinsein stärker als zu anderen Jahreszeiten. Und so kommen wieder viele Wünsche an die ‚Ostpreußische Familie' — Bitten um Hilfe bei Nachforschungen über die eigene Familie, der Wunsch nach Kontakten mit Landsleuten, Nachfragen nach Rezepten, vergessenen Versen, Büchern, die im Handel nicht mehr zu bekommen sind. Bei den letzteren ist immer noch am meisten gefragt das alte Hirtsche Lesebuch, wie es bei uns an den Volksschulen im Gebrauch war. Ich habe ein gutes Dutzend Anfragen danach und würde mich herzlich über ein Exemplar dieses Lesebuchs freuen, das wir dann vielleicht ausleihen, so daß alle es wenigstens für eine gewisse Zeit bekommen könnten.

Beginnen möchte ich heute mit einem Brief von Else Maria Zietlow aus dem Kreis Wehlau, die heute in Heisterkamp 17, 3004 Isernhagen 4, lebt. Sie schickte mir selbstverfaßte Verse und schrieb dazu, sie besteige für den Altenkreis in ihrem jetzigen Wohnort öfter den Pegasus, um die Feierstunden aufzulockern. Mit acht Personen habe der Seniorenkreis angefangen, heute sind es etwa 50 ältere Menschen, die regelmäßig zusammentreffen und weite Reisen gemeinsam planen und unternehmen. Wie Frau Zietlow schreibt, ist es ‚ein fröhlicher Haufen im Alter von sechzig bis dreiundneunzig Jahren', der sich ‚Seniorenkreis Spätlese' nennt.

Wir wissen, daß die Senioren allüberall aktiver geworden sind, daß sie sich nicht damit abfinden wollen, als Außenseiter unserer Gesellschaft abgetan zu werden, die den Jüngeren unbequem geworden sind. Ich meine, hier bleibt noch zu tun.

Frau Hildegard Seybold-Plonus, Magdeburger Straße 11, 7300 Eßlingen, brachte von einer Reise in die Heimat ein Foto mit, das einen Jungen namens Hans Herfurth, Deutsch Eylau, am Tag der Kommunion zeigt. Frau Seybold bekam das Bild von einem jungen Polen in Mohrungen, der ihr noch weitere Fotos zeigte. Das Hochzeitsbild trug das Datum 16. 2. 1939. Herfurth dürfte damals in Mohrungen, in der Nähe des Rathauses, gelebt haben. Die letzten Fotos zeigen ihn als Oberfeldwebel. Sollte die Familie noch am Leben sein, dann würde sie sich sicher freuen, in den Besitz der Fotos zu kommen.

Wir wissen, daß sich viele Leser unserer Zeitung mit dem Sammeln von Briefmarken beschäftigen, vor allem von postalischen Belegen aus der Heimat. Unser Leser Karl Schenk, Im Mainfeld 23, Whg. 12/5, 6000 Frankfurt/M. 71, möchte seine Deutschlandsammlung um eine ‚Heimatsammlung' erweitern. Da ihn verschiedene Orte mit der Heimat verbinden (Danzig, Königsberg, Elbing, Tilsit, Ragnit) ist er sich bisher nicht schlüssig, ob er seine neue Sammlung auf einen Kreis beschränken oder auf Ost- und Westpreußen ausdehnen soll. Er würde gern mit anderen Mitgliedern der ‚Ostpreußischen Familie' in einen Erfahrungsaustausch treten.

Besitzt jemand aus unserem Leserkreis ein Foto der Mädchen-Mittelschule am Kneiphof zu Königsberg, nahe am Dom? Hildegard Reinke, Steilshooper Str. 203, 2000 Hamburg 60, würde sich sehr darüber freuen. Sie denkt jetzt, da sie pensioniert ist, mit Dankbarkeit an die Lehrer zurück, die sie am 24. März 1934 aus der Schule entließen.

Besonders schöne und interessante Artikel aus dem Ostpreußenblatt seit 1948 hat Elisabeth Lipski, Vogelsangstr. 8, 7990 Friedrichshafen, in einem großen Leitz-Ordner gesammelt. Sie meint, sie sei nun in dem Alter, wo man alles unter ‚Dach und Fach' bringen müsse, damit nicht eines Tages in den Abfall käme, was man mit Liebe gesammelt habe. Frau Lipski würde ihre Sammlung gern jemandem schicken, der Freude daran hat. Mein Rat: Schreiben Sie rasch, dies großzügige Angebot dürfte ein großes Echo finden.

Wer kann bei unserer nächsten Frage Auskunft geben? „Ich bin in Babillen, Kreis Tilsit-Ragnit, geboren. Da meine Eltern beide verstorben sind und mir keiner sagen kann, wie das in Ostpreußen selbstgemachte Bier hergestellt wurde, wäre ich sehr dankbar, wenn mir jemand von den Lesern ein Rezept des selbstgemachten Malzbiers besorgen würde." (Bitte schreiben Sie an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84, 2000 Hamburg 13, Kennziffer 61.)

„Viele bekannte Namen habe ich in Ihrem Blatt neu entdeckt; es war für mich wie ein Gruß aus einer anderen Welt. Vor allem hat mich die Langlebigkeit meiner Landsleute angenehm überrascht..." So schreibt uns ein Landsmann, der seit 33 Jahren in Frankreich lebt — „sozusagen auf einsamem Posten, immer noch allein", wie er schreibt. Nachdem er in den letzten 18 Jahren in einem landwirtschaftlichen Betrieb von 700 ha in der Normandie als Verwaltungsbeamter tätig war, trat er mit 65 Jahren in den Ruhestand. Ernst Paragnik, so heißt dieser Landsmann, lebt heute in Harcourt, 27 800 Brionne, Frankreich.

Er wurde geboren in Paprodtken (Goldensee), Kreis Lötzen. Landwirtschaftsschule, Volksschule Jablonken, zuletzt landw. Beamter auf der Staatsdomäne Drygallen (Drigelsdorf), Kreis Johannisburg. Sein großer Wunsch: er möchte mit Ostpreußen, auch Ehepaaren, zwischen sechzig und siebzig Jahren in — zunächst briefliche — Verbindung kommen, sie nach entsprechender Verständigung zu sich einladen. Die Dauer ihres Aufenthalts — vielleicht unbegrenzt — könnten sie selbst bestimmen. Sein jetziger Wohnort Brionne liegt in Nordfrankreich, zwischen Paris und Le Havre. Er lebt in einer großen Wohnung mit Park und Garten — aber eben allein. Wird sich das ändern?

Die Schriftstellerin Margarete Stauss, Lutherstraße 13, 7320 Göppingen, über deren Tätigkeit wir schon oft berichteten, sucht eine Hausgenossin mit Familienanschluß, Rentnerin, die dort in gepflegtem Haus wohnt und gelegentlich Betreuung übernimmt (Putzhilfe vorhanden).

Welche ostpreußische Frau (auch Witwe) zwischen 60 und 70 Jahren wäre bereit, zu einem ostpreußischen Landsmann auf das Land (Lüneburger Heide) zu ziehen? Er stammt aus dem Kreis Osterode, ist Rentner, lebt in geordneten Verhältnissen. Wenn Sie mit ihm in Verbindung treten wollen, dann schreiben Sie an die Redaktion des Ostpreußenblattes, Parkallee 84, 2000 Hamburg 13, ‚Ostpreußische Familie', Kennziffer 62.

So viel für heute, liebe Leserinnen und Leser. Das nächste Mal geht es wieder um Kontakte, Familienforschung, um gesuchte Bilder und Verse. Einen schönen Herbst — vielleicht mit einer guten ‚Spätlese', wie anfangs erwähnt, wünscht Ihnen von Herzen Ihre

Ruth Maria Wagner

30 Jahre — und kein bißchen weise?

Heimattreffen: Rundum im Lande beobachtet

Wähle den schlechtesten Saal in der Stadt aus, vielleicht ist dort das Bier fünf Pfennige billiger als in einem guten Lokal. Eine Theke mit Bedienung im Versammlungsraum sorgt für die richtige Stimmung und trägt zur akustischen Begleitung des Programms bei.

Schmücke den Saal nicht mit Fahnen oder Wappen Ostdeutschlands, sie könnten nur von der hübschen Getränke- und Zigarettenreklame ablenken.

Gib kein gedrucktes Programm heraus. Du hättest den Ablauf festgelegt und müßtest Dich an die Reihenfolge halten. Außerdem ginge dem Publikum ein gewisser Überraschungseffekt verloren.

Hast Du Dir einen auswärtigen Redner für eine politische Aussage angeheuert, dann kündige ihn nicht an; er kann sich selbst vorstellen. Sagst Du seine Ansprache doch an, dann am besten mit dem Hinweis, er wolle „ein paar Worte sagen". Das unterstreicht die Überflüssigkeit des eingeladenen Referenten.

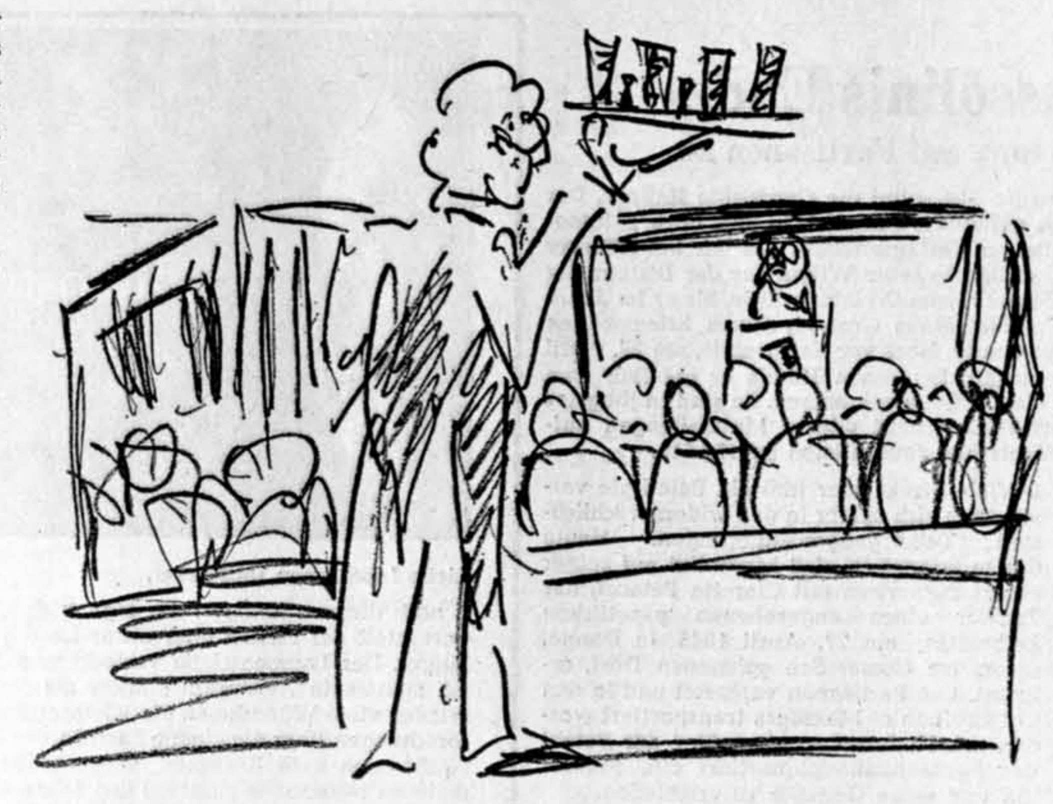
Umrahme seine Ansprache mit einigen lustigen Gedichten. Das versinnbildlicht die Ernsthaftigkeit unseres politischen Bemühens. Sorge dafür, daß während der Rede im Saal bedient wird. Das Geklapper von Tellern und Gläsern, die möglichst lautstarke Abrechnung durch das Bedienungspersonal lenken wohltuend von den langweiligen Ausführungen des Redners ab, insbesondere dann, wenn Du wohlweislich kein Mikrofon mit Lautsprecheranlage bereitgestellt hast.

Hast Du wider Erwarten für Musik gesorgt, dann laß im Anschluß an die Ansprache etwas Beat- oder Tanzmusik spielen. Das gemeinsam stehend gesungene Deutschland- oder Ostpreußenlied würde den humorigen Charakter Deiner Veranstaltung stören. Vergiß nicht, anschließend darauf hinzuweisen, daß man nun endlich und Gott sei Dank zum gemütlichen Teil übergehen könne, worauf schon alle Anwesenden sehnsüchtig gewartet hätten.

Meldet sich noch ein Besucher, der einen Witz oder ein selbstverfaßtes Gedicht Deinem Schlußwort anfügen möchte, dann laß ihn ans Podium. Er wird Dir die Veranstaltung angenehm verlängern und mit seinem Beispiel andere zu gleichem Tun anregen. Du praktizierst damit echte Demokratie.

Wenn Du die vorstehenden acht Gebote beachtet hast, dann hast Du die Gewähr dafür, daß Besucher wie auch die etwa anwesende Presse den richtigen Eindruck von der Ernsthaftigkeit des Bemühens Deiner Organisation, das Anliegen der Ostdeutschen in der Öffentlichkeit darzustellen, mit nach Hause nehmen werden.

Als ich diese acht Gebote in die Hand bekam, dachte ich zunächst: Das kann unsere Ostpreußen doch nicht betreffen! Die geben sich immer große Mühe, ihre Veranstaltungen gut ‚über die Bühne' zu bringen. Aber Harry Poley, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesvorsitzender von Nordrhein-Westfalen und Verfasser der scherzhaft überspitzten acht Gebote, zum Thema ‚Empfehlung für die Durchführung einer schlechten Veranstaltung', muß sich doch etwas dabei gedacht haben . . . ?



„Wer wollte hier noch'n Bier?"



„Mannchen, weißt du noch . . .?"

Nun, in den fast fünf Jahren, die ich beim Ostpreußenblatt bin und in denen ich schon unzählige Veranstaltungen der Ostpreußen besucht habe, konnte ich viele wertvolle Beobachtungen sammeln. Es ist nicht zu übersehen, daß sich die örtlichen Gruppen und Heimatkreisgemeinschaften mit viel Liebe daran machen, eine gute Veranstaltung auf ‚die Beine zu stellen' — nicht zu vergessen, daß es oft Männer und Frauen sind, die ‚so nebenbei' auch noch einen Beruf ausüben, also unter Zeitdruck stehen. An dieser Stelle sei allen namenlosen Männern und Frauen einmal gedankt, die sich auch in dem kleinsten Dorf unermüdlich für die Heimat einsetzen!

Wenn einem als Vertreter der Presse auch oft Sitzplätze in der ersten Reihe angeboten werden, so habe ich mir doch schon hin und wieder den Spaß erlaubt, eine Veranstaltung als sogenannter ‚Hinterbänkler' zu beobachten. Aus dieser Perspektive sieht eine Sache denn manchmal auch ganz anders aus — was vorne glänzt, hat hinten oft nur noch den Schein von Patina. Was nützen, so frage ich mich oft, geschlossene Stuhlreihen ohne Restauration, wenn während der Festrede die Saaltüren immer wieder geöffnet werden — sei es von einheimischen Neugierigen, sei es von den Veranstaltern, die noch dringende technische Probleme zu lösen haben — was nützen diese Stuhlreihen, wenn durch die Türen Gläserklirren, Stimmengewirr und nicht zuletzt verlockende Kaffeedüfte aus dem Schankraum in den Saal dringen? Was nützen auch die schönsten Fahnen und Wappen, wenn diese von unkundiger Hand falsch aufgehängt werden, so daß die Elchschaufel — das Symbol unserer Heimat — oft genug wie ein Kuheuter über der Veranstaltung schwebt? Was nützt das schönste Programm, wenn es immer wieder durch technische Ansagen — „Ich rufe den Fahrer des Autos XY — K — 200" — unterbrochen werden muß? Was nützen lautstarke Mikrofonanlagen, wenn es einem temperamentvollen Redner gelingt, — und auch diese soll es unter den Heimatvertriebenen allen Unkenrufen zum Trotz geben — diese mit einem ‚Handstreich' außer Kraft zu setzen?



„Sajen Se mal, is det hier 'ne Landwirtschaftsschau?"

Ach ja, der Redner — er ist doch wohl neben dem erwünschten Publikum die Hauptperson. Da wäre es doch auch wünschenswert — nicht zuletzt, um die Veranstaltung rechtzeitig beginnen zu können —, wenn die aufwendige Festschrift, die zu vielen Treffen von den Gruppen gefertigt wird, einen genauen Lageplan des Veranstaltungslokals enthielte, denn nicht jeder kennt sich in der Stadt so genau aus, wie die dort ansässigen Vertriebenen.

Ein unbekannter Zeitgenosse hat einmal in bezug auf Buchtitel gesagt: „Mehr als vier Worte behalten die Leute nicht!" Ich möchte dieses Wort einmal auf Veranstaltungen ummünzen: „Länger als eine Stunde langweilt die Leute!" Gewiß sollte man diesen Zeitraum nicht unbedingt als das Maß aller Dinge betrachten, doch eine gewisse Richtschnur einzuhalten, würde nicht schaden. Oft genug ist es denn auch schon geschehen, daß ein vorzüglich geplantes und gestaltetes Treffen allein an der Zeit scheiterte.

Nach zwei und mehr Stunden werden die Menschen unruhig, können auf den oft harten Stühlen nicht mehr sitzen und dem Geschehen folgen. Sie wandern durch den Saal, sehen sich womöglich intensiv die zum Verkauf angebotenen Bücher an, kaufen vielleicht auch das eine oder andere, so daß die Festrede durch Geldgeklimper wohlklingend untermalt wird. Andere wieder verlassen den Saal — offene Türen! —, um sich ein Schnäpschen in Ehren zu genehmigen, oder sie sehen sich eine im Nebenraum aufgestellte Ausstellung an — selbstverständlich müssen die Ausstellungsstücke dann auch mit der Nachbarin eingehend besprochen werden! Für den Ablauf der Veranstaltung aber sind diese ‚Nebenerscheinungen' mehr als störend. Die vielbesungene preußische Disziplin ist unweigerlich dahin!

Manchmal sind die Veranstalter denn auch bemüht, das Programm so vielseitig wie möglich zu gestalten, nicht zuletzt, um der einheimischen Bevölkerung zu zeigen, was die Ostpreußen ‚alles zu bieten' haben. Da werden dann politische Reden mit nicht enden wollenden kulturellen Darbietungen ‚garniert', Grußworte fallen wie eigene kleine Vorträge aus, und die Musikstücke allein würden schon ein abendfüllendes Programm abgeben.

Gewiß ist es leicht, Kritik zu üben — als ‚Hinterbänkler' sieht man eben alles ein wenig anders! Kritik kann aber auch fruchtbar sein, denn uns allen sollte es darum gehen, Ostpreußen im Bewußtsein der Menschen lebendig zu erhalten. Und lebendig bleibt der deutsche Osten nur, wenn die Veranstaltungen der Heimatvertriebenen voller Leben sind und immer wieder neu Interessierte heranlocken. Aus den Kinderschuhen sollten wir mit unseren 30 Jahren herausgewachsen sein und uns immer wieder aufs neue bemühen, es noch besser zu machen.



„. . . wat ich Ihnen noch sagen wollte . . ."

Bei dieser Aufgabenstellung kommt den heimatvertriebenen Frauen eine besondere Bedeutung zu. Oft genug übernehmen sie in den örtlichen Gruppen die Initiative, sie sorgen sich um die alten Mitglieder, sie helfen mit bei der Planung und Durchführung von Veranstaltungen. So kommt auch häufig von ihnen der zündende Funke, die nachwachsende Generation mit in die Organisation ‚einzuspannen'.

Gerade jetzt, da vielerorts 30jährige Jubiläen in örtlichen Gruppen begangen werden, da im Herbst wieder viele Veranstaltungen ins Haus stehen und nicht zu vergessen die Treffen in der Vorweihnachtszeit, gilt es, diese Zusammenkünfte noch attraktiver zu gestalten — damit die Heimat weiterhin lebendig bleibt, damit wir ohne Scheu sagen können „Ostpreußen lebt!" **Silke Steinberg**



„Na, haben Se nich auch noch andere Bücherchens?"

Aus „Skizzenbuch H. W."

Hermann Sudermann

Der Lebensplan

4. Fortsetzung

Toni, die geglaubt hatte, als Hausherrin mit dem Kassenschlüssel nach Belieben schalten zu können, sah sich um ihre beste Hoffnung betrogen, denn die Zeit nahte heran, in der die bei den Möbeleinkäufen gemachten Ersparnisse zu Ende gehen mußten.

Und wieder sann und spann sie heiße, schwere Nächte lang, während neben ihr der Mann, dessen unabänderliche Nähe sie mit Gleichmut duldete, den Dunst des zünftigen Animierrausches hell schnarchend ausschlief.

Eines Tages sagte sie zu ihm: „Damit ich für Amanda" — so hieß das kleine Mädchen, das in seiner Weise fröhlich gedieh — „ein paar Groschen zurücklegen kann, mußt du mir irgend etwas aussetzen."

„Was denn?" erwiderte er. „Vorläufig gehört ja alles dem Alten."

„Ich wüßte schon was", meinte sie träumerisch lächelnd. „Den Verdienst am Champagner, den möcht' ich wohl haben."

Er lachte laut auf. In einer kleinen, ärmlichen Kreisstadt wird nicht viel von dem teuren Champagner getrunken — allenfalls an Kaisers Geburtstag oder wenn ein tollkühner Handlungsreisender für einen zögernden Geschäftsfreund etwas Extraes draufgehen läßt.

Und wie einer müßigen Laune stimmte er zu.

Alsbald fuhr Toni nach Königsberg und kaufte dort allerhand phantastischen Tand. Chinesische Laternen, Goldpapierfächer, Zeugblumen, bunte Vasen und farbige Lichtschirme. Damit schmückte sie das Zimmer, das neben der Honoratiorenstube lag, so daß es, wenn die verschleierten Lichter ein glührotes Halbdunkel schufen, eher einem rätselhaften Tempelraume des fernen Ostens als dem Aufenthalt einer ehrsamnüchternen preußischen Gastwirtin glich.

Dort setzte sie sich allabendlich mit ihrem Nähzeug nieder und wartete in Frieden, bis ihre Zeit gekommen war.

Das geheimnisvolle Zimmer

Die Herren, die in der Honoratiorenstube tranken, Amtsrichter, Gutsbesitzer, Ärzte — und was wohl sonst an Vornehmheit in einer kleinen Stadt sich zusammenfindet, — bemerkten alsbald den magischen Lichtschein, der, wenn Herr Weigand zwischen den Gastzimmern und der Familienwohnung hin und her ging, durch die halbgeöffnete Tür drang, und begannen neugierig zu werden. Um so neugieriger, als die junge Wirtin, von deren Reizen Wunderdinge erzählt wurden, sich den Gästen noch niemals gezeigt hatte.

Eines Abends, als allgemeine Heiterkeit herrschte, verlangte man stürmisch, in das geheimnisvolle Zimmer geführt zu werden.

Herr Weigand erklärte verlegen, er müsse vorerst seine Frau um Erlaubnis fragen, und kehrte mit der freundlichen Botschaft wieder, die Herren würden willkommen sein. Zögernd, beklommen beinahe, wie über die Schwelle eines verdächtigen Hauses, traten sie ein.



Gasthof Schipporeit in Schenkendorf, Kreis Labiau Foto Archiv

Da stand, von rotem und blauem Lichtschein glorienhaft umstrahlt, die junge, üppigschlanke Frau mit den lockenden Glutaugen und den herzförmig herabgezogenen Lippen, reichte jedem die verstohlen zuckende Hand und sprach zu jedem halbleise Worte, die ihn aus dem Häuflein der Gleichgültigen emporzuheben schienen. Dann, immer zaghaft, immer bescheiden, lud sie zum Sitzen ein und bat um die Erlaubnis, zur Feier der Stunde ein Glas Champagner servieren zu dürfen.

Wer später die zweite Flasche bestellte — ob der dicke Herr von Loffka oder der immer selige Amtsgerichtsrat Rittling — ist unklar geblieben; jedenfalls endigte der kurze Besuch erst morgens um drei Uhr mit wilder Bezechtheit und einem Konto von achtzehn Flaschen Champagner, von denen die Hälfte französische Marken trug.

Toni ließ sich lange bitten, ehe sie ihr Zimmer dem Drängen der Herren zum zweitenmal öffnete. — Vorerst müsse sie Sicherheit haben, daß man ihre Gegenwart zu respektieren wisse und sie und ihr Haus nicht in einen schlechten Ruf bringe. Als aber der Landrat selber, ein fünfzigjähriger reicher Junggeselle mit den Manieren eines gekränkten Frauenhelden, als Fürbitter auftrat, wagte sie nicht mehr nein zu sagen.

Die Champagnergelage nahmen ihren Fortgang. Nur mit dem Unteschied, daß Toni, wenn eine gewisse Siedehitze der Stimmung erreicht war, sich züchtig in ihr Schlafzimmer zurückzog. So erreichte sie, daß ihre Person bis auf weiteres ohne Makel blieb, ja, daß sie sogar wegen ihrer Zurückhaltung gepriesen wurde.

Das Feuer jedoch, das sie in den Köpfen der mißvergnügten Akademiker — die sich von den vollen Tafeln des Lebens ins Hungerland verbannt erschienen —, in den Sinnen der vollblütigen Landjunker entzündet hatte, brannte weiter und schuf einen Dunst heimlich begehrenden Wahnsinns um sie herum.

Allmählich wurde es der Gipfel aller Vornehmheit und alles feinschmeckerischen Genießens, bei der „Germania" — so lautete ihr Spitz- und Kosename, wiewohl sie eher braunhäutigen Römerinnen glich — eine Flasche Sekt getrunken zu haben, und wer sich zu ihrem Kreise nicht zugelassen sah, der verfluchte seine Niedrigkeit und sein verfehltes Leben.

Natürlich konnte es — allen Vorsichtsmaßregeln zum Trotz — nicht ausbleiben, daß ihr Ruf sich verschlechterte. Die Tochter des Kreisarztes zog sich von ihr zurück, und die Frauen der Gleichgestellten folgten. Aber niemals wagte das Gerede sich so weit an sie heran, um sie der Liebesbeziehungen zu diesem oder jenem ihrer Anbeter zu bezichtigen. Man wollte sogar wissen, daß der Landrat, durch ihre dauernden Weigerungen außer Fassung gebracht, mit Inbrunst in sie dringe, sich von ihrem Manne scheiden zu lassen und hierauf die Seine zu werden. Daß sie selber dieses Gerücht verbreitet hatte, um dem Bekanntwerden gelegentlicher Vertraulichkeiten die Spitze abzubrechen, das freilich ahnte man nicht.

Und noch viel weniger konnte man ahnen, daß in ihrem Namen ein Königsberger Bankhaus an jedem Ersten eine beträchtliche Summe nach Berlin absandte, vollauf ausreichend, um einem strebsamen Mediziner zur Weiterführung seiner Studien zu verhelfen.

Spärliche Nachrichten

Die Nachrichten, die sie von dem Geliebten empfing, blieben spärlich.

Um den Verkehr mit ihm nicht ganz entbehren zu müssen, hatte sie sich einen sinnreichen Notbehelf erdacht.

Das Haus jedes Gewerbe- und Handeltreibenden wird von Berlin aus mit Geschäftsofferten überschwemmt, die sich in dauerndem Strome über die kleinen Städte und das platte Land ergießen. Von diesen gedruckten Anpreisungen, die zumeist achtlos beiseite geworfen werden, sammelte sie die redseligsten und schickte sie mitsam den sorgsam hergerichteten Kuverts an Richard ab. Daß sie nach etlicher Zeit zum zweitenmal wieder ankamen, davon merkte ihr Gatte nichts, und ebensowenig merkte er, daß kleine, kaum sichtbare Bleistiftpunkte unter gewissen Worten standen, die, aneinandergereiht, einen durchaus verständlichen und von dem Inhalt der Anerbietungen recht sehr verschiedenen Sinn ergaben.

Witz des Schicksals

Die Jahre gingen dahin. Ein paar gescheiterte Existenzen waren an Tonis Weg liegengeblieben. Ein paar Beleidigungen aus Frauenmunde hatten vor Gericht ihre Sühne erfahren, sonst war nichts Bemerkenswertes vorgefallen.

In ihrem Herzen schwelte mit nie gemindertder Glut das eine große Gefühl, das ihr Wollen stetig heizte, das jeder Tat Sinn und Bedeutung und jeder Untat ihre Sühne gab.

Amanda blühte derweilen zu einem holden, blauäugigen Kinde heran. Sanft und schmiegsam und das Ebenbild des Mannes, der es ihr in heißer Liebesnacht als heimliches Geschenk gegeben hatte.

Daß es zugleich auch das Ebenbild des anderen Mannes schien, der ducknackig und dienerhaft, mit stumpfsinnigem Fleiße, Zigarren lutschend, daneben herging, war ein Witz des Schicksals, das uns Menschenkinder zu foppen scheint, indem es uns züchtigt.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Ort nördlich vom Memelstrom — zweigliedrige Zahlengröße — hart, unerbittlich — engl.: Berg, Hügel — Passargezufluß (ch=ein Buchst.) — Vorbilder — helles, englisches Bier — Zeich. f. Niton — Schmuckstein — Mineral (i=j) — Stadt im Bezirk Münster — Stadt d. Goldküste (Afrika) — Ar (Abk.) — Winkelfunktion (Abk.) — ostpr. Stadt (hübsche alte Gassen) — Autoz. v. Holland — Todeslauf — chem. Grundstoff (ch=ein Buchst.) — Nutztier — griech. Buchstabe — Strom in Afrika — Schmerzlaut — Windschattenseite — Warenspeicher — ungebraucht — Durchmesser (Abk.) — ... -Schafe (ostpr. Schafrasse)

BK 910-227

Auflösung

		R	E					J
	W	O	L	K	E		R	A
P	A	S	S	A	R	G	E	
	R	E	A	M		A	H	R
	N		S	P	E	N	D	E
L	I	N	S	E		G	E	I
	C	A		N	E		N	S
	K	E	A		I	O	40	
G	E	H	L	A	N	D		
	N	E	I	S	S	E		

Auflösung in der nächsten Folge

Kurt Gerdau

Die Schranke

Neben der Straße, die unterbrochen ist von den eisernen, nur in der Unendlichkeit scheinbar zusammenstoßenden parallelen Trägern mit ihren karbolineumgetränkten Holzschwellen, den runden, abgeschliffenen, kantigen versteinerten Kalkrückständen, wartet zeitlos das Bahnwärterhäuschen. Rotes Backsteinfundament, horizontal geführte angespitzte Holzlatten, Emailleschilder mit schwarzen geheimnisvollen Buchstabengruppen, Algebra. Glasplatten mit Rahmen und Leisten in Kitt.

Der Kanonenofen schiebt behutsam das dünne Endrohr durch die grauen Schieferpfannen, bestückt mit drehbarer Windhuze: heller Qualm, Signale aus der rotglimmenden Feuerstelle, Buchenholz mit Brikett!

Am Fenster steht, aufgestützt, Hemdsärmel hochgekrempelt, mit Timexuhr und abgewetztem Lederband auf dem linken, schwachbehaarten Arm, der Schrankenwärter Butschereit mit Hosenträgern, kleinem gewölbten Kartoffelbauch; Linseneintopf, Lagerbier, Pfeifenraucher.

In drei Jahren wird er über 2000 Mark verdienen, bis dahin wird er sich beschränken, rechnet er oft und sieht hinaus auf die Betonbahn mit den dunklen alten Ölflecken, dem Bremsversuch eines Tanklastwagens vor den herunterfallenden Schranken. Gummiabriß, dunkler Profilabdruck, Regenreifen.

Neben ihm langschäftige Hebel, Drähte, die irgendwo herkommen und irgendwo hinführen. Monotonie der Arbeit, durch nichts unterbrochen außer den Zügen, den Kontrollen und der Ablösung.

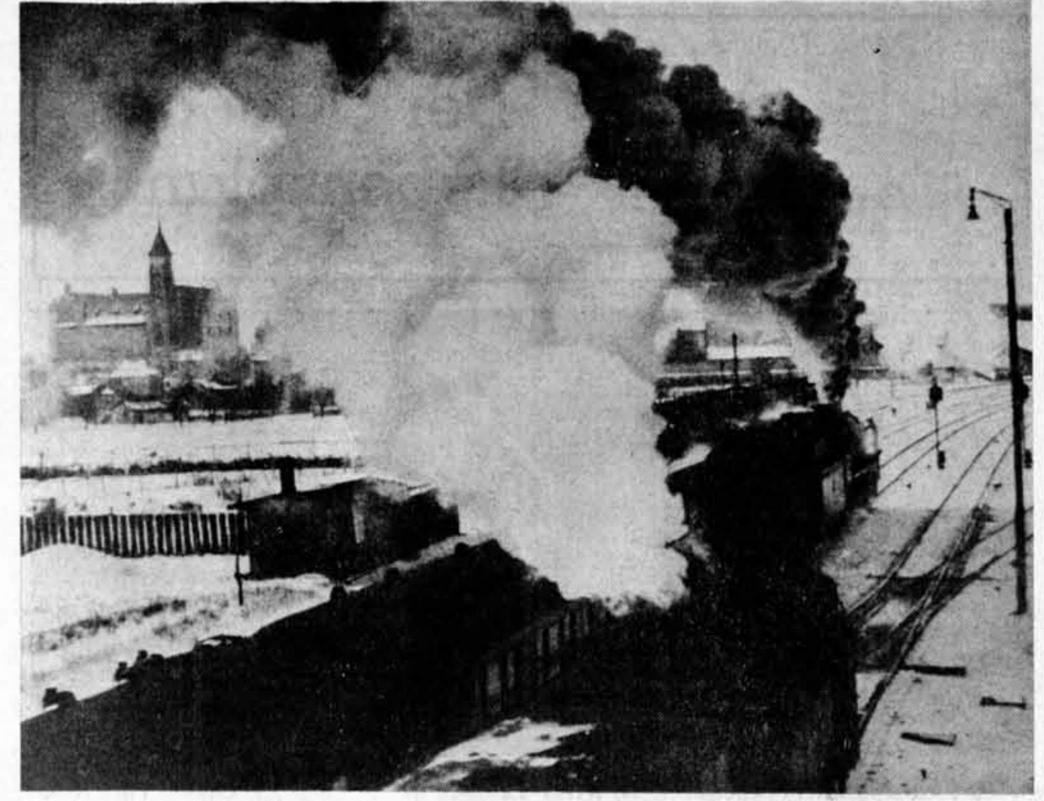
Draußen ist es dunkel und doch hell durch die schlanken Bogenlampen, unter deren Glocken Insekten im Nebel tanzen. Es sind alles Tage voller Züge in beide Richtungen. Tag- und Nachtwege mit vorbestimmten, festgesetzten unveränderlichen Zielen.

Er kennt den Fahrplan, die alten Fahrpläne. Was kaum noch einer weiß, weiß er, und das macht ihn glücklich.

„Wann wollen Sie fahren, gnädige Frau? 7.12 Uhr? Dann sind Sie um 15.07 Uhr in Königsberg. Der nächste D-Zug geht eine Stunde später und ..."

Schrankenwärter Rudolf Butschereit wird durch ein Signal in seinen Gedanken gestört. Er drückt eine der Tasten — das Blinklicht verlöscht.

„So, Sie möchten also lieber nachts fahren? Das ist kein Problem, nehmen Sie doch den Zug um 22.55 Uhr, dann sind Sie um 7.15 Uhr in Königsberg und haben den ganzen Tag vor sich."



Der D-Zug Königsberg-Berlin verläßt Marienburg — Foto Kahrau

Das Telefon läutet, der Schrankenwärter hebt den Hörer ab, antwortet karg und unterstreicht nickend seine Worte. Stundenlang sitzt er daheim über alte Fahrpläne gebeugt und fährt in Gedanken nach Hause. Zurück an die Samlandküste, nach Neukuhren. Umsteigen in Königsberg, der Zug hat zwar keinen unmittelbaren Anschluß an die Samlandbahn, und das ist gut so. Er hat Zeit für ein Bierchen in der Bahnhofsgaststätte 3. Klasse, in der die Bierfilze aus der 2. Klasse aufgebraucht werden. Er weiß, daß ihn das nicht stören würde, auch nicht heute, an diesem Tag, da er am Fenster steht und dem Zug nachsieht, der nach Osten rollt. Die Räder drehen scheinbar die Erde unter sich fort und Glockenpfeifen frohlocken. Er läßt den Zug in Gedanken weiterfahren, nach Allenstein und Gumbinnen.

Eines Tages wird er mitfahren, aber er hat davor auch ein bißchen Angst, denn im Zug rast man an Gegenständlichem zu schnell vorbei, kein lauter Gruß, nur stummes Händewinken als stille Sprache der Geduldigen.

Ein Blick zur Uhr, deren träger Zeiger Zahlen ausradiert und die verbrauchte Zeit der Vergangenheit zuführt.

Ein Zug naht. Die Botschaften eilen voraus, emsiges Treiben auslösend. Die Nacht wird länger, je schneller der Zug nach Westen rast. Sein Zug braucht keine Schranken.

Gleichtönig beginnt Rudolf Butschereit die Kurbel zu bewegen. Zwei Masten fallen bimmelnd vom Himmel und strecken sich als Rohre schützend zwischen Macht und Ohnmacht. Ein Auto! Scheinwerfer spielen. Er dreht rascher — Bremsen kreischen — Personen nicken mit ihren Köpfen hinter Sicherheitsglas und dichter Radiomusik. Er freut sich, sieht nicht weiter hin.

Dann ist er da: der Zug!

Eine lange dunkle Gliederpuppe aus Licht, Eisen, Glas und Spiegeln auf Rädern dröhnt donnernd vorüber. Die Erde zittert, ein Glas verschiebt sich auf dem Tisch.

Lübeck, Stettin, Berlin, Umsteigen auf Gleis 2, Abfahrt nach Königsberg um 2.18 Uhr, Ankunft ...

Er zögert, die Schranken seiner Welt zu öffnen, denn der nächste Zug kommt bestimmt. Auch er wird eines Tages mitfahren, obwohl er weiß, daß seine Fahrpläne nicht mehr stimmen.

Heinz Panka

Liebe

Aber, ich bitt' Sie. Wie kommen Sie nur darauf? Natürlich is' das mein Name. Der steht ja bei uns an der Tür. Allerdings voll ausgeschrieben. Fred werd' ich nur zu Hause genannt. Sie müssen mir schon glauben, ich kenne Ihre Frau überhaupt nicht. Ich weiß wohl, daß Sie hier in der Nähe wohnen. Ich muß ja jeden Morgen bei Ihnen vorbei, wenn ich zur Arbeit gehe ... und abends, auf dem Heimweg. Und glauben Sie etwa, so etwas wäre auf die Dauer verborgen geblieben ... bei uns in der kleinen Siedlung? ... Und im Waschhaus wird doch auch geklatscht, wenn erst die Wäsche in der Maschine ist ... Solange wohnen wir ja auch noch gar nicht hier, knapp über ein Jahr ..."

Der andere sah durch das Lokal. Später Nachmittag. Am Tresen spülte der Wirt Gläser, putzte den Bierhahn. Die beiden waren die einzigen Gäste.

„Wirklich, es tut mir leid um Ihre Frau. Und noch so schnell. Keine drei Tage im Krankenhaus. Aber bei einem durchgebrochenen Blinddarm. Ich will Ihnen alles erzählen. Sie sollen alles ganz genau ... Wir haben uns auch mal unterhalten, zwei- oder dreimal, ja ... bei Ihnen am Gartentor. Worüber, weiß ich nicht mehr. Es war immer nur kurz. Aber das eine Mal, da kam sie aus dem Haus, den Weg runter, etwas rascher, als hätte sie's eilig und hat mich angesprochen, hat gefragt, ob die Abfahrtszeiten des Busses geändert wären ... Ich war noch ganz erstaunt: ‚Wieso?' — Ja, sie hätte da etwas gehört. Und dann haben wir noch über irgendwelche belanglosen Dinge gesprochen, das Wetter und dergleichen ... Ich habe sie wohl auch mal am Fenster gesehen. Wenigstens nehme ich an, daß sie es war, weil sich da die Gardine bewegt hat. Man kennt ja die Neugier. Das machen die meisten Frauen hier, wo sonst nichts los ist ... und noch wo Sie — entschuldigen Sie, es mag grob klingen, aber is' vielleicht für Sie jetzt das Beste — wo Sie keine Kinder haben."

Der Wirt öffnete ein Paket Zigaretten, füllte die Fächer im Automaten mit Päckchen nach.

Die Sonne fiel schräg über die hellen Tische, schräge gelbe Streifen, die langsam wanderten ... über den vollen Aschbecher, die Biergläser.

„Mehr kann ich Ihnen beim besten Willen nicht sagen. Ich muß jetzt leider nach Hause. Um die Zeit wartet meine Frau immer mit dem Essen. Aber Sie müssen mir schon glauben. Sie müssen's einfach" — und er faßte den Arm des anderen, hielt ihn, betonte jedes Wort: „Weil es die Wahrheit ist! ... Wenn ich's Ihnen auch nicht beweisen kann" — ließ ihn los. „Sie ist ja tot ... Möchte nur wissen, woher Sie diesen Verdacht haben?"

Der andere rieb über seine Stirn. Er stützte den Ellbogen auf, drückte seine Finger in die Augen: „Vierzehn Jahre verheiratet und" — er schüttelte den Kopf — „vierzehn Jahre! Und ich bilde mir ein, wir haben immer eine gute Ehe geführt ... Kinder? Sie wollte keine ... Wir sind gemeinsam in Urlaub gefahren, gemeinsam ausgegangen, wenn auch nicht oft ... und ins Kino ... haben abends gemeinsam gesessen, nicht nur vor dem Fernseher, auch sonst ... Nicht, daß ich sie gefragt habe, ob ihr etwas fehlt. Aber soweit glaube ich sie nun doch zu kennen: das hätte ich gemerkt. Sie hätt's auch gesagt ... Einen kleinen Streit gab's wohl mal — wo gibt's den nicht —, schon am nächsten Morgen vergessen. Wenn ich auf der Arbeitsstelle dagegen manchen so reden hörte. Erich, sagte ich mir, da hast du noch Glück gehabt. Das kann dir nicht passieren. Ich war immer froh, nach Hause zu kommen ..."

Er drückte noch auf seine Augen, schüttelte wieder den Kopf: „Und als ich sie dann im Krankenhaus besuchte, bei ihr im Zimmer saß, sie war da schon nicht mehr ganz da, das letzte, was sie gesagt hat, ich hab's genau gehört, das letzte war: Fred ..."

Lindenlaub

Tausend gelbe Blätterherzen
flattern durch die feuchten Schleier.
Die Allee hält stille Feier ...
Ähnlich schmeckt die Luft dem Märzen,
als die tausend Knospenzweige
sich in Frühlingsschauern reckten.
Die smaragdgrün einst sich streckten,
sinken goldensatt zur Neige ...

Elisabeth Wiegand

Anna Podlech

Hilfe zur rechten Zeit

Die alte Frau Stangen stand an der Ampel, die Rot zeigte. Sie stand schon ziemlich lange da mit der vollen Einkaufstasche, die eigentlich viel zu schwer für sie war. Deshalb stellte sie sie ab, während sie auf Grün wartete. Aber bis sie die Tasche aufgenommen hatte und über die Straße gehen wollte, stand das Zeichen wieder auf Rot.

Niemand beachtete die Frau, die viel zu langsam und ungeschickt war, um die Zeit zu nutzen.

Nein, dachte sie, so geht es nicht, so stehe ich hier noch stundenlang.

Gerade, als sie wieder einmal den Versuch wagte, wurde sie von einigen Schulbuben angerempelt, die lachend und schwatzend über die Straße tobten. Die Einkaufstasche der alten Frau fiel zu Boden, und der Inhalt zierte den Fahrweg. Mit großen Augen stand die alte Frau da wie angenagelt und starrte auf die Autos wie auf wilde Tiere, die sie verschlingen wollten. Passanten versuchten, sie wieder auf den Bürgersteig zu zerren, aber einer der stürmischen Buben war schneller. Er brachte zuerst die Frau in Sicherheit und sammelte dann seelenruhig die verstreuten Lebensmittel auf. Über das ungeduldige Hupkonzert der Autos konnte er nur lächeln.

Als die Ampel wieder Grün zeigte, nahm der freiwillige Helfer die verwirrte alte Frau wie ein Kind an die Hand und führte sie sicher über die Straße.

Frau Stangen blieb jetzt schweratmend stehen, mit einem blassen, abgespannten Gesicht. Sie bedankte sich bei dem Jungen für seine Hilfe und wollte nach der Tasche greifen. Der etwa 12jährige Bub wehrte ab und meinte fürsorglich: „So geht es nicht, liebe Frau, ich trage Ihnen die Tasche selbstverständlich nach Hause, sie ist ja viel zu schwer für Sie."

Frau Stangen wunderte sich. Sie sah dem Jungen in seine strahlenden braunen Augen und dachte, eigentlich ist der kleine Beschützer sehr nett.

Sie fragte: „Wie heißt du und warum tust du das für mich?"

„Ich heiße Peter Dach — und warum ich das tue? Man soll doch einander helfen, nicht wahr? Sie taten mir so leid, als Sie so hilflos auf der gefährlichen Straße standen. Meine Mutter ist vor zwei Jahren bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen. Seitdem spiele ich manchmal den Schutzengel, so wie heute bei Ihnen."

Erschrocken blieb die Frau stehen. „Mein Gott, Junge, das ist ja sehr, sehr schlimm für dich."

Sie gingen weiter, beide tief in Gedanken versunken. Ja, dachte Frau Stangen, ich habe mich schon immer vor den Ampeln gefürchtet und geahnt, daß es einmal so kommen würde, aber niemals ist es mir gelungen, eine solche Szene richtig auszumalen. Ich bin zu viel allein ... Man hat Kinder, aber wenn man sie braucht, sind sie nicht da. Sie wohnen nicht am Ort, ich fühle mich so einsam und verlassen und lebe nur in der Erwartung auf den nächsten Besuch ...

„Hier bin ich zu Hause", sagte Frau Stangen. „Willst du mit mir kommen, Peter? Du kannst mir noch etwas von dir erzählen, wenn du willst."

„Ja, sehr gerne", erwiderte er mit strahlendem Lächeln. Sie ist gewiß sehr einsam, und sie sieht so verlassen und traurig aus, stellte er fest. Ob sie wohl Kinder hat?

Seltsam, er fühlte sich zu ihr hingezogen, er fand sie sehr sympathisch und freute sich über ihre Einladung.

Peter saß auf einem Stuhl am Küchentisch. Zärtlich strich Frau Stangen über sein braunes Haar und stellte ein großes Stück Streuselkuchen vor ihn hin.

„Danke schön ,ich esse gerne Kuchen, besonders mit so dicken Streuseln."

Als sie sah, wie Peter glücklich und zufrieden den Selbstgebackenen verzehrte, überfiel sie ein wunderbarer Gedanke. Wie hatte er doch gesagt? Man sollte einander helfen? Wäre es möglich, daß dieser liebenswerte Junge ihre große Einsamkeit ein bißchen verjagen könnte? Er sieht so klug und überlegen aus, das hat er bewiesen. Vielleicht könnte ich hier eine neue Aufgabe finden und mich nützlich machen? Dann würde das Alleinsein bald zur Vergangenheit zählen.

Der Gedanke belebte sie und gab ihr neue Kraft und Hoffnung.

In der folgenden Zeit besuchte Peter die alte Frau oft in seiner Freizeit und half ihr über die trüben Stunden hinweg. Es entwickelte sich zwischen diesen so verschiedenen Menschen eine Freundschaft, die beiden nur Freude und Gewinn brachte. Sie schwatzten und lachten zusammen, spielten Würfelspiele und teilten ihre Sorgen und Freuden. Bald bildeten sie ein unzertrennliches Gespann, das Leben zeigte ihnen seine freundlichen Seiten.

Oft blickte Peter seine alte Freundin nachdenklich an und dachte, so eine liebe Oma hat mir schon lange gefehlt. Eines Tages fragte er sie ganz spontan: „Willst du meine Oma sein, ich habe nämlich keine."

Peter stand vor der mütterlichen alten Frau und lächelte sie mit seinen braunen Augen treuherzig an. Er fügte noch leise hinzu: „Weißt du, ich habe dich sehr gerne."

Mit Tränen in den Augen schloß die neue Oma den Jungen liebevoll in ihre Arme.



Königin Louise: Leitbild mehrerer Frauengenerationen — Foto Löhrich

Damen in Jeans?

Gedanken zur Lebenskultur einst und jetzt

Feministinnen beklagen sich seit Jahren lautstark über eine angebliche Mißachtung der Frauen. Wie immer, wenn von links her argumentiert wird, werden dabei Begriffe, Zustände und Zusammenhänge verwechselt und bewußt durcheinandergebracht. Eine an der Tradition des vorderen Orients ausgerichtete Kultur, nicht nur ausgeprägt an der Tradition des Islam, sondern ebenso auch an der Synagoge, hat ohne Zweifel der Frau eine Minderrolle zugeteilt. Daß von dort auch in den abendländischen Kulturbreich herüber Einflüsse strahlen, ist unbestreitbar. Im tiefsten Grunde vermochten sich die Einflüsse jedoch nur bedingt durchzusetzen. Die hohe, angesehene Stellung der germanischen Frau ist geschichtlich nachgewiesen. Die Frau wurde nicht als männergleich — was sie ja auch nicht ist — wohl aber als verehrungswürdig und ranggleich angesehen. Kennzeichnend ist wohl, daß etwa der Islam keine Göttinnen, sondern bloß ‚Huris' kennt, während die altgermanische Religion dem Wotan die Göttin Frigga zur Seite stellte. Wenn Richard Wagner — anknüpfend an diese altgermanischen Göttervorstellungen — darstellt, wie sich Wotan im Urteil über die Ehebrecher Siegmund und Sieglinde der Forderung seiner Götter-Gemahlin unterwirft, also auch als Gesetzgeber nicht allein herrscht, dann ist damit die altgermanische Vorstellung über die Frau als gleichrangiges Wesen, wenn auch als andersartige Partnerin deutlich nachgezeichnet. Ein Muhamed oder ein Jahwe hingegen, die sich den Forderungen einer Frau unterwerfen, sind völlig undenkbar.

Hoheit, Würde und Reinheit

Die Vorstellung von der besonderen Würde der Frau, wie sie auf ähnliche Weise ja auch in altgriechischen und altrömischen Göttervorstellungen aufscheint, blutet im Abendland immer wieder durch. Problematisch mag aus heutiger Sicht hier nur der Scheingegensatz erscheinen, der im Zusammenhang mit abendländischen Frauenvorstellungen zeitweilig zwischen der höheren und der niederen Liebe gemacht wurde, wie ihn wiederum Wagner in dem Gegensatz zwischen Venusberg und der heiligen Elisabeth im ‚Tannhäuser' darstellte. Dennoch sind gewiß Marien-Verehrung und Minnesang nicht zuletzt ein Ausdruck einer hohen Kultur, die dieses Spannungsverhältnis hervorgebracht hat. Wer etwa beim Anschauen der Piéta des Michelangelo nicht aufzufassen in der Lage ist, wieviel Hoheit, Würde und Reinheit sich in der abendländischen Anschauung von der Frau verkörpert, der muß marxistisch-feministisch blind sein. Nicht die Darbietung der Frau als bloßes Lustobjekt, wie das im Blick auf Titelseiten von Illustrierten kürzlich beklagt wurde, war der Gegenstand einer tausendjährigen abendländischen Kunst. Von der reinen Schönheit einer Venus von Milo bis zur Mona Lisa, von den vielen tausend Madonnenbildern bis zum ergreifenden Mutterbild Albrecht Dürers spiegelt die abendländische Kultur das Bild der Frauenverehrung. Auch die Malerei eines Rubens, so sinnenfroh und befreit sie gewesen ist, läßt wenig Raum für pure Lüsternheit und die Erniedrigung der Frau zum bloßen Lustobjekt des Mannes, wie sie erst das Zeitalter der Frauen-‚Befreiung' gewagt hat, als Kunst auszugeben.

Nicht ohne Grund auch beginnt die neue Blüte der Dichtung im Abendland mit der fränkisch-germanischen Frauenverehrungs-Dichtung der Minnesänger und der Troubadoure. Nichts Vergleichbares läßt sich in der vorderasiatisch-orientalischen Kunst und Dichtung auffinden. Und Goethe war es, von dem später die beiden Bekenntnis-Sätze stammten: „Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan", und „Willst du erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an".

Dies alles muß man sich wieder in Erinnerung rufen, will man aus heutiger Sicht und heutigen Zuständen ein rechtes Bild der Frau zurückgewinnen. Auch die Frau steht und stand im Wachstumsprozeß des Volkes und der Völker. Dabei haben wir nicht zu richten und zu urteilen über andere Kulturen, die aus ihrem Erleben und Verständnis zu anderen Entwicklungsformen gelangt sind. Es darf dennoch angemerkt werden, daß etwa die islamische Mehrehe zugleich ein sozialer Schutzverband war und ist. Aus der Sicht des Korans haftet diesem islamischen Lebens- und Kulturverständnis jedenfalls keineswegs jene genüßliche Männerleichtfertigkeit an, die ihr aus abendländischem Verständnis so leicht beigemessen wird.

Die Frau als ‚Hüterin des Feuers'

Unsere heutige deutsche und abendländische Kultur indessen, ist von mancherlei ideologischen und wachstümlichen Einflüssen geprägt, die wir erkennen und beschreiben müssen, bevor wir ein Urteil wagen können. Der erste Schritt des allgemeinen Lebenswachstums überhaupt, von dem auch vormenschliches Leben mitgeprägt wurde, war die Aufteilung der vorher eingeschlechtlichen Zellteilungsfortpflanzung auf die zweiteilige Fortpflanzung durch ein männliches und ein weibliches Geschlecht. Von diesem biologischen Entwicklungsschritt an haben wir es mit der gleichrangigen Existenz von zwei notwendigen Geschlechtern zu tun. Besonders ausgeprägt beim Menschen kam dann über die Aufteilung der Fortpflanzungsaufgabe die praktische Aufgabenteilung der Geschlechter hinzu, die für ein frühes Entwicklungsstadium durch die Formel gekennzeichnet werden darf: Der Mann geht auf die Jagd. Die Frau hütet das Feuer. (Dies alles muß mit allen Einschränkungen, die das bedeutet, notwendig vereinfacht und verkürzt dargestellt werden, weil ein Zeitungsbeitrag kein Buch ist.) Der nächste Schritt im Wachstum führte dann zu einer immer mehr ausgefächerten Arbeitsteilung, die verschiedene Kenntnisse und Fähigkeiten hervorbrachte und auch erforderte. Lange Zeit nahm die Frau an diesem Prozeß überwiegend dadurch teil, daß sie etwa als Bäuerin oder Herrin des Hofes oder als Frau Handwerksmeisterin allerlei besondere Fertigkeiten und Fähigkeiten ausbildete, die sie weitgehend zum ‚Innenminister' der Familie werden ließ. Die besondere Rolle der Frau als Hausherrin mit Schlüsselgewalt im wahrsten Sinne des Wortes war auch bei diesem Entwicklungsschritt nie eine Rolle ohne Ehre, ohne Würde und ohne Macht. Und daß in diesem Entwicklungsstadium je nach Stärke der Persönlichkeit — und das geht bis heute — einmal ‚er', ein anderes Mal ‚sie' die Hosen anhatte, ist geradezu sprichwörtlich geworden.

Mit der fortschreitenden Persönlichkeitsausformung und der immer spezialisierteren Arbeitsteilung bildeten sich dann zunächst am Rande der Entwicklung eigenwüchsige Persönlichkeitsprägungen, die in dieses ursprünglich einfache zweipolige Schema nicht mehr hineinpaßten. Auch Frauen drängten ‚hinaus ins feindliche Leben'. Das erwies sich an vielgestaltigen, immer zahlreicher werdenden Erscheinungen.

Das verlief außerdem natürlich von Volk zu Volk in verschiedenen ungleichzeitig ablaufenden Entwicklungsschüben, ein Zeichen mehr dafür, daß die Weltgeschichte von Völkern und nicht von Klassen bestimmt wird. So entstanden am einen Rande die Marketenderinnen und Landstörzerinnen, wie die Mutter Courage. Auf der anderen Seite entwickelten sich der Lebens- und Kulturbereich der Dame. Die Dame pflegte nicht nur eine besondere Kultur der Haltung, der Würde und der Mode, sie war langehin auch der angebetete Mittelpunkt der Hervorbringungen der Minnesänger, später der immer umfangreicher werdenden Liebeslyrik. Diese Damen begannen auch als eine sittlich-kulturell-geistige Macht gleichsam auszustrahlen. Damen wurden zu einer vorbildhaften und Vorstellungen prägenden Daseinsmacht. Dies war auch nur möglich als Folge eines neuen Entwicklungsschrittes zu größerer Verselbständigung und einer eigenartigen Persönlichkeits-Entfaltung. Blieb die angebetete Dame des Minnesängers wiewohl noch vergleichsweise ruhend, so entstanden dann auch bald immer tatkräftig nach außen wirkende große Frauenpersönlichkeiten wie etwa eine Kaiserin Maria-Theresia oder Königin Louise von Mecklenburg-Strelitz als Königin von Preußen. Dazu gesellten sich dann die Damen der literarischen Salons, das heißt, jene klugen, geistreichen und warmherzigen Frauen, wie Bettina von Arnim, die in einem erheblichen Maße die Kultur ihrer Zeit, in Deutschland vor allem die Zeit der Vorklassik und der Romantik mitgeprägt haben.

Unser heutiger Entwicklungsstand ist schließlich so zu sehen, daß die fortschreitende Arbeitsteilung, die beiden Weltkriege, die damit verbundenen Umwälzungen, nicht zuletzt auch im Bereich der Technik und der Haushaltstechnik, einer immer größer werdenden Zahl von Frauen ganz neue Lebens- und Arbeitsfelder zusätzlich erschlossen. Diese Entwicklung ist nicht das Ergebnis einer Ideologie, sondern das Ergebnis eines Wachstumsprozesses von der steinzeitlichen Urhorde bis zur industriellen Großgemeinschaft mit vielgestaltiger Spezialisierung.

Dieser Wachstumsprozeß jedoch hebt — natürlich betrachtet — weder die Urpartnerschaft von Mann und Frau und deren gemeinsame Fortpflanzungsaufgabe auf, wie er auch die gemeinsame Partnerschaft aller Volksglieder nicht aufhebt. Er ändert bloß einige äußere Lebensformen. Der Wachstumsprozeß schafft allerdings an den Rändern der Entwicklung sehr extrem einseitige Typen, die am Ende nur noch ihrer Persönlichkeitsaufgabe, jedoch nicht mehr ihrer geschlechtlichen Aufgabe gerecht werden können.

Damen in Jeans? Das bleibt vor dem hier geschilderten Entwicklungshintergrund die Frage, die wir uns beantworten wollten. Das Bild der Dame, selbst auf Skatkarten und beim Schachspiel in seinem Rang und seiner Bedeutung für unsere Kultur symbolisiert, ist für unsere abendländische und deutsche Geschichte unverlierbar. Eine lebensfremde, ideologisch angetriebene Propaganda hat das Bild der Dame zu zerstören und lächerlich zu machen gesucht. Es gilt weithin als fortschrittlich, zu bekennen, daß man eben keine Dame zu sein wünsche. Und wo man es doch zu sein wünscht, da ist der Begriff Dame weithin auf Cocktail-Party, Nerz und Brillanten geschrumpft, während der geistige Gehalt ausgetrieben erscheint.

Die ideologische Propaganda von links, die nicht Gleichheit im Sinne der Forderung „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit" will, sondern tatsächliche Gleichheit, mit einem wohl hier deutlicheren Fremdwort als Nivellierung bezeichnet, hat eine weitverbreitete Stilunsicherheit entstehen lassen. Diese linke Propaganda hat aber nicht vermocht, das menschliche Urbedürfnis nach Leitbildern und Idealen zu zerstören. Diese Propaganda hat daher folgerichtig bewirkt, daß nicht mehr eine Königin Louise, die das Leitbild mehrerer Frauengenerationen werden konnte, oder die kulturprägende Bettina von Arnim, Vorbild blieb. An deren Stelle traten eine Sexbombe wie Marylin Monroe oder eine rauchstimmige, mit Flitterglanz und Swimming-Pool-Protzerei geschmückte Schlagersängerin.

Wenn wir als Volk und als Kulturnation bestehen wollen, dann brauchen wir auch wieder ethisch und kulturell prägende Leitbilder. So brauchen wir auch wieder Damen, die eine hohe Aufgabe und eine Lebensverpflichtung darin erkennen, sich dieser Aufgabe zu stellen. Eine solche erneuerte Kulturbildung wird sich gewiß nicht mehr in gleicher Form abspielen können, wie das zur Zeit des Minnesangs oder zur Zeit der literarischen Salons geschehen ist. Ob wir wieder verehrungswürdige Damen dieser Ausstrahlung haben werden, ist gewiß keine Frage der Mode, so sehr auch die Jeansmode für beide Geschlechter ein äußerer Ausdruck für Verflachung und Nivellierung der Persönlichkeitsbilder sein mag. Es ist vielmehr eine Frage nach dem inneren Persönlichkeits-Adel, der Haltung, der Würde und dem Geist. Verborgen mag man diesen Geist heute in manchem Büro, in mancher Familie und an mancher Arbeitsstätte antreffen. Doch unsere Ideologen haben kein Auge dafür.

Jedenfalls — wer, in Jeans oder Kleid, die Charakterstärke aufbringt, und sei es einsam, der Vermassung und der Nivellierung seine Person entgegenzustellen, der hat ein Zeichen gesetzt. Ohne die Dame, ohne das Ewigweibliche, das uns hinanzieht, wird es keine neue Kultur mehr geben. Dies ist ein Bekenntnis zur Würde der Frau, wie sie seit Jahrtausenden unseren Kulturkreis mitgestaltet und geformt hat — wer wagt sich dawider?

Fritz Ragge

Ein Spiegelbild unserer Hauptstadt

Haus Königsberg zu Duisburg besteht 10 Jahre — Unzählige Werke und Erinnerungsstücke (1)

Als die musealen Königsberger Sammlungen im Herbst des Jahres 1968 von Professor Dr. Fritz Gause und von Oberschulrat Erich Grimoni in dem der Stadt Duisburg gehörenden Hause in der Mülheimer Straße 39 angeordnet wurden, war es selbstverständlich, dort auch eine Gedenkstätte für den größten Sohn unserer Stadt einzurichten. Dafür bot sich kein Beispiel in Deutschland. Es blieben zwar Abbildungen jener Räume im Stadtgeschichtlichen Museum Königsberg sowie ein Verzeichnis der Erinnerungsstücke an Immanuel Kant erhalten. Allein, es wurde nichts gerettet. So wird es nie mehr möglich sein, eine so vollständige Sammlung seiner Werke und Erinnerungsstücke zusammenzubringen.

Trotz aller Schwierigkeiten wurde im Haus Königsberg eine würdige Kant-Gedenkstätte in Raum 3 geschaffen. Dort können drei Kant-Büsten, das von Doebler im Jahre 1791 geschaffene Öl-Porträt, ein originalgroßes Foto des Rauch'schen Standbildes auf dem Paradeplatz und ein Panorama-Großbild der Schloßgegend mit Kants Wohnhaus betrachtet werden. Zudem werden vier seiner zu Lebzeiten zwischen 1785 und 1794 gedruckten Werke und umfangreiche Literatur über ihn aufbewahrt. Erst kürzlich schenkte Professor Dr. Rudolf Malter, Mainz, eine Reihe von Neudrucken seiner Werke, und Superintendent Ernst Füg überließ uns den Wortlaut der Rede von Adolph von Harnack, die er im Königsberger Dom aus Anlaß der Einweihung des neuen Kant-Grabmals 1924 gehalten hat. Eine wertvolle Bereicherung der Gedenkstätte sind eine Tasse der Berliner Porzellan-Manufaktur auf dem Jahre 1790 mit Kants Porträt in Grisaillen-Malerei, die von der Stadt Duisburg angekauft wurde, und ein Abguß eines keramischen Medaillon-Bildnisses, das Paul Heinrich Collin 1782 in unserer Heimatstadt Königsberg fertigte. Seltenheitswert aber hat das neu beschaffte Abbild eines Gemäldes aus dem Tokioer Tempel der Philosophen, das die vier Weltweisen Konfuzius, Buddha, Sokrates und Immanuel Kant zeigt. Schließlich erfreute Professor Dr. Guido Kisch aus Basel die Verehrer des Königsberger Philosophen zur Jahreswende durch die Herausgabe des Werkes „Immanuel Kant im Medaillenbild", zu dem das Haus Königsberg wie auch Friedrich Kliewer, Bonn, Beiträge leisteten. Das Bändchen erschien im Jan Thorbecke Verlag.



Schwarzer Adler-Orden: Großausführung des Sterns Foto Dühring

Gegenüber der reichen Darstellung Kants steht die Würdigung des zweitbedeutendsten Bürgers von Königsberg, E. T. A. Hoffmann, weit zurück. Ihr konnte die Stadtgemeinschaft erst in neuerer Zeit Aufmerksamkeit schenken. Die Stadtgemeinschaft Königsberg ist zwar seit einer Reihe von Jahren auch Mitglied der in Bamberg (Görresstraße 2 II) ansässigen E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft, doch gab erst die Vorbereitung einer Ausstellung zur 200. Wiederkehr des Geburtstags Anlaß zu engem Kontakt, und das Ausstellungsgut in einer Vitrine in Raum 4 ist heute E. T. A. Hoffmann gewidmet. Die Krönung bildet seine Bronzebüste, die der Bamberger Bildhauer Hans Leitherer 1926 geschaffen hat. Sie ist ein Geschenk der Stadt Duisburg. Oberbürgermeister Josef Krings übergab sie dem Haus Königsberg bei seinen Begrüßungsworten während der Gedenkstunde 1976.

Es konnten auch Ausstellungsstücke aus Sachgebieten beschafft werden, die manchem Leser abwegig erscheinen mögen. Königsberg hat zwar nie eine Glasindustrie und nur gegen Ende des 18. Jahrhunderts keramische Werke der Firmen Collin und Ehrenreich gehabt. Professor Gause erwähnt in seinen Werken über Königsberg keine internationale Ausstellung und doch muß sie nach den Angaben auf einem im Haus befindlichen Glaspokal 1885 abgehalten worden sein. Fast Seltenheitswert hat auch ein Aschenbecher mit dem Königsberger Wappen aus Cadiner Keramik, die nach der Auskunft von Ostpreußen-Reisenden nicht mehr gefertigt wird. Unter den Keramiken sind auch Elchtrittsiegel zu erwähnen, die der verstorbene Bildhauer Georg Fugh nach in Westdeutschland aufgefundenen Elchfußabdrücken gebrannt hat. War doch der Elch in Königsberg fast ein Haustier und in den 20er Jahren warf ein Elchbulle im Vorort Amalienau einige Milchkannen um.

Einen bedeutenden Anteil an den musealen Sammlungen haben jetzt die von Landsmann Horst Dühring angefertigten Modelle Königsberger Bauwerke und Bauten-Gruppierungen. Hier sind die beiden alten Rathäuser, das der Altstadt sogar mit Umgebung, zu nennen. Weiterhin sind das Opernhaus und die kulturgeschichtlich wichtigen Kirchen ausgestellt, dazu die Synagoge sowie das Friedländer- und das Königstor. Für den historisch besonders interessierten Mitbürger wird das Modell des während der Herrschaft von Herzog Georg Friedrich errichteten Westteils des Schlosses mit Turm und Kirche in ursprünglicher Gestalt gezeigt. Dazu ist das Modell des gesamten Schlosses mit dem Kaiser-Wilhelm- und dem Gesekusplatz sehr beeindruckend.

Die Aufmerksamkeit gilt auch der preußischen Königskrönung, die mit außerordentlichem Aufwand und Prunk am 18. Januar 1701 in Königsberg gefeiert wurde. Betritt man das Renaissancezimmer, so fällt der Blick auf die von der Vereinigung Löbenichtsches Realgymnasium geschenkte Großausführung des Sterns zum Schwarzen Adler-Orden, der am Vortage der Königskrönung gestiftet wurde. Davor liegen in einer Vitrine die Statuten des Ordens, Farbabbildungen von Wappen der Ritter, eine Abbildung der Schloßkirche und ein Foto, welches das Auswerfen der Krönungsmedaillen in den Straßen Königsbergs zeigt. Zu den Ausstellungsstücken gehört dort eine Nachprägung des einst in Königsberg geschlagenen Krönungstalers. Auch das Modell der bei Gelegenheit der Krönung durch König Friedrich I. eingeweihten Burgkirche und Abbildungen des 1701 gestifteten königlichen Waisenhauses am Sackheimer Tor, das erhalten geblieben ist, können betrachtet werden. Noch fehlen Hinweise auf die Privilegierung des Friedrichs-Kollegiums. Schließlich zeigt ein zeitgenössischer Kupferstich die feierliche Salbung des Königs und der Königin in der Schloßkirche.

Die Bemühungen des Stadtausschusses richteten sich auch auf die Beschaffung der Abgüsse historischer Siegel. Das Haus besitzt nur ein originales Siegel des Herzogs Albrecht aus dem Jahre 1561, aber eine ganze Anzahl von Abgüssen Königsberger Siegel, welche die Stadtgemeinschaft im Haus in Nachbildungen aus Kunstharz anbietet. Interessant ist hier ein Königsberger Siegel aus dem Jahre 1726, das den preußischen Adler mit den Wappen der Altstadt, des Löbenicht und des Kneiphof zeigt. Es gelang kürzlich, eine Reihe von Siegelabdrücken der einst in Königsberg residierenden Hochmeister des Deutschen Ordens von Ludwig von Erlichshausen bis Albrecht von Brandenburg zu beschaffen. Sie sind in der Deutsch-Ordens-Vitrine in Raum 3 ausgestellt.

Das Haus bewahrt auch einige Merkwürdigkeiten besonderer Art. Zum Beispiel den Schlüssel des Hauptgebäudes der Universität, den die Frau des Universitätshausmeisters Kaminski gerettet hat. Kürzlich erhielten wir einen mehr als 100 Jahre alten silbernen Eßlöffel, den einst ein schleswig-holsteiner Schiffskapitän in Königsberg zum Geschenk erhielt, weil sein Schiff als erstes unseren Hafen nach dem Aufbrechen des Eises anlief. Jetzt besitzen wir sogar ein Stück Fensterscheibe mit Bleifassung aus dem 17. Jahrhundert, das bei einer der Rothensteiner Explosionskatastrophen aus der Quednauer Kirche durch den Sog herausgebrochen wurde. Eine besondere Gabe für das Haus Königsberg war das Banner der heimattreuen Ost- und Westpreußen in Duisburg-Heldorf aus dem Jahre 1928, das in Silberstickerei Deutsch-Ordensritter auf blauem Samtgrund zeigt. Künstlerischen Wert hat das große Porträt des Herrn Saager, das einst der in Königsberg bekannte Porträtmaler Arved Seitz geschaffen hat.



E. T. A. Hoffmann: Büste von Hans Leitherer (1926) Foto Bauer

Wertvolle Sammlungen vorhanden: Bernstein, Medaillen, Plaketten

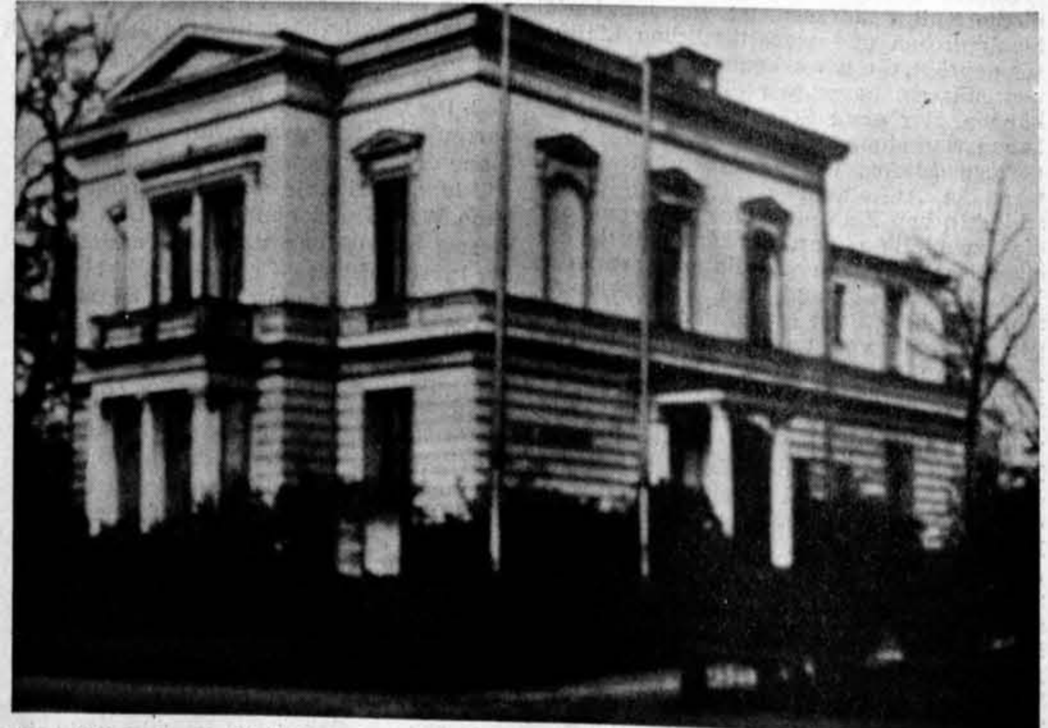
Doch was wäre das Haus Königsberg, wenn es nicht auch eine vielseitige Bernsteinschau beherbergte? Schon lange befindet sich dort die Bistrick'sche Bernsteinsammlung, deren Kern mehr als 130 Inklusen, also Einschlußstücke mit Tieren oder Pflanzenteilen, die wissenschaftlich einwandfrei mit unterseitiger elektrischer Anstrahlung gezeigt wird. Und wer würde nicht die Mahagonimöbel mit Bernsteineinlagen bewundern? Diese bestehen aus einem Kunstschrank, einem Tisch sowie zwei Hockern. Erst kürzlich hat die „Preussag" in Hannover unsere Bernsteinsammlung erheblich durch die Hergabe einer großen Bernsteinschale, einer langen und schweren Kette, eines großen Klumpens und des sogenannten Windsbrautkastens, den Professor Hermann Brachert schuf, erweitert. Doch die Krönung bildet die in Königsberg von Juwelier D. Aaron 1879 geschaffene Silbersäule, deren vierte Seite aus Bernstein gearbeitet wurde. Es konnte auch die Sammlung von Medaillen und Plaketten aus Preßbernstein, die in Königsberg gefertigt wurden, erweitert werden. Darin wird eine Medaille gezeigt, die aus Anlaß der 600-Jahr-Feier des Königsberger Doms 1933 hergestellt und nur in beschränkter Zahl ausgegeben wurde. Sie zeigt außer der Vorderfront des Doms auf der Rückseite drei Wappen, von denen eins das des Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist. Er war Schirmherr der Feier.

Es gab Glanzstunden des Bernsteinzimmers, als dank der freundlichen Hilfe von Direktor Dr. Siegfried Ritzkowski das Göttinger Geologisch-Paläontologische Institut wertvollste Stücke aus den geretteten Teilen der Königsberger wissenschaftlichen Bernsteinsammlung aus Anlaß der 25-Jahr-Feier der Patenschaft im September des vergangenen Jahres gezeigt wurden. Übrigens hat die deutsche Presse im April des abgelaufenen Jahres irrtümlich berichtet, daß die von Professor Karl Andrée aus dem Celler Kunstauslieferungslager 1958 nach Göttingen gebrachten Reste der Königsberger Bernsteinsammlung aus der Langen Reihe 4 dort völlig vergessen gelagert hätten. Sie wurden vielmehr stets für die Wissenschaft zugängig im Institut von Dr. Ritzkowski sorgfältig bewahrt. Es gehören dazu rund 7000 Inklusen, also tierische und pflanzliche Einschlußstücke sowie mehr als 3000 Perlen, Knöpfe und größere geschnitzte Bernsteinarbeiten, die meist aus dem dritten Jahrtausend vor Christi Geburt stammen.

Man beabsichtigt nicht, im Museumsteil des Hauses eine Königsberger Münzsammlung einzurichten. Wir zeigen aber die Baupläne des Münzgebäudes von 1584, das einst auf dem Münzplatz in der Nähe des Haberturmes stand und die Münzstraße mit seiner Längsseite abriegelte. Nähere Angaben hierzu findet man in Dr. Herbert Meinhardt's Werk „Gemünzt zu Königsberg", das als Beitrag zur Stadtgeschichte mit der Nr. 1 in der Prussia-Schriftenreihe im Verlag Rautenberg erschienen ist. Zudem liegen bei den Bauplänen einige in Königsberg vor 300 Jahren geprägte Münzen und jetzt auch Nachprägungen wie der Hochmeistertaler von 1520 und der Guldentaler des Herzogs Georg Friedrich aus dem Jahre 1586. Seit der Eröffnung des Hauses Königsberg und der ersten Ausstattung mit Sammlungsgut der Stadt Duisburg und der Stadtgemeinschaft Königsberg vor zehn Jahren durch Professor Dr. Fritz Gause (†) und Oberschulrat Erich Grimoni (†), hat sie zahlreiche Ergänzungen und Veränderungen erfahren. Dies bestätigt auch ein Hausprospekt. Der Museumsteil des Hauses vermittelt ein umfassendes Abbild von Ostpreußens Hauptstadt. Infolge der kulturellen, wirtschaftlichen wie verwaltungsmäßigen Verflechtung der Provinz mit Königsberg bieten die Sammlungen den Ostpreußen wie unseren westdeutschen Freunden hierzu bedeutende Einblicke.

Eine Fülle von Bereicherungen konnte durch die Bemühungen und die Großzügigkeit der Stadt Duisburg im Einvernehmen mit Professor Dr. Walther Hubatsch, der Wissenschaftlichen Oberrätin Dr. Iselin Gundermann und dem jeweiligen Direktor des Niederrheinischen Museums vorgenommen werden. Hier bewahren wir dem vor einiger Zeit verstorbenen Direktor Dr. Ankel ein dankbares Andenken.

Ulrich Albinus



Haus Königsberg: Veränderungen in zehn Jahren Foto Stadt Duisburg

Keine Nacht dauert ewig

Reden und Aufsätze eines engagierten Journalisten



Es gibt Journalisten, die schreiben, um damit ihr Brot zu verdienen, und es gibt andere, die haben eine Meinung und eine Überzeugung, und diese schreiben, weil sie ihre Meinung und Überzeugung ausdrücken wollen. Daß wir von der weniger rühmlichen ersten Art viele, von der zweiten Art wenige Journalisten haben, das ist die Ursache für einen weitverbreiteten Vertrauensschwund und wohl zugleich auch der Grund, weshalb es hierzulande eine bemerkbare Kluft gibt zwischen der veröffentlichten Meinung und der öffentlichen Meinung. Denn die veröffentlichte Meinung orientiert sich an dem, was opportun ist, weil Mächtige es so wollen.

Wenn ich vor dem Hintergrund dieser Gedanken die Reden und Aufsätze von Hugo Wellems, erschienen unter dem Titel „Keine Nacht dauert ewig", vorstellen darf, so geschieht das mit jenem Respekt, der einem Journalisten zukommt, der über dreißig Jahre hin seinen eigenen klaren Standpunkt vertreten hat, mochte das nun opportun sein oder nicht. Liest man einen einzelnen Aufsatz von Hugo Wellems, wird das nicht sogleich deutlich, liest man jedoch beispielhafte Aufsätze von ihm aus dreißig Jahren journalistischer Arbeit, dann wird das Bild sofort klar. Wie ein roter Faden zieht sich durch alle Aufsätze das Bekenntnis eines freien Geistes, der sich von keiner Mode, keinem Trend — etwa der Entspannungs-Euphorie — davon abhalten ließ, seine eigene Meinung unbeirrbar zu sagen. Für die Echtheit zeugt auch, daß selbst Aufsätze aus den Anfangsjahren der Bundesrepublik sich so frisch lesen, als seien sie heute geschrieben. Frisch nicht nur durch den schlichten, im besten Sinne volkstümlichen Stil, sondern frisch auch deshalb, weil ihr Inhalt nicht durch die Ereignisse widerlegt worden ist.

Es ist zu befürchten, daß ein solcher Mann nicht immer und überall beliebt ist, daß er manchem von der anderen Art des Journalismus und wohl auch ehrlich Andersdenkenden als ein unbequemer Stein des Anstoßes gegolten hat und wohl immer noch gilt.

So wie Hugo Wellems sich 1953 nicht scheute, den amerikanischen Morgenthauismus anklagend beim Namen zu nennen, so wie er sich nie und niemals davor scheute, sein deutsches Volk gegen einseitige und gängige Kollektiv-Schuld-Anklagen zu verteidigen, so scheute er sich genausowenig, im deutschen Namen begangenes Unrecht eben Unrecht zu nennen. Für die Echtheit nämlich eines Journalisten gibt es einen sehr einfachen Maßstab, seine Wahrheitsliebe, und Wahrheitsliebe ist nun einmal das Gegenteil von Opportunismus.

Die Rechtsposition der Vertriebenen immer wieder zu verteidigen, ist für Hugo Wellems selbstverständlich. Aber immer wieder sieht er diese Aufgabe eingeordnet in die großen Fragen der Politik. Daher sind seine Hauptthemen: Innere Zersetzung durch Wertezerstörung und der Weltbolschewismus. Immer wieder warnt er, wie viele der abgedruckten Aufsätze zeigen, vor einer Fehleinschätzung der inneren und äußeren Gefahren des Kommunismus. Daß Wellems in dieser Sache nie müde wurde, um immer wieder die Weltrevolutionsstrategie des Kommunismus und dessen taktische Winkelzüge zu entlarven, muß man heute bereits als besonders mutig bezeichnen, denn man gewinnt oft den Eindruck, daß die Verharmlosungs-Journalisten hierzulande mehr als einmal auch aus einem vorsorglichen Windfahnentum heraus schreiben. Ida Ehre hat diesen Vorsorge-Opportunismus einmal in einer treffenden Fabel so gekennzeichnet: Eines Tages hätten sich die Löwen in der altrömischen Hinrichtungsarena plötzlich geweigert, Christen zu fressen und statt dessen nach Kohlköpfen verlangt — weil sie schon gewußt hätten, wie bald die Christen an die Macht kommen würden.

Vor der Gefahr gewarnt

Nein, Hugo Wellems hat den anderen Weg gewählt, er nennt unbeirrt die kommunistische Gefahr eine Gefahr. Für ihn ist die allgemeine Hirn- und Charaktererweichung kein Anlaß, diesen „Trend" mitzumachen. Für ihn ist das erst recht ein Anlaß, um so konsequenter und um so deutlicher vor den Gefahren aus dem Osten zu warnen. Das — so scheint mir — ist im tiefsten gespeist aus jener Glaubenskraft eines freien Konservativen, der auch in der Finsternis weiß: Keine Nacht dauert ewig. Wer sich selbst in diesem Glauben stärken will, dem werden Reden und Aufsätze eines Hugo Wellems eine große Hilfe sein können.

Fritz Ragge

Hugo Wellems, Keine Nacht dauert ewig. Reden und Aufsätze aus 30 Jahren. Schriftenreihe „Dokumente, Analysen, Kommentare", Band 15. Herausgegeben von der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft e. V., Alsenau. NWZ-Verlag. 196 Seiten, 19 Fotos, broschiert, Subskriptionspreis 8,50 DM, ab 1. November 11,— DM.

Unrecht ins Licht gerückt

Friedrich Franz von Unruh durchbricht Meinungen und Tabus

Nur ein wahrhaft schöpferischer Mensch, ein Genie mit überströmendem Ideenreichtum, konnte diese Situation erfinden: Ein nächtlich stattgefundenes Gespräch zwischen Menschen, erfüllt von beharrlicher Gottgläubigkeit, und dem Teufel.

Der Vorgang ist angesiedelt im Hause eines Kunsthändler-Ehepaars in einer Frühlingsnacht in Palermo. Das Ehepaar selbst, Carlo und Gemma genannt, sind die Gesprächspartner einerseits.

Und der Teufel? Nicht von der Gestalt, wie er von jeher auf Bildern dargestellt wird, mit Hörnern und Schwanz und Klauen. Nein! Der Teufel, wie der Dichter ihn vorstellt, ist ein Mensch, ein anscheinend liebenswerter Mensch sogar, mit dem man sich gern unterhält und ihn als Gast zu beherbergen pflegt, nur — und man lächelt ein wenig dabei — daß er sich selbst für den Teufel hält, wie es Menschen gibt, die sich für Napoleon ausgeben, oder ... nun, eben von dieser krankhaften Art, die man als harmlos auftretenden Irrsinn bezeichnet.

Nun aber — hier im Gespräch — sagt er von sich selbst, der Handlung entsprechend: „Nichts Teuflisches ist mir fremd ... ich bin nicht so anmaßend, mich für seinen einzigen Sohn und Boten zu halten ... ich bin einer von vielen." Und genüßlich, zugleich aber voller Haß zeichnet er den Weg auf, der von der Schöpfung zum Untergang führt. Der Teufel hat damit nichts zu tun, er befindet sich im Ruhestand, die Endkatastrophe besorgen die Menschen selbst, und sie sollen zugrunde gehen.

„Wie ihr euch zum Narren macht", heißt es da: „Produktion, Leistungsdruck, Wachstumszwang, mag das Glück auf der Strecke bleiben! — Im Rennwagen immer rascher, im Sport um Sekunden geschwinder, um Millimeter höher und weiter, auch wenn die Gesundheit zum Teufel geht. Im Superflugzeug um die Erde herum ... und Bomben, durch die sich auf einen Wurf ganze Städte vernichten lassen, durch die in Sekundenschnelle Millionen von Menschen sterben! Raketen und Licht, Licht zur Mordwaffe umgewandelt, als Todesstrahl. Was der Gegner hat, muß man auch und noch besser haben, noch tödlicher!"

Natürlich sind es die Worte des Dichters, der sich in der Teufelsgestalt ein Medium schuf, etwa so, wie man eine Verstärkeranlage schafft, um die Warnung in den Ohren der Menschen dröhnen zu lassen, da man die einfache Stimme des Dichters zur heutigen Zeit gern überhört.

Auch bei uns, oder gerade bei uns in der heute noch freien Welt, wo man dem Götzen „Fortschritt" huldigt und Gott als Schöpfer nur noch eine Vokabel ohne Inhalt ist.

ck

Friedrich Franz von Unruh, Der Teufel im Ruhestand. Erzählungen. Hohenstaufen Verlag. 100 Seiten, Leinen, 17,80 DM.

Ein gelungener Modellversuch

Die Ostdeutschen Kulturtage in Bayern — „Ostpreußen, eine Aufgabe für alle Deutschen"

Dinkelsbühl — Der Landesverband Bayern des BdV unternahm mit den Ostdeutschen Kulturtagen in Dinkelsbühl einen Modellversuch im Bereich der Kulturarbeit der Landsmannschaften, der in kritischer Rückschau als gelungen zu bezeichnen ist und der anregend und richtungsweisend für die Zukunft sein wird. Diese Ostdeutschen Kulturtage sollten einmal die kulturellen Leistungen und die kulturelle Eigenart und Substanz der Vertreibungsgebiete der einheimischen Bevölkerung und den Gästen in einem bevorzugten Fremdenverkehrsort zum Bewußtsein bringen und zum anderen sollten sie dazu dienen, daß die verschiedenen Vertriebenengruppen im kulturellen Bereich zu einer verstärkten Kenntnis der Eigenart und den besonderen Leistungen der anderen kommen.

Diese Tage in Dinkelsbühl boten eine breite Palette der Veranstaltungen in vielen Bereichen und auf verschiedenen Ebenen möglicher kultureller Manifestationen. Die Skala reichte vom wissenschaftlichen Vortrag, der politischen Standortbestimmung und Aussage bis hin zum Trachtenkorso, Volkstumsabend und einem Fackelzug mit anschließendem Zapfenstreich zu nächtlicher Stunde.

Staatsminister Dr. Fritz Pirkl erläuterte auf einer Festsitzung des BdV-Landesvorstandes in Bayern die Grundeinstellung der Bayerischen Staatsregierung zum Vertriebenenproblem: Die Bayerische Staatsregierung habe zwar eine umfassende Eingliederung der Heimatvertriebenen in das soziale, wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Leben mit allem Nachdruck unterstützt, aber sie habe niemals einen Zweifel daran gelassen, daß sie keine Assimilierung anstrebe, sondern ausschließlich eine Integration der Heimatvertriebenen bei Aufrechterhaltung ihrer Stammeseigenschaften und Bewahrung ihres kulturellen Erbes. Sie bekenne sich nach wie vor zum Recht auf die Heimat und zum Selbstbestimmungsrecht der Völker und Volksgruppen. Deshalb könne die Eingliederung der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge nur ein Ersatz für das vorenthaltene Recht auf Rückkehr in die Heimat sein; dies habe der Freistaat Bayern niemals aus den Augen verloren und werde auch der völkerrechtswidrigen Vertreibung niemals zustimmen. Die Erhaltung des Wissens um die Vertreibungsgebiete nannte der Minister eine gesamtdeutsche Aufgabe, der sich die Bayerische Staatsregierung besonders verpflichtet fühle. Das habe sie nicht zuletzt durch die Klage zum Grundlagenvertrag gezeigt.

„Diese Aufgabe geht uns alle an! Das deutsche Königsberg, Breslau oder Reichenberg dürfen nicht aus dem Bewußtsein unserer kulturellen und geschichtlichen Vergangenheit verdrängt werden. Dies wäre nicht nur eine Verschleierung der geschichtlichen Tatsachen, sondern auch ein Verlust unseres deutschen Selbstverständnisses."

Bei einer öffentlichen Kundgebung auf dem Hauptplatz der Stadt anläßlich des Tages der Heimat bekannte sich der stellvertretende Ministerpräsident des Freistaates Bayern, Staatsminister Dr. Hillermeier, zu politischen Zielsetzungen für die Gestaltung des Europas der Zukunft, die wiederholt die begeisterte Zustimmung aller Zuhörer fanden: „Wir werden uns für ein freies Europa nur dann einsetzen, wenn es die gewachsenen geschichtlichen und kulturellen Bindungen nicht in Frage stellt." Das Europa der Zukunft sei nur auf förderalistischer Grundlage denkbar, in der die Nationen unseres Kontinents ihre Kultur und auch ihr Heimatbewußtsein bewahren und pflegen könnten. Ziel der Deutschlandpolitik und der Europapolitik müsse die Freiheit aller Deutschen und aller Europäer bleiben, wobei wir daran festhalten müssen, daß Europa aber nicht nur das freie Westeuropa ist.



Staatsminister Dr. Fritz Pirkl betrachtet die Arbeitshefte der Kulturabteilung der LO

Foto Diester

Schönster Volkstumsabend

Otto von Habsburg machte deutlich, warum die Politik jenes Kaisers heute nach 600 Jahren im Mittelpunkt historischen Interesses steht. Die Lebensleistung dieses Mannes biete einen Orientierungsraum für die jetzige Zeit: eine Politik des Ausgleichs mit der Preisgabe einiger strittiger Reichsrechte im Westen, eine Politik der Festigkeit und Stärke im Osten und nach innen Dezentralisation ohne Aufgabe der Bedeutung der zentralen Autorität. Der letzte Nachkomme des Habsburger Kaiserhauses beendete seine Ausführungen mit einem Satz, an dem sich die Geister heute scheiden: „Auf unsere Vergangenheit können wir stolz sein. Wir brauchen uns ihrer weder zu schämen, noch sie zu verdrängen oder zu ‚bewältigen'!"

Ein farbenprächtiger Volkstumsabend mit 250 Mitwirkenden in herrlichen Trachten bot eine Fülle von Zwiegesängen, Chorgesängen und Volkstänzen bei glänzender Organisation und begeisternder Vielgestaltigkeit im überfüllten Saal der Schranne, so daß die örtliche Zeitung vom „schönsten aller bisherigen Volkstumsabende" sprach. Neidvoll müssen wir hier feststellen, daß wir Ostpreußen in Bayern da noch einiges aufzuholen haben. Aber wir sind auf dem besten Weg dazu: In Dinkelsbühl präsentierten sich erstmals die Trachtengruppe der Gruppe Ost-West aus München sowie eine Kindergruppe mit original Natanger und ermländischen Trachten aus Schwabach, die dort ‚in aller Stille' unter der Initiative von Frau und Herrn Molkentin-Howen entstanden war und nun der sehr aktiven Gemeinschaft Junges Ostpreußen in Bayern zugeführt wurde. Diese Kindergruppe in ihren schmucken Trachten wurde beim Korso und bei der Abschlußveranstaltung am Sonntag zum bevorzugten Objekt der Filmteams und Fotografen.

Der Anteil der Landesgruppe Bayern der Ost- und Westpreußen an der Gesamtveranstaltung war bedeutsam. In einer zweistündigen Filmvorführung wurden am Sonnabend durch den Leiter der örtlichen Volkshochschule fünf ostpreußische und zwei westpreußische Kultur- bzw. Heimatfilme vorgeführt. Im Anschluß daran veranstaltete die Gemeinschaft Junges Ostpreußen eine Podiumsdiskussion mit dem Thema „Ostpreußen, eine Aufgabe aller Deutschen". Dieser erste Versuch unserer Jugend verlief erfolgreich und sollte zu weiteren Veranstaltungen ähnlicher Art ermutigen. Das Einführungsreferat hielt Werner Ehrhardt. Unter der elastischen, aber straffen und zielstrebigen Leitung von Dr. Jürgen Danowski entwickelte sich eine ertragreiche Diskussion, ehe diese für die Zuhörer geöffnet wurde. Unter den Teilnehmern am Diskussionstisch waren u. a. je ein Vertreter der DJO, der Jusos und der Jungen Union. Zwar wurde die Verschiedenartigkeit der Standpunkte bei allen Diskussionsthemen sichtbar, aber die älteren Zuhörer konnten feststellen, daß auch junge Menschen aus den verschiedenen politischen Lagern sachlich miteinander diskutieren können. Auch der Vertreter der Jungsozialisten erklärte, zum mindesten für seine Person, daß Ostpreußen auch für die Jungsozialisten ein politisches Anliegen für die Zukunft sei.

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen hatte auf dem Hauptplatz der Stadt am Sonnabend und Sonntag einen Informationstisch aufgebaut, verteilte Informationsmaterial, das allseits lebhaftes Interesse fand, und verkaufte die Anstedkplakette „I like Ostpreußen" zu mehreren Hunderten. Eine ältere Landsmännin meinte: Ich kaufe die Plakette gerne, aber noch lieber würde ich eine Plakette kaufen und tragen, auf der „Ich liebe Ostpreußen" steht.

Der Schwerpunkt der Veranstaltung lag aber bei den Ausstellungen. Im Siebenbürgerhaus hatte Frau Walther, die Frauenleiterin und zugleich Frauenwartin des Bundes der Vertriebenen in Bayern, die Ausstellung „Ostdeutsche Frauen" mit ihren Helferinnen aus den anderen Landsmannschaften aufgebaut, die in Bild- und Schriftdokumenten einen anschaulichen Eindruck über die Leistungen der Frauen in verschiedenen Bereichen der Kultur vermittelte.

Die Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern e. V. präsentierte vielbeachtet im Alten Ordensschloß erstmals ihre Ausstellung „Der Deutsche Orden — eine gesamtabendländische Idee", die von Dr. Heinz Radke konzipiert und erarbeitet worden ist.

Die Dinkelsbühler Gruppe unter Leitung von Frau Fedde und Landsmann Czichy hatte mit zahlreichen Helfern im Kunstgewölbe im Konzerthaus die Ausstellung „Erhalten und Gestalten" der Abteilung Kultur und Frauen der Landsmannschaft Ostpreußen aufgebaut. Diese Ausstellung besuchten u. a. Staatsminister Dr. Fritz Pirkl, Otto von Habsburg, der Bundestagsabgeordnete Fritz Wittmann, der Bürgermeister von Dinkelsbühl.

Allen Beteiligten gebührt hoher Dank, daß Ostpreußen bei diesen Kulturtagen würdig repräsentiert wurde. Die meiste Arbeit aber haben wohl die Landsleute am Ort gehabt. Für diese Leistungen wie für die langjährige uneigennützige und vorbildliche Arbeit in Dinkelsbühl wurde unsere verehrte Frau Fedde durch den Landesvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen in Bayern, den Bundestagsabgeordneten Dr. Fritz Wittmann, mit der Ehrennadel des Bundes der Vertriebenen ausgezeichnet.

ED



Die Witwe Emma Schröder in der Beethovenstraße 5 in 2140 Bremervörde, wo sie bei einer Tochter lebt, feierte am 20. September mit zahlreichen Gratulanten ihren 100. Geburtstag. Die gebürtige Otspreußin, deren in der Heimat verstorbener Mann Lehrer in Goldap war, ist noch sehr rege. So kochte sie in diesem Jahr, wie bisher, Marmelade von den Früchten ihres Gartens. Außerdem löst sie gern Kreuzworträtsel. „So rostet mein Gedächtnis nicht ein", erklärt sie mit einem Augenzwinkern. Foto Bruns

Kommandowechsel in Hilden

Ein Ostpreuße wurde Kommandant der schweren Pioniere



Hilden — Zum 1. Oktober hat der gebürtige Osteroder, Oberstleutnant Reinhard Schütz (50), den Befehl des schweren Pionierregiments 80 in der Hildener Waldkaserne übernommen. Der feierliche Kommandeurwechsel fand bereits am 22. September zusammen mit den Festlichkeiten zum 40. Jahrestag der Stadt Hilden als Garnisonstadt und der Vereidigung von 800 Rekruten der Pionier-, Fernmelde-, Feldjäger- und Wachbataillonseinheiten des Wehrbereichkommandos III mit Sitz in Düsseldorf statt. Der Befehlshaber dieses Wehrbereichs, Generalmajor Walter Windisch, überreichte dem neuen Kommandeur die Regimentsfahne. Schütz wird zugleich Standortkommandant und Ausbilder des Musikkorps der Bundeswehr. Außerdem sind ihm sämtliche Pioniereinheiten des Wehrbereichs unterstellt.

Seine Soldatenkarriere begann der Ostpreuße, der in Elbing zur Schule ging, als Luftwaffenhelfer in Elbing und Danzig. Nach dem Krieg war er für ein Jahr durch die britische Militärregierung in Ostenwalde bei Osnabrück dienstverpflichtet. Nach einer anschließenden Maurerlehre begann er ein Hochbau-Studium an der Staatlichen Ingenieurschule in Münster. Danach war er vier Jahre lang als Architekt und Bauingenieur bei der Staatsneubauleitung der Stadt tätig.

1957 ging Reinhard Schütz zum damaligen Panzerpionierbataillon 3 in Schleswig und wurde später als Leutnant für das Personalwesen an ein Kölner schweres Pionierbataillon abberufen. Die nächste Station war Emmerich; dann folgte das Bundesverteidigungsministerium in Bonn. Von 1967 bis 1974 ging es wieder zur Truppe; erst als stellvertretender, dann als Kommandeur des schweren Pionierbataillons in Minden. Von 1971 bis 1974 war er stellvertretender Regimentskommandeur derselben Einheit, die er jetzt übernahm und die damals ihren Sitz in Wuppertal hatte. 1974 ging es wieder auf die Bonner Hardthöhe.

Reinhard Schütz ist verheiratet, er hat einen 22jährigen Sohn und eine 17jährige Tochter. Soweit es ihm die Zeit erlaubt, befaßt er sich mit Geschichte, hört gern klassische Musik, liest gern — wobei sein besonderes Interesse ostdeutschen Autoren gilt — und wandert durch seine Wahlheimat, das Bergische Land.

Joachim G. Görlich

Ostpreußischer Herbstmarkt

Erntedankfest in der Hansestadt ein voller Erfolg

Hamburg — Am vergangenen Sonntag feierte die ostpreußische Landesgruppe im Hamburg-Haus am Doormannsweg ihr traditionelles Erntedankfest und in freier Abwandlung des beliebten ostpreußischen Jahrmarktes den Herbstmarkt.

Schon am frühen Vormittag hatten eifrige Landsleute im Foyer des Hauses den Basar eröffnet. An provisorischen Verkaufsständen wurden original nach alten ostpreußischen Mustern gewirkte Teppiche und Tischdecken angeboten. Selbstverständlich fehlten weder die Bernsteinkreationen noch die literarischen Erzeugnisse ostpreußischer Schriftsteller.

„Wenn zwei Ostpreußen zusammensitzen, wird gefeiert", formulierte der Vorsitzende der Landesgruppe, Fritz Scherkus, und zu diesem Zweck hatten sich die Landsleute in Hamburg versammelt, um bei Kaffee und selbstgebackenem Streuselkuchen zu schabbern. Während der gemischte Ostpreußenchor unter Rolf Ganshorn Lieder aus der Erntezeit vortrug, fuhren die Männer die ersten Körnchen ein, nur so zur Probe, wie sie beteuerten, und auch nur, um zu schmekken, ob sich das Trinken überhaupt lohnt.

Daß nichts stirbt, wenn es stark genug ist, beweist das Auftreten einer Hamburger Tanzgruppe mit ostpreußischen Fischertänzen. Die Lieder, die der Lehrer Leibrandt um 1925 sammelte und benotete, gefielen der kleinen Tanzgruppe des TV Jahn so gut, daß sich die Leiterin Schmidt-Keune entschloß, sie in das Repertoire aufzunehmen. Der Erlös dieser gelungenen Veranstaltung fließt der Webstube im ‚Haus der Heimat' in Hamburg, Vor dem Holstentor 2, zu, in der Webkurse — auch für ‚Eingeborene' — durchgeführt werden.

K. G.

Gesundheitswesen:

Es gibt Hoffnung für Risikogruppen

Darmkrebs tritt immer häufiger auf, ist aber heilbar — Vorsorgeuntersuchungen nutzen

HAMBURG — Zu den häufigsten Krebserkrankungen zählt heute der Darmkrebs, der in den letzten Jahren stark zugenommen hat. Frauen sind etwas öfter betroffen als Männer. Diese Feststellungen betreffen aber nur die Industrienationen — vor allem in Europa und die USA —, nicht jedoch die Entwicklungsländer. Die auffällige Zunahme in unseren Breiten muß also besondere Gründe haben.

Professor G. Seiffert, der Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten, macht in Übereinstimmung mit seinen Kollegen auch aus anderen Ländern dafür in erster Linie die Ernährung verantwortlich. Unsere Ernährung enthält zu viel Fett und zu wenig sogenannte Ballaststoffe, die es vor allem in Gemüse und Obst gibt. Das führt zu erhöhter Galle-Produktion, und durch die Einwirkung von Keimen im Darm entstehen aus diesen Gallesäuren Stoffe, die eine krebserzeugende Wirkung auf die Darmschleimhaut haben. Auch die Verstopfung begünstigt die Entstehung von Darmkrebs, weil sie eine längere Verweildauer des Stuhles im Darm und damit einen längeren Kontakt dieser krebserzeugenden Stoffe mit der Schleimhaut bewirkt.

Daraus ergibt sich bereits die geeignete Vorbeugung: Eine ausgeglichene Ernährung mit reichlich Ballaststoffen, ferner viel Bewegung, durch die eine Verstopfung vermieden wird.

Erhöhte Gefahr ohne Schmerz

Zu den sogenannten Risikogruppen in der Bevölkerung gehören zunächst einmal Menschen, die Darmpolypen haben. Das sind meist gutartige Geschwülste, die vom Patienten gar nicht bemerkt werden. Schmerzen erzeugen sie nämlich nur, wenn sie so groß geworden sind, daß sie die Bewegung des Darms behindern. Man weiß aber, daß der Polyp häufig einem Krebs vorausgeht, und man darf annehmen, daß die erhöhte Darmkrebsgefahr auch mit der größeren Häufigkeit von Polypen einhergeht. Den Polypen und dem Darmkrebs kommt man frühzeitig durch eine sehr einfache Vorsorgeuntersuchung auf die Spur: Es werden Stuhlproben auf die Beimengung von Blut untersucht. Selbst erkennen kann man das im allgemeinen nicht, weil die Blutbeimengungen dafür zu gering sind. Natürlich gibt es auch noch andere und genauere Untersuchungsmethoden, bei denen der Arzt die Polypen auch sehen kann. Er kann sie auch entfernen, und die Entfernung gehört dann auch zur Vorsorge gegen einen späteren Krebs.

Zu den Risikogruppen rechnet man ferner Menschen, die schon einen Krebs an anderer Stelle gehabt haben und solche, die unter einer chronischen Darmentzündung leiden; auf einem solchen Boden kann sich leichter ein Krebs entwickeln. Schließlich rechnet man zu den Risikofaktoren auch starke seelische, z. B. familiäre Belastungen, obwohl sie zahlenmäßig nicht so eine große Rolle spielen und überdies schwer erfaßbar sind.

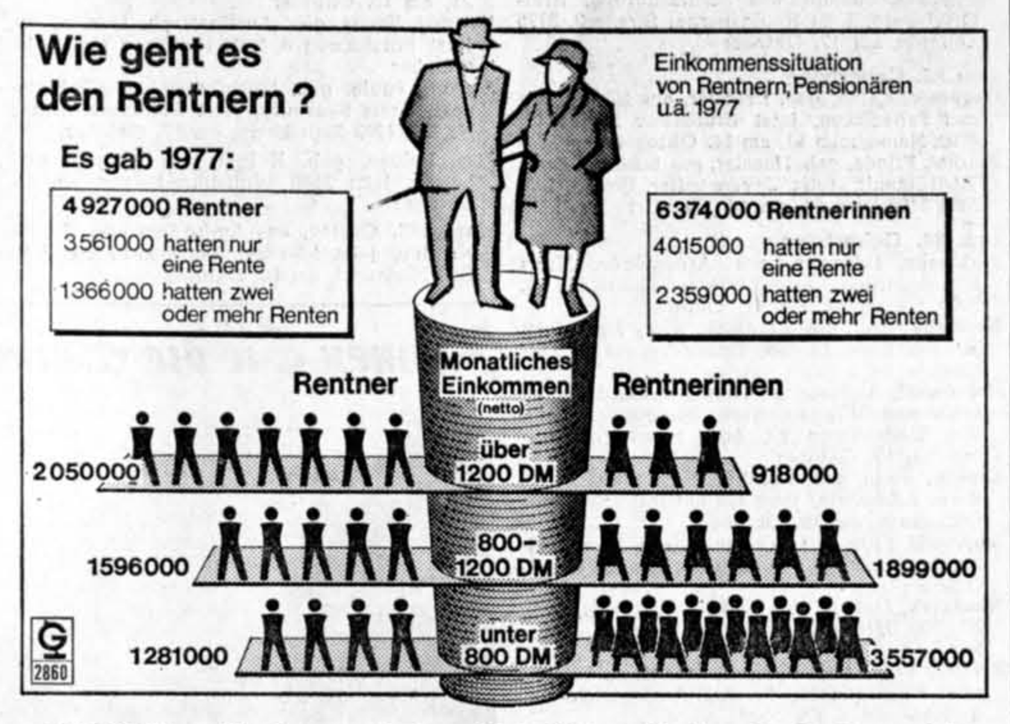
Die beste Krankheit taugt nichts — so pflegt man zu sagen. Aber der Darmkrebs, obwohl er durch seine Häufigkeit erschreckt, hat zumindest ein „Gutes". Er ist relativ gut heilbar und zwar auch endgültig, wenn er rechtzeitig erkannt wird. Von 100 operierten Patienten waren nach fünf Jahren 90 Prozent gesund und voll leistungsfähig. Die Chancen sinken mit zunehmender Größe der Geschwulst und vor allem dann, wenn der Krebs schon in die Lymphknoten eingedrungen ist, wenn man nicht mehr operieren kann, sondern Bestrahlung und Medikamente anwenden muß. Immerhin lebten auch in diesen Fällen nach fünf Jahren noch 50 Prozent der Patienten.

Erst beim 70. Lebensjahr erreicht der Darmkrebs nach der Zahl der Fälle seinen Höhepunkt. Damit wird klar, daß man vom 50. Lebensjahr ab in gewissen Abständen die Vorsorge-Untersuchungen machen lassen sollte; denn es ist sicher sehr unangenehm, wenn man eines Tages einen künstlichen Darmausgang oder Darmverschluß bekommen müßte. Die genannte Untersuchung des Stuhls auf Blutbeimengungen ist jedenfalls ein zwar nur allgemeines, aber sehr einfaches Verfahren, um die drohende Krankheit frühzeitig zu erkennen.

Da wir uns nun schon in den Regionen des Darms bewegen, über die man meist wenig Bescheid weiß — obwohl sie doch so wichtig sind —, seien auch noch Vorgänge angesprochen, die zwar nicht so schwerwiegend wie der Darmkrebs, aber immerhin von Bedeutung sind und die auch weitgehend in Zusammenhang stehen.

Wenn es im Bauch rumort oder wenn man Leibschmerzen hat, dann wartet man meist bis es vorbeigeht oder man schluckt irgend etwas, z. B. zum Abführen. Man hofft darauf, daß es nicht der Blinddarm ist — wenn man ihn noch hat. Nun haben in letzter Zeit die Blähungen offenbar zugenommen, es gibt ja auch schon Anti-Tabletten, also Medikamente dagegen. Freilich bekämpfen sie nur den Effekt, aber nicht die Ursache. Blähungen sind vielleicht nicht allzu tragische Beschwerden, aber sie können unangenehm sein, z. B. wenn einem die Luft gerade in einer wichtigen Sitzung entfleucht. Die Mediziner sehen diese Erscheinung aber im Zusammenhang mit der Verstopfung, und da müßte man eigentlich hellwach werden, weil die Verstopfung auch den Darmkrebs fördert. Es kommt, so sagen die Mediziner, bei Verstopfung leichter zu einer bakteriellen Zersetzung der aufgenommenen Nahrung und zu einer Luft- und Gasbildung. Insofern sind Blähung und Verstopfung Symptome einer nicht zureichenden Lebensweise. Damit sind wir wieder bei der „Natürlichen Ernährung" angelangt mit wenig Fett und vielen Ballaststoffen. Medikamente gegen Blähungen bekämpfen, wie schon gesagt, nur das Erscheinungsbild, nicht die Ursache.

Medikamente gegen Verstopfung aber sind viel gefährlicher, weil sie von zahllosen Menschen laufend eingenommen werden. Und die Folge ist meist, daß man sich immer größere Mengen zuführen muß, um die Darmträgheit, die ja bekämpft werden soll, zu beseitigen, und daß diese laufend erhöhten Dosen schließlich auch Nebenerscheinungen hervorbringen können. In jedem Fall ist es also besser, durch eine vernünftige Ernährung die Verstopfung gar nicht erst eintreten zu lassen, bzw. sie auch mit natürlichen Mitteln zu beseitigen. **M.T.**



HAMBURG — Die Frage nach der wirtschaftlichen Situation der Rentner und Pensionäre ist zugleich die Frage danach, wie es nahezu einem Viertel der deutschen Bevölkerung geht. Denn die 11,3 Millionen Rentner und Rentnerinnen versorgen nicht nur sich allein, sondern noch 3,3 Millionen weitere Familienmitglieder, seien es Ehepartner oder Kinder, zusammen also 14,6 Millionen Personen; das sind 23,8 Prozent der Bundeseinwohner. Grund genug für das Statistische Bundesamt, deren wirtschaftliche Situation zu durchleuchten. Das Ergebnis läßt sich nicht auf einen Nenner bringen. Denn, obgleich das Renteneinkommen meist geringer ist als das der Erwerbstätigen, ist es vielschichtiger; es fließt häufig aus mehreren Quellen: Ein Drittel aller Rentner hat zwei oder mehr Renten, so z. B. neben der eigenen Altersrente noch eine Unfallrente; oder Rentnerinnen erhalten neben der Hinterbliebenenrente noch eine Rente aus eigener Berufstätigkeit. Die kombinierten Renten tragen dazu bei, daß immerhin zwei Millionen Rentner und 900 000 Rentnerinnen auf über 1200 DM netto monatlich kommen. Während aber bei den Männern die Spitzengruppe am stärksten ist, überwiegt bei den Rentnerinnen bei weitem die unterste Einkommensschicht. Dort dürfte auch die Problemgruppe zu suchen sein: Jene Renter und Rentnerinnen nämlich, die eine geringe Rente haben und außerdem allein leben, also nicht an der Verbilligung des Lebensunterhalts teilhaben, wie sie im Familienverband möglich ist.

Schaubild Globus

Rentenversicherung:

Verzicht muß begründet sein

Grundsatzurteil zum Wiederaufleben einer Witwenrente

BONN — Witwen, die wieder heiraten, deren zweite Ehe jedoch geschieden wird, können das Wiederaufleben ihrer vor der zweiten Eheschließung bezogenen Witwenrente beantragen. Übrigens auch dann, wenn sie bei der neuerlichen Eheschließung die Witwenrentenabfindung kassierten.

Doch, und dies ist wichtig, die alte Witwenrente wird nur dann erneut gezahlt, wenn die Witwe nicht inzwischen andere Versorgungs-, Unterhalts- oder Rentenansprüche erwarb. Sei es durch eigene Arbeit und Beitragsleistungen, sei es, daß ihr geschiedener Ehemann ihr regelmäßige Zahlungen zu leisten hat. Nun gibt es Fälle, in denen die zerstrittenen Ehepartner bei der Scheidung eine Vereinbarung treffen und gegenseitig auf Unterhaltsleistungen verzichten. Ein solcher Verzicht kann allerdings für die geschiedene Ex-Witwe nachteilig sein, wenn er objektiv nicht begründbar ist.

Dies unterstrich das Bundessozialgericht in einem Streitfall um einen Antrag auf Wiederaufleben einer Witwenrente deutlich. Die zuständige Landesversicherungsanstalt hatte nämlich der Klägerin zwar die Witwenrente erneut zuerkannt, diese Rente jedoch gegen einen fiktiven Unterhaltsanspruch an den zweiten, geschiedenen Ehemann aufgerechnet und im Ergebnis keine Rente gezahlt. Fiktiven Unterhaltsanspruch, weil die Eheleute bei der Scheidung gegenseitig auf Unterhalt verzichteten. Die Richter in Kassel gaben dem Versicherungsträger prinzipiell recht. Denn, so meinten sie, andernfalls — also bei unkontrolliertem Verzicht auf Unterhaltsanspruch gegen Ehemann Nr. 2 — seien Manipulationen zu Lasten der Versichertengemeinschaft durchaus möglich und zu befürchten. Nun muß die Klägerin nachweisen, daß sie tatsächlich einen objektiven verständigen Grund hatte, auf Unterhaltsleistungen ihres zweiten Gatten zu verzichten. Nur dann bekommt sie ihre Witwenrente. **CvR**

Recht im Alltag

Neues aus der Rechtsprechung

Bestehen in einem Krankenhaus infolge Bauarbeiten oder aus anderen Gründen schlechte hygienische Zustände, die zu einer allgemeinen Erhöhung der Infektionsgefahr führen, so trifft die behandelnden Ärzte zumindest dann eine Aufklärungspflicht gegenüber dem Patienten, wenn eine in Aussicht genommene Operation nicht dringlich ist. Erfolgt eine derartige Aufklärung über die nicht einwandfreien Pflegebedingungen nicht, so fehlt es an einer wirksamen und beachtlichen Einwilligung des Patienten in die Operation (OLG Köln — 18 U 198/77).

Das Scheitern einer Ehe kann vom Gericht unter bestimmten Voraussetzungen auch dann festgestellt werden, wenn die Partner nicht getrennt leben. Das OLG Karlsruhe bejahte das Scheitern der Ehe in einem Falle, in dem die Ehepartner noch das gemeinsame Schlafzimmer benutzten (allerdings ohne sexuelle Kontakte) und gemeinsam aßen, in dem aber der Mann seit Jahren ein ehebrecherisches Verhältnis zu einer anderen Frau unterhielt, oft betrunken nach Hause kam und in diesem Zustand drohte, seine Frau totzuschlagen (OLG Karlsruhe — 2 UF 32/78).

Der Paßinhaber ist berechtigt, von jedem Dritten die sofortige Herausgabe seines Reisepasses zu verlangen. Das folgt nach einem Beschluß des Landgerichts Baden-Baden aus der öffentlich-rechtlichen Zweckbestimmung des Reisepasses, seinen Inhaber instandzusetzen, sich jederzeit ordnungsgemäß ausweisen zu können. Insbesondere ist die Zurückhaltung des Passes, um ausstehende Kosten für eine Reisevermittlung einzutreiben, unzulässig (LG Baden-Baden, Beschl. — 1 T 76/77).

Mieturteile in Stichworten

Hat der Mieter den Vermieter während einer Mietzeit von 17 Jahren in einem Erregungszustand zweimal beleidigt, so stellt dies keine Pflichtverletzung dar, die dem Vermieter die Fortsetzung des Mietverhältnisses unzumutbar macht. (AG Köln — 153 a C 809/71)

Zur Begründung des Eigenbedarfs bei der Wohnungskündigung reicht es nicht aus, wenn der Vermieter vorträgt, die von ihm selbst genutzte Wohnung sei zu teuer und zu groß, und deswegen wolle er unbedingt die kleinere Wohnung des Mieters haben. (AG Leverkusen — 23 C 238/75)

Auch bei einem relativ kleinen Feuchtigkeitsschaden kann die Miete um zehn Prozent gemindert werden. (AG Lahnstein — 2 C 477/76)

Es ist eine mit den guten Sitten nicht zu vereinbarende unbillige Härte, wenn der Mieter innerhalb kürzester Zeit zweimal umziehen müßte. (LG Münster, Beschl. — 5 T 73/76)

Bei Klagen auf Zustimmung zu einer Mieterhöhung ist der Wert des Streitgegenstandes auf einen dreijährigen Erhöhungsbetrag festzusetzen. (LG München — 14 T 22944/75)

Kraftfahrzeugrecht

Gibt ein Kraftfahrer nach einem Zusammenstoß am Unfallort eine schriftliche Erklärung ab „Meine Versicherung wird den Schaden übernehmen", so kann der Kontrahent aus dieser Erklärung keinerlei Rechte herleiten. Denn mit ihr wird keine eigene Haftung des Erklärenden weder begründet noch bestätigt (KG Berlin — 12 U 125/75).

Bei Zuwiderhandlungen gegen das 0,8-Promillegesetz ist in aller Regel ein Fahrverbot anzuordnen. Der Umstand, daß der betroffene Kraftfahrer bisher verkehrsstrafrechtlich nicht in Erscheinung getreten war und daß er sich erst etwa drei Stunden nach dem letzten Alkoholgenuß dreibahn ans Steuer gesetzt hat, weil er mit seiner Frau einen handfesten Krach gehabt hatte, rechtfertigt ein Absehen vom Fahrverbot nicht (OLG Hamm — 2 Ss OWi 965/75).

Bei Dienstfahrten mit dem eigenen Pkw entstehende Parkgebühren können als Werbungskosten von den Einkünften abgesetzt werden. Nach einem Urteil des Finanzgerichts Bremen sind solche Parkgebühren nicht in der Kilometerpauschale von 32 Pfennigen enthalten. Für den Nachweis müssen allerdings genaue Aufzeichnungen gemacht oder Parkscheine gesammelt werden (FinanzG. Bremen — I 156/157/77).

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

Ebner, Emma, aus Seestadt Pillau I, Windgasse Nr. 5, jetzt Neues Altersheim, 2208 Glückstadt, am 15. Oktober

Olschewski, Johann, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt 2371 Elsdorf, am 18. Oktober

zum 92. Geburtstag

Albrecht, Margarete, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, jetzt Voßstraße 14, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 1. Oktober

Kunkat, Emil, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung und Tilsit, jetzt Oldesloer Str. Nr. 102, 2360 Bad Segeberg, am 19. Oktober

zum 91. Geburtstag

Grünberg, Bruno, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Gürlich, Bismarckstraße 175, 2940 Wilhelmshaven, am 10. Oktober

Rogowski, Eva, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Römmelgasse 15, 7060 Schorndorf, am 19. Oktober

zum 90. Geburtstag

Gerwien, Johanna, aus Großheidekrug, Kreis Samland, jetzt Falkenbergstraße 9, 2000 Norderstedt, am 16. Oktober

Kontinenko, Demitri, aus Kröstenwerder, Kreis Lyck, jetzt Bobernweg 45, 3300 Braunschweig-Kralenriede, am 18. Oktober

Löper, Ida, aus Benkheim-Janellen, Kreis Angerburg, jetzt Waldstraße 25, 6451 Erlensee, am 16. Oktober

Neßlinger, Gertrud, aus Insterburg, Parkring 2, jetzt Johanniterheim, Wittestraße 4, 3100 Celle, am 18. Oktober

Radau, Gertrud, geb. Klaps, aus Königsberg, Nasser Garten 108, jetzt Bodelschwingh-Str. Nr. 24, 5202 Hennef, am 11. Oktober

Skirde, August, aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, jetzt Marienburger Straße 26, 4992 Espelkamp, am 15. Oktober

Stachel, Anny, aus Seestadt Pillau I, Steenke Straße 1, jetzt Breslauer Straße 5, 2210 Itzehoe, am 20. Oktober

Stoll, Otto, Hauptlehrer i. R., aus Rreußen, Kreis Allenstein, jetzt Brauweiher Straße 118, 5000 Köln 40, am 18. Oktober

Wiemer, Marta, aus Gumbinnen, Bismarckstr. Nr. 25, jetzt Mönkhofer Weg, Altersheim, 2400 Lübeck, am 16. Oktober

zum 89. Geburtstag

Dombrowski, Olga, aus Kallenzin, Kreis Ortelsburg, jetzt Ritter-Raschen-Straße 28, 2800 Bremen, am 16. Oktober

Gerleit, Otto, aus Haffwinkel, Kreis Labiau, jetzt An der Bäk 22a, 2400 Lübeck-Travemünde. am 10. Oktober

Hohn, Walter, aus Königsberg, technische Großhandlung, Haberberger Neue Gasse 26—28, und Georgenwalde, Kreis Gerdauen, jetzt Streitkamp 15, 2300 Kiel-Hasse, am 12. Oktober

Olschewski, Marta, aus Seestadt Pillau II, jetzt Berliner Straße 7, 2200 Elmshorn, am 20. Oktober

Wittke, Emil, aus Seestadt Pillau-Camstigall, jetzt 2801 Fischerhude 209, am 15. Oktober

zum 88. Geburtstag

Bahr, Frieda, aus Sorgenau, Kreis Samland, jetzt Christian-Griesbach-Haus, Sophienstraße, 7500 Karlsruhe, am 17. Oktober

Bienk, Marie Auguste, aus Ortelsburg, jetzt Nottkampstraße 67, 4660 Gelsenkirchen-Buer, am 15. August

Lassig, Emil, Bauer, aus Stangenwalde, Kreis Sensburg, jetzt Prozessionsweg 39, 4441 Riesenbeck, am 14. Oktober

Möwius, Frieda, geb. Prickler, aus Alt Thalau und Rundzicken, Kreis Darkehmen, jetzt Insterburger Straße 18, 4600 Dortmund 18, am 15. Oktober

Reizuck, Wilhelm, Mitinhaber der Firma Gebr. Reizuck, aus Allenstein, Kaiserstraße 7, jetzt Altenwohnheim, Bismarckstraße 29, 4902 Bad Salzuflen, am 9. Oktober

Windt, Emma, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Antoniter Straße 22, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 15. Oktober

zum 87. Geburtstag

Alexy, Gustav, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Gehrdenweg 17, 2000 Hamburg 70, am 11. Oktober

Jost, Hermann, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Gneisenaustraße 18, 4830 Gütersloh 1, am 15. Oktober

Kahnert, Martha, geb. Bogdahn, aus Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt In der Wehrhecke 10, 5300 Bonn-Röttgen, am 15. Oktober

Lasarzewski, Karl, aus Finsterwald, Kreis Lyck, jetzt Goerdeler Weg 12, 4018 Langenfeld, am 18. Oktober

Lemke, Liesbeth, aus Orlau, Kreis Neidenburg, Gutssekretärin aus Gut Orlau, jetzt Brabeckstraße 92 I-IV, Damenstift-Schwesternhaus, 3000 Hannover 71, am 18. Oktober

Mekelburg, Helene, geb. Burnus, aus Groß Guja, Kreis Angerburg, jetzt 2381 Stolk, am 19. Oktober

Pohlenz, Minna, geb. Kowalzik, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Schmiedestraße Nr. 8, 3101 Hohne Gostel, am 18. Oktober

Symann, Julius, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt Pöhlhauser Straße 47, 5678 Wermelskirchen, am 18. Oktober

Teschner, Julius, aus Schwalgendorf, Kreis Mohrungen, jetzt Goethestraße 16, 2940 Wilhelmshaven, am 19. Oktober

zum 86. Geburtstag

Drazba, Henriette, geb. Mroß, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt bei Alexander, Breite Wiese Nr. 7, 4902 Bad Salzuflen 1, am 21. Oktober

Jurkschat, Gustav, aus Angertal, Kreis Angerburg, jetzt Rosspatt-Straße 30, 5630 Remscheid 11, am 19. Oktober

Marczinski, Margarete, geb. Witt, aus Rundfließ, Kreis Lyck, und Notisten, Kreis Lötzen, jetzt Gabelsberger Weg 47, 2900 Oldenburg, am 17. Oktober

Schuhmann, Albert, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt 5227 Windeck 21, am 17. Oktober

Skindziel, Franz, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Sierksdorfer Straße 11, 2430 Neustadt, am 21. Oktober

zum 85. Geburtstag

Appel, Dr. Friedrich, aus Ortelsburg, jetzt Stunz-Weg 11, 3522 Karlshafen, am 17. Oktober

Kempf, Marie, geb. Schirrmann, aus Genditten, Kreis Bartenstein, jetzt Partenkirchener Str. Nr. 36, 2300 Kiel 14, am 17. Oktober

Kreutz, Margarete, geb. Schwill, aus Hardteck, Kreis Goldap, jetzt Hainholzer Damm 18, 2200 Elmshorn, am 19. Oktober

Kropp, Minna, aus Lötzen, jetzt An der Buhle 8, 3006 Burgwedel 1, am 17. Oktober

Prachmio, Auguste, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Heimstraße 1, 5144 Wegberg, am 17. Oktober

Przygodda, Johann, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 3, 3175 Leiferde, am 17. Oktober

zum 85. Geburtstag

Eisendick, Käthe, geb. Dressler, aus Königsberg und Palmnicken, jetzt Bruchsaler Straße 11, 6800 Nammheim 81, am 14. Oktober

Peschel, Frieda, geb. Haasler, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Jevenstedter Straße 143, 2000 Hamburg 53, am 18. Oktober

zum 84. Geburtstag

Deckmann, Hermann, aus Argemünde, Kreis Elchniederung, jetzt Westpreußenstraße 5, 3000 Hannover, am 11. Oktober

Godziaba, Emil, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Schmidtstraße 22, 6360 Friedberg, am 15. Oktober

Hoinowski, Auguste, geb. Bartsch, aus Himmelforth und Willnau, Kreis Mohrungen, jetzt Am Lindenkamp 22, 4400 Münster-Albachten, am 19. Oktober

Kroehn, Anna, geb. Brieskorn, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt Eißfeldstraße 22, 2440 Oldenburg, am 18. Oktober

Majewski, Fritz, aus Waldenk, Kreis Lyck, jetzt An der Finkenau 138, 2800 Bremen 21, am 18. Oktober

Niemzyck, Ludwig, aus Lyck, jetzt Hauptstraße Nr. 109, 3216 Salzhemmendorf 3, am 17. Oktober

Reinke, Fritz, aus Timberhaven, Kreis Labiau, jetzt Bahnhofstraße 26, 2427 Malente-Gremsmühlen- am 4. Oktober

Winkler, Frieda, geb. Rogowski, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 11, jetzt Lärchenweg 8, bei Kölbl, 8560 Lauf, am 16. Oktober

zum 83. Geburtstag

Bauer, Franz, aus Seestadt Pillau I, jetzt Holscher Straße 10, 3000 Hannover, am 18. Oktober

Bukies, Luise, geb. Wallat, aus Ullrichsdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Ostlandweg 3, 5820 Gevelsberg, am 15. Oktober

Hack, Grete, geb. Mertins, aus Rastenburg, Hotel Königsberg, jetzt Welkenrather Straße Nr. 73—75, 5100 Aachen, am 17. Oktober

Herbst, Else, aus Lyck, jetzt Auf der Wurth 3, 2862 Worpswede, am 16. Oktober

Jacke, Johann, aus Lyck, jetzt Bahnweg 22, 4358 Haltern, am 16. Oktober

Knoch, Ernst, Fleischermeister, aus Tilsit, Große Gerberstraße 17, jetzt Bandstraße 41, 5600 Wuppertal 1, am 16. Oktober

Lumaschi, Maria, geb. Neumann, aus Königsberg, Wathausenweg 36, jetzt Burgtorstraße Nr. 44, 2440 Oldenburg, am 1. Oktober

Scherello, Hermann, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 10, 2081 Ellerbek, am 17. Oktober

Symannek, Minna, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Röttgersbaak 41, 4250 Bottrop, am 17. Oktober

Wagner, Luise, geb. Grybowski, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt 5226 Reichshof-Rölefeld, am 19. Oktober

zum 82. Geburtstag

Chlupka, Friedrich, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Beim Denkmal 11, 2081 Bilden, am 16. Oktober

Geier, Franz, aus Grieslack, Kreis Angerburg, jetzt Neustätter Straße 4, 3558 Frankenberg, am 17. Oktober

Haack, Margarete, geb. Hennig, aus Angerburg, jetzt Mattener Straße 8, 5500 Trier, am 18. Oktober

Lowien, Charlotte, geb. Runge, aus Königsberg, Alter Garten 52, jetzt Fritz-Reuter-Straße 12, 2420 Eutin, am 15. Oktober

Parschau, Minna, aus Allenstein, Roonstraße 83, jetzt Zisenbahnstraße 75, 4408 Dülmen, am 5. Oktober

Plattner, Ida, geb. Czysewski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 46, jetzt Hindenburgstraße Nr. 79, bei Rabius, 3140 Lüneburg, am 16. Oktober

Plotzitzka, Berta, geb. Barnat, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt Walsroder Straße 92, 3090 Verden-Eitze, am 20. Oktober

Quoß, Martha, geb. Lutz, aus Preußisch Stargard, jetzt Birkenallee 19, 2214 Hohenlockstedt, am 20. Oktober

Rutkowski, Albert, aus Rauschen, Kreis Samland, jetzt Bismarckstraße 1a, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 20. Oktober

Sbrzesny, Max, aus Lötzen, jetzt Schubertstraße Nr. 38, 2800 Bremen, am 19. Oktober

Schröder, Fritz, aus Tilsit, Landwehrstraße 50, jetzt Hinrich-Wrage-Straße 16a, „Haus Immenhof", 2427 Malente-Gremsmühlen, am 8. Oktober

Stach, Otto, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt 2306 Moorrehmen, am 20. Oktober

zum 81. Geburtstag

Gromsch, Erika, geb. Kerstein, aus Königsberg, Hindenburg-Straße 29, jetzt Tilsiter Weg 7, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 18. Oktober

Marold, Ella, aus Königsberg, jetzt Promenadenweg 126, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 19. Oktober

Nachtigall, Gottlieb, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, jetzt An der Windmühle 15, 4017 Dormagen, am 17. Oktober

Nitsch, Fritz, aus Angerburg, Alter Markt 5, jetzt Bürgerstraße 16, 2055 Aumühle, am 21. Oktober

Slawski, Paul, aus Angerburg, jetzt Nachtigallenweg 5a, 7573 Sinzheim, am 20. Oktober

Tyburzy, Gertrud, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 126, jetzt Braunstraße 15c, 2850 Bremerhaven, am 22. Oktober

zum 80. Geburtstag

Bienholz, Anna, aus Lyck, jetzt Thüringer Str. Nr. 8, 4450 Lingen, am 18. Oktober

Goecke, Käthe, geb. Baumgardt, aus Insterburg, Wilhelmstraße 19, jetzt Hauptstraße 1, 2260 Niebüll, am 20. Oktober

Groß, Erna, geb. Rattay, aus Lyck, jetzt Friedrich-Wilhelm-Platz 3, 1000 Berlin 41, am 19. Oktober

Hausberg, Paul, Pfarrer i. R., aus Steimel und Königsberg, jetzt Konradshof, 5226 Reichshof 21, am 15. Oktober

Hellmig, Emma, geb. Austinat, aus Gumbinnen, jetzt Pfirsichweg 8, 2000 Hamburg 71, am 14. Oktober

Jorroch, Paula, geb. Philipkowski, aus Eckertsdorf, Kreis Sensburg, jetzt Rahdener Straße Nr. 7b, 4992 Espelkamp, am 17. Oktober

Liss, Helene, geb. Krüger, aus Trossen und Lötzen, jetzt 3180 Wolfsburg-Mörse, am 16. Oktober

Murawski, Gustav, aus Lyck, Danziger Straße Nr. 16a, jetzt Martin-Luther-Straße 39, 3052 Bad Nenndorf, am 16. Oktober

Puck, Anna, geb. Rekowski, aus Pohiebels, Kreis Rastenburg, jetzt Hinter der Kirche 22, 2905 Edewecht, am 16. Oktober

Rattay, Adolf, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Gutenbergstraße 3b, 3150 Peine, am 17. Oktober

Rattay, Wilhelmine, geb. Synofzik, aus Pilchen, Kreis Johannisburg, jetzt Tannenbergstraße Nr. 4, 2807 Achim-Baden, am 18. Oktober

Schulz, Karl, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 12, jetzt Grenzstraße 27, 7703 Rielasingen, am 17. Oktober

Trojan, Gottlieb, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Str. Nr. 136, jetzt Meisenweg 42, 3320 Salzgitter 1, am 21. Oktober

zum 75. Geburtstag

Baumgardt, Käte, aus Bärwalde, Kreis Samland, jetzt Lütjenburger Straße 18c, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 7. Oktober

Erlach, Martha, geb. Grischkat, aus Roloffseck, Kreis Gumbinnen, jetzt bei Felgenhauer, Bonifatiusweg 4a, 4400 Münster, am 11. Oktober

Fröhlich, Klara, aus Lyck, Mackensenstraße 13, jetzt Holscher Straße 13, 3000 Hannover-Linden, am 19. Oktober

Gramberg, Elsa, geb. Ischdonat, aus Lyck, Am Rathaus 2, jetzt Kölner Straße 13, 5170 Jülich, am 17. Oktober

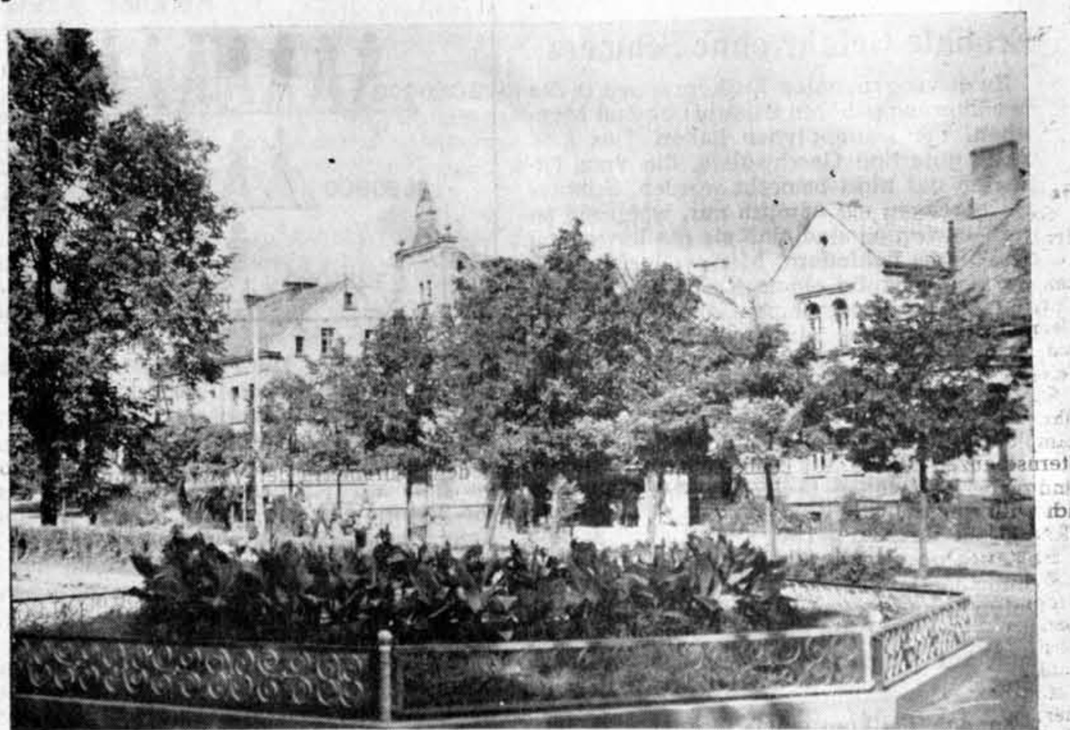
Grigo, Rudolf, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Altenheim Brunnenweg, 5042 Erftstadt, am 18. Oktober

Hahnke, Edda, geb. Andrée, aus Königsberg, Luisenallee 67, und Landsberg, jetzt Steilshooper Straße 46, 2000 Hamburg 33, am 14. Oktober

Loerzer, Dr. Helmut, aus Angerburg, Bahnhofstraße, jetzt Leipziger Straße 1, 3180 Wolfsburg 11, am 21. Oktober

Fortsetzung auf Seite 17

Kennen Sie die Heimat wirklich? (X 205)



Heute bringen wir ein neues Bild aus unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?" Dazu stellen wir wieder die fünf Fragen:

1. **Was stellt dieses Bild dar?**
2. **Wann ungefähr ist das Bild entstanden?**
3. **Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?**
4. **Was wissen Sie darüber?**
5. **Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?**

Die aufschlußreichste Antwort wird wieder mit 20,— DM honoriert. Betrachten Sie das Bild genau und schicken Sie Ihre Antworten auf die Fragen mit der Kennziffer X 205 in spätestens 10 Tagen, also Dienstag, 24. Oktober 1978, an

Das Ostpreußenblatt

Parkallee 84, 2000 Hamburg 13

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61, Deutschlandhaus, Telefon (0 30) 2 51 07 11.

21. Oktober, Sbd., 15 Uhr, **Ortelsburg:** Erntedankfest mit Überraschungen, Deutschlandhaus, Raum 210, Stresemannstraße 90, 1/61.
21. Oktober, Sbd., 18 Uhr, **Memellandkreise, Bartenstein:** Erntedankfest, Bürgerklause, Haubachstraße, 1/10.
28. Oktober, Sbd., 17 Uhr, **Johannisburg:** Restaurant am Bundesplatz, Bundesplatz 2/Ecke Mainzer Straße, 1/31.
29. Oktober, So., 15 Uhr, **Allenstein:** Hansa-Restaurant, Alt Moabit 47/48, 1/21.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Triftkoppel 6, 2000 Hamburg 74, Telefon (0 40) 7 32 73 86.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude — Sonntag, 15. Oktober, 16 Uhr, Püttkrug, Winterhuder Weg/Ecke Heinrich-Hertz-Straße, interssanter Diavortrag über eine Reise durch Pommern, Schlesien, Ost- und Westpreußen, die ein junges Hamburger Ehepaar in seinem Privatauto im Frühjahr 1978 unternommen hat. Gäste willkommen.

Billstedt — Sonnabend, 14. Oktober, 19 Uhr, Gaststätte Vocke, Billstedter Hauptstraße 51 (10 Minuten von U- und Busbahnhof Billstedt über Einkaufszentrum Billstedter Platz) Erntedankfeier.

Farmsen-Walddörfer — Freitag, 13. Oktober, 18 Uhr, Vereinslokal Berner Heerweg 187 b, Farmsener TV, Erntedankfeier der Bezirksgruppe. Gäste willkommen.

Harburg-Wilhelmsburg — Sonnabend, 21. Oktober, 20 Uhr, Gasthof zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Spätherbstfest mit Tanz und Unterhaltung. — Dienstag, 31. Oktober, 19.30 Uhr, Gasthof zur grünen Tanne, Bremer Straße Nr. 307, Heimatabend unter dem Thema „Reformation in Ost- und Westpreußen".

HEIMATKREISGRUPPEN

Osterode — 14./15. Oktober, Kreistreffen in der Patenstadt Osterode am Harz. Sonnabend, 14. Oktober, 7.15 Uhr, ZOB, Bussteig 8, Abfahrt des Sonderbusses. Sonntag, 15. Oktober, 17.30 Uhr, Rückfahrt ab Osterode/Harz. Eintreffen in Hamburg gegen 22 Uhr. Landsleute, die mitfahren wollen, melden sich bitte bei Otto Goden, Telefon 4 10 35 46, Rappstraße 4, 2000 HH 13.

Sensburg — Sonnabend, 14. Oktober, 18.30 Uhr, Gesellschaftshaus Pudlich, Kleiner Schäferkamp 36 (U-Bahnstation Schlump, S-Bahnstation Sternschanze), Oktoberfest. Landsleute und Gäste sind zu diesem stimmungsvollen Tanzabend herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 17. Oktober, 8.30 Uhr, Abfahrt Berner Heerweg/Ecke August-Krogmann-Straße in Farmsen (Einkaufszentrum) Ganztagsausflug mit Besichtigung des Trakehner Gestüts in Rantzau und der Glasbläserei in Trappenkamp. Fahrpreis einschließlich Mittag und Kaffee 37,— DM. Anmeldung ab sofort bei Landsmännin Schmitzdorf oder Lm. Krafft, Telefon Nr. 6 40 44 07. — Dienstag, 24. Oktober, 15.30 Uhr, Vereinslokal Berner Heerweg 187 b, Farmsener TV, Monatszusammenkunft. Gäste willkommen.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel, Tel. 04221/72606.

Bremen-Nord — Der Frauennachmittag am Mittwoch, 18. Oktober, findet nicht statt. — Donnerstag, 19. Oktober, 19 Uhr, bei Wildhack, Beckedorf, kultureller Abend unter dem Motto „Tag der Heimat". Kaffeetafel 5,— DM. Langjährigen Mitgliedern wird eine Treueurkunde verliehen oder ein Buch geschenkt. Ab 18.30 Uhr haben Interessenten die Gelegenheit, eine Ausstellung ostdeutscher Bilder zu besichtigen. Mitglieder, ihre Angehörigen, Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. Anmeldung mit Angabe der teilnehmenden Personenzahl bis Montag, 16. September, bei Landsmännin M. Gehrmann, Telefon 04 21/60 42 85, Angerburger Straße 56, 2820 Bremen 71.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf, Kiel. Geschäftsstelle: Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 55 38 11.

Pinneberg — Donnerstag, 19. Oktober, 19.30 Uhr, Remter, Damm 39, Vortrag von Willy Chmiel über seine Reise nach Masuren. Dazu werden ein Film und Farbbilder gezeigt. Gäste willkommen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Horst Frischmuth. Süd: Horst Frischmuth, Hildesheimer Str. 119, 3000 Hannover 1, Tel. 05 11/80 40 57. West: Fredi Jost, Hasestr. 60, 4570 Quakenbrück, Tel. 0 54 31/35 17. Nord: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf, Tel. 0 58 22/8 43.

Göttingen — Montag, 16. Oktober, 19.30 Uhr, Deutscher Garten, kleiner Saal, Dia-Vortrag von Arthur Kepenne mit Bildern von der Ehrenmalfeier '78 und der diesjährigen Fahrt nach Belgien. Die Bilder von der Ehrenmalfeier sind käuflich. Diejenigen, die selbst fotografiert haben, werden gebeten, ihre Bilder und Dias mitzubringen.

Hannover — Sonnabend, 21. Oktober, 15 Uhr, Dorpmüllersaal (Hauptbahnhof), Filmveranstaltung der Kärnten- und Südtirolurlauber. L. und E. Bodeit führen ihre selbstgedrehten Filme vor. Außerdem können Dias angesehen und Fotos ausgetauscht werden. Gäste willkommen.

Hannover — Auch die zweite Woche der Ostpreußentage bot ein vielfältiges Programm. Professor Dr. phil. Helmut Motekat von der Universität München, der aus der Elchniederung stammt, hielt einen Vortrag über Immanuel Kant. — In seinem lebendigen Vortrag charakterisierte Professor Dr. Motekat Ernst Wiechert, das Land und die Menschen Ostpreußens. Herr Ringleben, in Thüringen geboren, konnte von seinem Aufenthalt auf der Kurischen Nehrung und der Vogelwarte Rossitten von 1937 bis 1939 berichten. Er erklärte den Aufbau der Vogelwarte Rossitten, die sich zur führenden Anstalt dieser Art in Europa entwickelt hat. Fachschulrat Josef Sommerfeld, im Kreis Rößel geboren, berichtete anhand von 200 Dias über Ferdinand Schulz und den Segelflug in Ostpreußen. Das Rosenau-Trio trug u. a. „Die Frauen von Nidden" von Agnes Miegel, Ostpreußische Sprichwörter und ein Rätsellied vor. Vier Jugendliche der GJO, Tanzkreis Luthe, umrahmten in Memelländertracht die Darbietungen der drei Künstler. Lm. Quednau berichtete sehr anschaulich über Wild und Wald in Ostpreußen. Daran schloß das Thema „Der Elch" von Lm. Gieseler an, der auch die Elchniederung beschrieb. Für alle Musikfreunde ein Genuß war das Klavierkonzert mit dem in Königsberg geborenen Professor Peter-Jürgen Hofer.

Hildesheim — Donnerstag, 19. Oktober, 15.30 Uhr, Hagentor, Treffen der Frauengruppe. — Montag, 20. Oktober, 19 Uhr, Kolpinghaus, Erntedankfest der Kreisgruppe.

Oldenburg — Mittwoch, 18. Oktober, 16 Uhr, Haus Niedersachsen, Erntedankfest. Gäste willkommen.

Wolfsburg — Die vergangene Monatsversammlung wurde in Form eines Heimatabends durchgeführt. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Manthey brachte der Singkreis der Kreisgruppe musikalische Darbietungen. Es folgten Berichte über die kürzlich unternommenen Fahrten. Danach beglückwünschte der Vorsitzende im Namen der Gruppe Elma Geyer zu dem Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Anschließend berichtete Landsmännin Geyer über ihre ehrenamtliche Tätigkeit im sozialen Bereich, die sie seit der Flucht aus Königsberg in Wolfsburg ausübt. Im weiteren Verlauf trug sie eigene Gedichte vor. Die letzte Stunde des Heimatabends galt ost- und westpreußischem Humor.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Poley, Duisburg. Geschäftsstelle: Duisburger Straße 71, 4000 Düsseldorf, Telefon (02 11) 49 09 62.

Aachen — In der Feierstunde zum Tag der Heimat konnte der Kreisvorsitzende Siegfried Damas den Schirmherrn der Veranstaltung Helmut Schwartz, Landrat und MdL; Hans Peter Schmitz MdB; Alsdorfs Bürgermeister Peter Küpper; den Stadtratsfraktionsvorsitzenden Dr. Heinz Spiertz; Wolfgang Gebhardt MdL; Kreisdirektor Josef Schirp und den Leiter des Kreisvertriebenenamtes Krott sowie insbesondere die zahlreich erschienenen Aussiedler aus den Ostgebieten begrüßen. Nach einem kurzen Grußwort des Schirmherrn hielt der niederländische Universitätsdozent Dr. Frans du Buy die Festansprache, in der er betonte, daß der Tag der Heimat ein Tag der Besinnung für alle Deutschen, insbesondere für die deutschen Heimatvertriebenen, sei.

Dortmund — Dienstag, 17. Oktober, 15 Uhr, Café Bauschulte, Johannesstraße 37, Treffen der Frauengruppe.

Düren — Sonnabend, 21. Oktober, 19.30 Uhr, Lokal zur Altstadt, Steinweg 8, Erntedankfest. — Die Gruppe feierte ihr 25jähriges Bestehen. Die Schirmherrschaft hatte der Bürgermeister von Düren, Wolfgang Vogt MdB, übernommen. Nachdem der Vorsitzende Herbert Frenzel die Gäste begrüßt hatte, sprach der Landesvorsitzende Harry Poley über das Schicksal der Heimatvertriebenen. Zur feierlichen Umrahmung trugen die Volkstanzgruppe Essen der DJO unter der Leitung von Landsmännin Goldbeck und der Männergesangverein Birkesdorf bei. Die Vertreterin der Westpreußen, Landsmännin Trautmann, trug eigene Gedichte über Ostpreußen vor. Anschließend wurde fleißig getanzt. Am nächsten Tag weihte man den Gedenkstein auf dem neuen Friedhof ein. Der Stein wurde von den Landsleuten gespendet. Er trägt die Wappen Ost- und Westpreußens, die Elchschaufel und das Kreuz der Westpreußen.

Düsseldorf — Dienstag, 17. Oktober, 16.30 Uhr, Ostpreußenzimmer, Treffen der Frauengruppe, 19.30 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Vortrag von Ministerialrat Bock zum Thema „Die Preußischen Reformer". — Sonnabend, 21. Oktober, 14.15 Uhr, Treffpunkt: Endhaltestelle der Linie 9 (Burgmüllerstraße), Wanderung zum Bauenhaus. Wanderführer Martin Hendrian.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Heinrich-Schütz-Straße 37, 3550 Marburg, Telefon Nr. (0 64 21) 4 79 34.

Darmstadt — Sonnabend, 21. Oktober, heimatlich-literarischer Vortrag von Alfred Kröhnke über Hermann Sudermann anläßlich dessen 50. Todestag. — Der Kreisvorsitzende Fritz Walter hielt einen interessanten Vortrag zu dem aktuellen Thema „Die Salzburger in Ostpreußen". Er deckte die historischen Hintergründe auf, die zur Vertreibung führten und schilderte die Schwierigkeiten der Salzburger bei ihrer Integration in die Gemeinschaft des ostpreußischen Volkes. Besonders betonte der Redner den Beitrag der Salzburger zur kulturellen Entwicklung Ostpreußens, bei der sie tatkräftig und erfolgreich mitgewirkt haben. Die Anerkennung, die ihnen gebührt, gipfelt darin, daß das Land Salzburg ihnen in heimatlicher Verbundenheit die Patenschaft anbot. An den Vortrag schloß sich eine rege Diskussion an.

Fulda — Als Auftakt nach der Sommerpause veranstaltete die Kreisgruppe eine Informations- und Kaffeefahrt zur Zonengrenze. Die erste Station war das Ferienfreizeitzentrum Hohenroda. Nach einem gemütlichen Kaffeetrinken lud der Geschäftsführer des Hauses die Gruppe zur Besichtigung des Zentrums ein. Anschließend fuhr man zur Zonengrenze nach Heringen und Philippsthal. Zur Information wurde ein Film vorgeführt und am Sandkasten wurde der Kreisgruppe der Verlauf der Grenze und die Ausrüstung der Grenztruppe gezeigt. Die Fahrt ging weiter nach Bodesruh zum Mahnmal, von wo aus man weit ins Thüringer Land schauen konnte.

Gelnhausen — Der Vorsitzende der Kreisgruppe, Hans Heiduschat, und viele Landsleute nahmen an einer Veranstaltung des Ortsrings im Deutschen Frauenring teil. Im Mittelpunkt stand der Vortrag von Dr. Elisabeth Römer, Darmstadt, die über Leben und Werk der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel berichtete. Eine Reihe von 50 Dias veranschaulichte die Darstellungen der Referentin.

Gießen — Mittwoch, 18. Oktober, 15 Uhr, Mohrunger Stube, Frauentreffen.

Marburg — In der September-Zusammenkunft hielt Lm. Woerster, ein junger Historiker des hiesigen Herder-Instituts, einen Vortrag über Bismarck anläßlich dessen 80. Todestag. Auf interessante Weise erläuterte er die Grundgedanken von Bismarcks Politik und stellte in diesem Zusammenhang die Arbeiten des früher in Königsberg lehrenden Professors Dr. Hans Rothfels dar.

Erinnerungsfoto (203)



Burgschule Königsberg — Dieses Bild zeigt die Obertertia der Burgschule Königsberg aus dem Jahre 1924 mit Klassenlehrer Studienrat Dr. Günzel. Der Abiturientenkreis der damaligen Schüler traf sich im vergangenen Jahr in der Lüneburger Heide. Wie unser Leser Hans-Joachim Timm (unterste Reihe, dritter von rechts) schreibt, hoffen die Überlebenden, durch die Veröffentlichung dieser Aufnahme noch Freunde aus jener Zeit zu ermitteln: „Ein Teil der älteren Schülergruppe verließ die Schule vorzeitig mit der Mittleren Reife, während der Rest bis zum Abitur blieb." Entsprechende Zuschriften unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 203" an die Redaktion des Ostpreußenblattes, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt, Moltkestr. 55, 7410 Reutlingen 1, Tel. (0 71 21) 29 02 80.

Giengen — Am 11. Oktober beging Horst Dehring, der jetzt in Giengen an der Brenz, Höllbachweg 19, wohnt, bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Er ist seit Mai 1973 Vorsitzender der Gruppe, die unter seiner Regie einen großen Aufschwung erlebte. Horst Dehring wurde am 11. Oktober 1908 in Danzig (Westpreußen) geboren. Noch während seiner Kindheit erfolgte die Übersiedlung nach Stolp (Pommern). Dort erlernte er nach dem Schulbesuch in der bekannten Maschinenfabrik Plentsch den Kaufmannsberuf. Im Juni 1944 geriet er bei der Invasion der Alliierten in der Normandie in Gefangenschaft, aus der er 1947 heimkehrte. Von Stuttgart siedelte er in das schwäbische Städtchen Giengen über, wo er auf kaufmännischem Sektor in verschiedenen Industriebetrieben beschäftigt war. Auch seit Horst Dehring im Ruhestand ist, hat er sich zu jeder Zeit für die vielfachen Aufgaben der Allgemeinheit eingesetzt. Seine treue Lebensgefährtin Christl, geborene Weihs, eine Heimatvertriebene aus Hohenelbe im Sudetenland, die er 1954 geheiratet hat, steht ihm hierbei stets zur Seite. Die Gruppe wünscht dem Jubilar weiterhin gute Gesundheit und viel Erfolg bei seiner Arbeit für die Gemeinschaft und besonders bei seiner unschätzbaren Tätigkeit für seine heimatvertriebenen Schicksalsgefährten.

Schwenningen — Die Fahrt nach der Sommerpause führte die Gruppe in die herrliche Weinlandschaft am Kaiserstuhl. Man fuhr über Vöhrenbach durch das reizvolle Simonswäldertal nach Ihringen. Dort genossen die Landsleute eine interessante Führung durch die ausgedehnten Kelleranladen der dortigen Winzergenossenschaft mit anschließender Weinprobe. Ein Fachmann erklärte den Ausflüglern den Herstellungsprozeß von der Traube bis zum einkellerungsreifen Wein. Nach dem Mittagessen in Ihringen fuhr die Gruppe zum Rhein bei Breisach. Man blickte hinüber ins Elsaß und konnte das hoch auf einem Berg gelegene Münster sehen. Abschließend saßen die Landsleute gemütlich in einem netten Lokal von Obereschach bei Speise und Trank zusammen, bevor die Heimfahrt durch den Schwarzwald angetreten wurde.

Stuttgart — Mittwoch, 18. Oktober, 12 Uhr, Bussteig 13, Fahrt der Frauengruppe auf die Alb. Anmeldung Telefon 44 25 28. — Sonnabend, 21. Oktober, 16 Uhr, Europasaal, Höhenrestaurant Schönblick, Hölzelweg 2, (zu erreichen mit der Buslinie 43, Haltestelle Kunstakademie), 30-Jahr-Feier der Kreisgruppe. Mitwirkende: Stuttgarter Akkordeon-Orchester West, Unterhaltungs- und Tanzorchester Graßhoff sowie Solisten mit Einlagen und Heinz Rohde als „Klabuddrigkeit". Mitglieder und Freunde willkommen.

Tübingen — Sonnabend, 14. Oktober, 15 Uhr, Adler, Lustnau, Dia-Vortrag von den Landsleuten Dietrich, Dettingen und Teck über Käthe Kollwitz.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Baaderstraße 71, 8000 München 5.

Augsburg — Freitag, 13. Oktober, 18 Uhr, Gaststätte Schnecke, Baumgartnerstraße, Skatabend. — Sonnabend, 21. Oktober, 19.30 Uhr, Hotel Langer, Gögginger Straße, Kegelabend.

Burgau — Sonntag, 22. Oktober, 14 Uhr, Gasthof Schwalbe, Zusammenkunft der Gruppe.

Landshut — Donnerstag, 19. Oktober, 15 Uhr, Gasthof Ainmiller, Zusammenkunft der Frauengruppe in Verbindung mit dem Erntedankfest. Gäste willkommen. — Die Gruppe betrauert den Tod ihrer Ehrenvorsitzenden Helene Benedikt. Nach dem Hinscheiden ihres Gatten, Bezirksvorsitzenden Franz Benedikt, im Jahr 1960, wurde „unser Muttchen", wie sie ehrenvoll von den Mitgliedern genannt wurde, zur Bezirksvorsitzenden ernannt. Bis zu ihrer Erkrankung 1974 sorgte sie für das Wohl ihrer Landsleute, wo immer sie konnte. Man verlieh ihr den Titel Ehrenvorsitzende. Helene Benedikt wird allen, die sie kannten, unvergessen bleiben.

München — Die Bezirksgruppe hatte zum Festkonzert anläßlich der 20jährigen Tätigkeit von Walter Adam als Chorleiter des Ostpreußischen Sängerkreises München in den Konzertsaal der Staatlichen Hochschule für Musik eingeladen. Unter den Gästen befanden sich der Landesvorsitzende, Rektor a. D. Erich Diester, der Landesobmann der Westpreußen, Joachim Bahr, die Vorsitzenden der Ost- und Westpreußenstiftung, des BdV, der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der Schlesier, der Weichsel-Warthe-Deutschen, der Ungarn-Deutschen, die Vertretung des Hauses des Deutschen Ostens sowie der freien Verbindung Turonia. Als Ehrengäste kamen Stadtrat Brunner als Vertreter des Oberbürgermeisters, Landsmännin Halbe und der Minister a. D. Dr. Priller. Der Vorsitzende der Bezirksgruppe, Dietrich Kroeck, hielt die Festrede und überreichte dem Jubilar eine mit Widmung versehene gehämmerte Silberschale und das Buch Ostpreußische Literaturgeschichte von Professor Motekat. Für das Festkonzert zeichnete der Vorsitzende des Ostpreußischen Sängerkreises, Herbert Judjahn, verantwortlich. Alle Gäste waren von diesem Abend tief beeindruckt.

Rosenheim — Sonntag, 22. Oktober, Veranstaltung der Kreisgruppe mit einer Sudermann-Lesung. U. a. spricht der Kulturreferent Dr. Weigl. Es spielt ein Quartett des Musikvereins. Gäste willkommen.

Tutzing — Sonnabend, 21. Oktober, 16 Uhr, Tutzinger Hof, Zusammenkunft der Gruppe. Lm. Völker wird mit einer netten, zum Nachdenken anregenden Darbietung überraschen. Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen und Bekannten sind herzlich eingeladen. Zum Abendessen gibt es pommersche Lungwurst.

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Postfach Nr. 8047, 2000 Hamburg 13, Telefon 44 65 41.

Eissegel-Altmeister Georg Tepper † — Am 16. September ist Georg Tepper nach kurzer Krankheit verstorben. Im Juni hatte er noch an unserem Hauptkreistreffen in Rotenburg teilgenommen. 1897 wurde Tepper als Sohn des bekannten Baumeisters und Sägewerkbesitzers Johann Tepper in Angerburg geboren. Nach seiner Ausbildung als Diplom-Kaufmann übereignete ihm sein Vater 1924 das Zweigwerk in Ogonken (Schwenten). Mit großer Tatkraft gelang es Tepper, den Besitz trotz der wenigen Jahre später einsetzenden Wirtschaftskrise sogar noch weiter auszubauen. Das Sägewerk wurde für viele Kreisbewohner zu einem markanten Begriff. Als passionierter Segler und Eissegler trug Georg Tepper seinen Namen und den Angerburgs bis weit über Deutschlands Grenzen hinaus. In beiden Weltkriegen diente er als treuer Offizier. Während seiner Gefangenschaft in England 1944/47 absolvierte er eine Tischlerlehre, die er als Meister abschloß. Dieses kam ihm später zugute, als er in Schleswig-Holstein eine Stuhlfabrik gründete, die er bis 1970 mit Erfolg betrieb. Nach dem Tod seines einzigen Sohnes löste er den Betrieb auf und verpachtete das Grundstück. Allen Angerburgern, nicht nur den Wassersportlern und dem Holzgewerbe, bleibt Georg Tepper unvergessen. Unsere Anteilnahme gilt seiner Gattin und allen Angehörigen.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans-Hermann Steppuhn, Grönauer Baum 1, 2400 Lübeck, Telefon 50 32 28.

Beim Hauptkreistreffen in unserem Patenkreis Nienburg wurde das 20jährige Bestehen der Patenschaft mit den Städten Bartenstein, Domnau, Friedland und Schippenbeil, die 1958 geschlossen wurde, in feierlicher Form begangen. Nachdem der Kreisausschuß und Kreistag unserer Kreisgemeinschaft seine Beratungen im Kreishaus abgeschlossen hatte, stellte die Stadt einige Führer zur Verfügung, damit die anwesenden Bartensteiner in kleinen Gruppen die mittelalterlichen Bauten, den Stadtgraben mit den Resten der Mauer, den Stockturm sowie das Museum und den Posthof, der jetzt als Stadtbibliothek dient, besichtigen konnten. Anschließend versammelten sich die Bartensteiner zu einer Aussprache im kleinen Kreis, und dann wurden Lichtbilder aus Ostpreußen gezeigt. Vorher hielt Hans von Gottberg eine Ansprache zum Thema „Sind Patenschaften heute noch sinnvoll?" Kreisdirektor Dr. Wiesbrock und der Vertreter der Stadt Nienburg, Herr Sieleing, wohnten den Feierlichkeiten bei. Der Patenkreis stiftete ein Faß mit 50 Liter Bier.

Fortsetzung folgt

Ebenrode

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09, Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude.

Treffen in Neumünster — Alle Stallupöner Landsleute, die im Raum Schleswig-Holstein wohnen, werden hiermit zu einem Regionaltreffen eingeladen, das am Sonnabend, 21. Oktober, um 14 Uhr im Tannenhof, Kieler Straße 452, in Neumünster-Einfeld stattfindet. Um rege Beteiligung wird gebeten. Für Interessenten besteht die Möglichkeit, der Körung der Trakehner Junghengste in der Holstenhalle in Neumünster beizuwohnen. Organisatoren des Treffens sind die Landsleute Hans Raeder und Paul Heinacher, Unter der Lieth 29, 2357 Bad Bramstedt.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, Telefon (05 11) 80 40 57.

Treffen in Lübeck — Auf vielfachen Wunsch findet in Lübeck am Sonnabend, 28. Oktober, ein Treffen der Elchniederunger im Turnerschaftshaus, An der Mauer 55a, statt. Hierzu laden wir herzlich ein. Beginn 14 Uhr. Wir bitten alle, die daran teilnehmen möchten, sich so bald wie möglich bei Willy Bogdahn, Mühlenweg 10, 2059 Roseburg oder telefonisch unter der Nummer 0 41 58/3 02 anzumelden.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Winterberger Straße 14, 4800 Bielefeld 14, Tel. (05 21) 44 10 55.

Das Kreistreffen für das nördliche Hessen, Süd-Niedersachsen und Siegerland findet am Sonnabend, 28. Oktober, in Gießen/Lahn statt. Beginn 10 Uhr im Hotel Stadt Lich, Licher Straße. Zu Anfang erfolgt eine Bürgerbesprechung über die Entwicklung unserer Kreisgemeinschaft. Daran schließt sich ein Bericht unseres jungen Mitbürgers Johannes Berger über seine Fahrt nach Goldap an. Nachmittags spricht der Kreisvertreter zu ausgewählten Lichtbildern aus der Sammlung des Kreisarchivs. Mittagessen und Kaffee mit Gebäck sind im Saal des Hotels erhältlich. Veröffentlichungen der Kreisgemeinschaft, Ansichts- und Wappenkarten, Kreiskarten, Stadt- und Ortspläne sowie die Jubiläumsnummer der Preußisch-Litauischen Zeitung, Nr. 143/1932 (Salzburgerfest), werden angeboten. Zwischenden Vorträgen bleibt genügend Zeit zum Schabbern und Plachandern. Gäste und vor allem auch die jungen Familienmitglieder sind herzlich willkommen. Die örtliche Vorbereitung hat Otto Ellmer, Telefon (06 41) 3 29 52, An der Kaserne 2, 6300 Gießen, übernommen.

Schülertreffen — Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler aus dem Raum Frankfurt/Main und Umgebung treffen sich am Sonnabend, 21. Oktober, um 14.30 Uhr, im Café Hauptwache, Nebenraum. Eventuelle Nachfragen bei Johannes und Alice Herbst, Telefon 06 11/72 70 91, Wiesenau 49, 6000 Frankfurt/Main.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41 (Steglitz), Telefon (0 30) 8 21 20 96.

Schülertreffen — Die Ehemaligen der Schule Schönfeld mit den Gemeinden Schönfeld und Sargen trafen sich bei Familie Szallies in Vogelsang-Grünholz an der Ostsee. Gertrud Szallies, geborene Paschke, aus Sargen, besitzt hier mit ihrer Familie ein Lokal, in dem das Treffen stattfand. Die Gäste reisten aus dem gesamten Bundesgebiet und sogar aus Wien an. Das Treffen war auf Initiative von Lieselotte Schwerm, geborene Neumann (Tochter des verstorbenen Lehrers Neumann aus Schönfeld), zustandegekommen. Es wurden Erinnerungen an die gemeinsamen Erlebnisse während der Schulzeit ausgetauscht. Man sang Lieder aus der Heimat und plachanderte bis in die Nacht hinein. Das Wiedersehen war für alle ein besonders schönes Erlebnis und soll bald wiederholt werden. Alle Schönfelder und Sargener werden deshalb gebeten, sich bei Käte Leue, Pöppinghausener Straße 15, 4930 Detmold, oder bei Lieselotte Schwerm, Weststr. 33, 4520 Melle 1, zu melden.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Everhardtstr. 54, 5 Köln 30. Telefon (02 21) 52 04 23.

Die ehemaligen Bewohner von Groß Kessel feierten in Dortmund ein Fest des Wiedersehens. Zahlreiche Landsleute waren der Einladung gefolgt. Sie kamen aus dem gesamten Bundesgebiet angereist. Im Film und auf vielen Bildern konnten die Kessler ihre Heimat betrachten. Es wurde der Vorschlag unterbreitet, alle zwei Jahre ein ähnliches Treffen zu veranstalten.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Arnold Bistrick, Baldham. Geschäftsstelle: Leostraße 63, 5000 Köln 30, Telefon (02 21) 52 97 84. Kartei: Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg, Telefon (02 03) 28 13 21 51.

Das Haus Königsberg feiert am 20. Oktober, 19 Uhr, sein zehnjähriges Bestehen. Nach der Begrüßung durch Oberbürgermeister Krings und den Stadtvorsitzenden Bistrick werden Horst-Günther Benkmann zum Thema „Post in Ostpreußen" und Dipl.-Ing. Albinus über „10 Jahre Haus Königsberg" sprechen. Oberbürgermeister Krings wird eine „Ostpreußische Postschau" eröffnen, die zu den Öffnungszeiten des Museums Haus Königsberg bis zum 25. Januar 1979 eintrittsfrei besichtigt werden kann. Am Sonnabend, 21. Oktober, 11 Uhr, veranstaltet die Prussia-Gesellschaft ihre öffentliche Jahresversammlung im Haus Königsberg. Es spricht Direktor Heinz E. Kiewe aus Oxford über „Handelsstadt Königsberg — Der Einfluß des Bernsteins auf Ostpreußens Handel und Wandel". Da der Zugang zum Haus Königsberg voraussichtlich bis zum 20. Oktober erschwert sein wird, sollten Kraftfahrzeuge zweckmäßigerweise an der nahegelegenen Ludgeri-Kirche abgestellt werden. Eine andere Möglichkeit besteht darin, die Mülheimer Straße stadteinwärts zu fahren, rechts in die Hansastraße einzubiegen, anschließend links in die Königsberger Allee hineinzufahren und dann dem Zuweg zum Baubüro zu folgen, vor dem reichlich Parkplätze vorhanden sind. Von dort aus sind es nur wenige Meter zum Haus Königsberg. Der Fußgängerzuweg von der Mülheimer Straße führt rechts über die Hedwigstraße und ist gut beschildert.

Roßgärter Mittelschule — Fünfunddreißig Jahre nach Beendigung ihrer Schulzeit (Abgangsjahr 1943) fanden sich in Lamspringe sechs Ehemalige zu einem Klassentreffen ein. Die im Jahre 1926/27 geborenen Kameraden Falk, Gramberg, Knoop, Mauritz, Neumann und Seeck hatten sich seit dem Einrücken zu einer Flakeinheit in Königsberg nicht mehr gesehen. Es werden hiermit alle noch lebenden Mitschüler gebeten, sich bei Manfred Seeck, An der Bismarckschule 6b, 3000 Hannover 1, zu melden.

Staatliche Hufenoberschule für Mädchen — Unser diesjähriges Schultreffen findet am Sonntag, 29. Oktober, in Duisburg, Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39 (Nähe Hauptbahnhof) von 13 bis 18.30 Uhr statt. Bei Kaffee und Kuchen sollen wichtige Angelegenheiten besprochen werden. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Städtisches Maria-Krause-Lyzeum und Körte-Oberlyzeum — Unser diesjähriges Treffen findet am Sonnabend, 4. November, im Restaurant Wappenhof, Borgfelder Straße 7, 2000 Hamburg 26 (neben Hotel Berlin, U- und S-Bahn-Station Berliner Tor), statt. Wir treffen uns um 14.30 Uhr zur traditionellen Kaffeetafel und würden uns freuen, recht viele unserer Ehemaligen sowie unseren Schulen nahestehende Landsleute begrüßen zu können. Eventuelle Rückfragen sind zu richten an (für MKL) Hildegard Rogatzki, geborene Reimann, Telefon 6 51 59 12, Sievekingsallee 159b, 2000 Hamburg 74, oder Ilse Peterek, geborene Lockau, Telefon 51 08 16, Orchideenstieg 10c, 2000 Hamburg 20. Auskünfte für Körte erteilen: Eva Stenkat, geborene Gombert, Telefon 20 31 09, Smidt-Straße 24, 2000 Hamburg 26 oder Modeste Richau, Telefon 2 50 56 75, Bethesdastraße 68, 2000 Hamburg 26.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Spannstraße 22, 4600 Dortmund 14, Telefon (02 31) 23 09 95.

Heimatkreistreffen — Am 21./22. Oktober treffen sich die Fischhausener und Königsberger Landsleute in Minden, Hotel Bad Minden, zum Heimatkreistreffen unserer Kreisgemeinschaft. Am Sonnabendabend zeigen wir Bilder von Königsberg und Umgebung, die im August dieses Jahres aufgenommen wurden. Quartierwünsche richten Sie bitte an Brandes, Kreisverwaltung, Minden-Lübbecke, Portastraße 13, 4950 Minden. — Zum vierten Mal beteiligte sich unsere Heimatkreisgemeinschaft am Heimatkreistreffen Fischhausen in Pinneberg. Seither stehen beide Heimatkreise für das ganze Samland. Gemeinsam gaben wir unseren Heimatbrief „Unser schönes Samland" heraus und konnten dadurch viele neue Leser gewinnen.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Rotenburg (Wümme) Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Naugarder Weg 6, 2240 Heide, Telefon (04 81) 7 17 57

Unser Jahreshaupttreffen war aufgrund des 30jährigen Bestehens unserer Kreisgemeinschaft außergewöhnlich rege besucht. Größtes Interesse fanden die Filmvorträge, in denen der Verlauf eines Labiauer Schützenfestes als auch einzigartige farbige Lichtbilder der Orte Elchwerder und Gilge gezeigt wurden.

Beim Treffen in Heidenheim hatten sich ebenfalls zahlreiche Landsleute versammelt, so daß sich für die im süddeutschen Raum wohnenden Labiauer besonders gute Kontaktmöglichkeiten boten. Über beide Treffen wird demnächst an dieser Stelle ausführlich berichtet.

Heimatbrief — Die vor kurzem erschienene 23. Folge unseres Heimatbriefes von ‚to hus' kann über die Geschäftsstelle bezogen werden; ebenso unsere Ansichtskarten über Heimatstube und Gedenkstein.

Lötzen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Werner Coehn, Graf-Spee-Straße 12, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 80 26 63.

Regionaltreffen in Oldenburg — Die Kreisgemeinschaft veranstaltete erstmalig nach 18 Jahren ein Regionaltreffen in Oldenburg. Unter den zahlreichen Gästen waren auch viele, die seit 30 Jahren kein Kontakt mehr zu ihren Landsleuten gehabt haben. Der stellvertretende Kreisvertreter Erhard Kawlath begrüßte die Gäste und informierte über die Arbeit des Vorstandes. Anschließend übermittelte er die Grüße des Kreisvertreters Werner Coehn, der leider durch Krankheit verhindert war, an dem Treffen teilzunehmen. Danach zeigte Rudolf Madeya einen Lichtbildervortrag über unseren Heimatkreis, wie er vor und nach dem Krieg aussah und später von den Polen zu einer Fremdenverkehrsstadt ausgebaut wurde. Die historischen Aspekte und landschaftlichen Schönheiten Masurens wurden mit viel Beifall aufgenommen. Anschließend saß man noch gemütlich beisammen und nahm beim Abschied das Versprechen mit nach Hause, daß in zwei Jahren wieder ein Treffen in Oldenburg stattfinden soll.

Der Lötzener Heimatbrief Nr. 44 ist erschienen. Alle Landsleute, die ihn noch nicht erhalten haben, wenden sich bitte an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Lötzen, Franz-Wieman-Straße 27a, 2350 Neumünster 1, wo auch das Buch „Lötzen, Heimat, Stadt und Land" gegen eine Spende bezogen werden kann.

Mohrungen

Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Lindenweg 6, 3146 Adendorf, Telefon (0 41 31) 1 81 87.

Kreisdokumentation — Um die Einwohnerverzeichnisse der Kirchspiele Alt Christburg, Liebwalde, Preußisch Mark, Miswalde, Sonnenborn und Weinsdorf nach dem Stand von 1939 in unserer Kreisdokumentation zusammenstellen zu können, benötigen wir: Namen (bei Frauen auch Geburtsnamen), Vornamen, Geburtsdatum, Beruf oder Tätigkeit, Wohnort, ob später gefallen oder vermißt. Wir bitten dringend, daß jede Familie aus dem Kreis Mohrungen eine Haushaltsliste mit obigen Angaben erstellt und an den Bearbeiter des heimatlichen Kirchspiels schickt. Diese sind für das Kirchspiel Alt Christburg: Dr. Fritz-Wilhelm Pinkall, Dorfftraße 3, 7573 Sinzheim-Winden; für Liebwalde/Preußisch Mark: Sophie-Charlotte Vetter, Absenreuter Weg 4, 7980 Ravensburg; für Miswalde: Irma Grünke, Damaschkeweg 74, 3550 Marburg; für Sonnenborn: Gustav Karau, Lerchenweg 23, 7102 Weinsberg; für Weinsdorf: Friedrich Pukall, Schifferhusstraße 51, 2160 Stade. Die Anschriften der noch fehlenden Mitarbeiter für die übrigen 15 Kirchspiele geben wir demnächst bekannt.

Ortelsburg

Amtierender Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, 4791 Thüle über Paderborn, Telefon (0 52 58) 78 82.

Bei unserem Jahreshaupttreffen konnten wir einen Besucherrekord von fast 4000 Landsleuten verzeichnen. Noch vor Beginn des Kreistreffens wurde die Bilderausstellung Vera Machts von der Künstlerin persönlich eröffnet. Sie verstand es ausgezeichnet, den Gästen ihre künstlerischen Arbeiten nahezubringen. Die Landsleute und Freunde waren aus allen Teilen Deutschlands, aus dem Ausland und sogar von Übersee angereist. Bis zur Eröffnung wurden sie von der 10jährigen Künstlerin Karin Gastell mit Festmusik auf einer Hammondorgel unterhalten. Als Auftakt zur Feierstunde blies Heinz Deptolla-Treudorf ein Signal. Mit einer Aufnahme der Ortelsburger Kirchenglocken von Walter Kroll-Ebendorf wurde die Großveranstaltung eingeläutet. Karin Gastell spielte zur Begrüßung das Ostpreußenlied. Spontan erhoben sich die Landsleute von ihren Plätzen und sangen inbrünstig das Heimatlied.

Fortsetzung folgt

Die ehemaligen Schüler der Ortelsburger Oberschulen konnten bei ihrem Treffen in Essen Vera Macht als Ehrengast begrüßen. Ein ausführlicher Bericht des Vorsitzenden Perlbach erscheint in der nächsten Ausgabe.

Pr.-Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm v. d. Trenck, Hempberg 51, 2000 Norderstedt 3, Telefon (0 40) 5 23 34 64.

Bundestreffen 1979 — Alle Landsleute unserer Kreisgemeinschaft sind hiermit aufgerufen, zum Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 2./3. Juni nach Köln-Messehallen zu kommen. Bitte Termin vormerken!

Kreistreffen 1979 — Nach Absprache mit unseren Paten in Verden (Aller) wird das Kreistreffen 1979 am 13./14. Oktober durchgeführt. Weitere Einzelheiten bitte dem Ostpreußenblatt und dem Kreisheimatbrief/Frühjahr 1979 entnehmen.

Kreisbuch — Als Finanzierungshilfe für das Kreisbuch Pr. Eylau werden sogenannte ‚Bausteine' angeboten. Obwohl die Kreisgemeinschaft gespart hat und unsere Paten uns hilfsbereit unter die Arme greifen, sind mit dem neuen Kreisbuch, dessen Manuskript im Herbst 1979 fertiggestellt sein soll, erhebliche Kosten verbunden. Wir alle können mithelfen, durch den Erwerb nachfolgender ‚Bausteine' diese Kosten aufzubringen: Ansichtskarte Pr. Eylau zu 1,— DM, Autoaufkleber ‚30 Jahre Kreisgemeinschaft Pr. Eylau' zu 2,— DM, Inhaltsverzeichnis Folge 1 bis 20 Kreisblatt Pr. Eylau zu 1,— DM. Die Bausteine sind erhältlich in der Kreisheimatstube Verden (Aller) und bei unserem Karteiführer Alfred Wölk, Telefon (0 42 31) 37 57, Buschbültenweg 25, 2810 Verden (Aller).



Heimattreffen

14./15. Oktober, **Angerburg:** Kreistreffen Ulm, Jahnallee, Stadionstraße.

14./15. Oktober, **Osterode:** Kreistreffen, Osterode/Harz, Stadthalle

15. Oktober, **Ortelsburg:** Regionaltreffen, Ratzeburg

21./22. Oktober, **Königsberg-Land und Fischhausen:** Hauptkreistreffen und Regionaltreffen, Minden

28. Oktober, **Gumbinnen:** Kreistreffen für Hessen, Niedersachsen-Süd und Siegerland, Gießen, Hotel Stadt Lich, Licher Straße

29. Oktober, **Angerapp:** Regionaltreffen, Hamburg, Haus des Sports, Schäferkampsallee 1

26. November, **Gumbinnen:** Kreistreffen für das Rheinland, Köln.

Rastenburg

Kreisvertreter: Heinrich Hilgendorff, Post Kletkamp, 2321 Flehm, Telefon (0 43 81) 3 66

Heimatbuch — Ich möchte erneut auf unser Heimatbuch „Rastenburg" hinweisen, das sich besonders gut als Weihnachtsgeschenk eignet. Es ist nur noch eine begrenzte Anzahl vorhanden. Eine Neuauflage kann nicht gedruckt werden. Leider müssen wir darum bitten, im voraus 40,— DM auf das Konto der Verbandskasse, 4230 Wesel, Nr. 292 862 für Kreisgemeinschaft Rastenburg oder per Postanweisung an die Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg, 4230 Wesel, Brünner Torplatz 7, zu zahlen. Wer unser Verbindungsblättchen noch nicht bekommt, es aber beziehen möchte, wende sich per Postkarte an unsere Geschäftsstelle. Denken Sie bitte auch daran, uns Ihre neue Adresse anzugeben, wenn sich Ihre Anschrift ändert.

Tilsit-Stadt

Kommissarischer Stadtvertreter: Bruno Lemke. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14, Telefon 04 31/3 45 14.

Schulgemeinschaft des ehemaligen Realgymnasiums und der Oberrealschule — Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß das Jahreshaupttreffen unserer Schulgemeinschaft Sonnabend, 11. November, in Hamburg stattfindet. Tagungslokal Hotel Europäischer Hof, Tel. (0 40) 24 81 71, Kirchenallee 45, gegenüber dem Hauptbahnhof. Beginn 18 Uhr. Alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen. Außerdem sei schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß am 23. September 1979 die Feier der 25jährigen Patenschaft in Kiel stattfindet. Es ist geplant, am Vorabend, Sonnabend, 22. September, ein Treffen unserer Schulgemeinschaft durchzuführen. Anfragen sind an Dr. Friedrich Weber, Schillerstraße 6, 2222 Marne (Holstein), zu richten.

Tilsiter Sport-Club — Viele Bürger und Vertreter des Sportvereins in Kronshagen bei Kiel hatten sich zusammengefunden, um die Ehrung verdienter Sportler der Gemeinde mitzuerleben. Unter ihnen befand sich auch Heinz Scheer, Mitglied der Versehrten-Sportgemeinschaft und der Traditionsgemeinschaft des Tilsiter Sport-Clubs, der in diesem Jahr als 70jähriger zum 15. Mal das Sportabzeichen erwarb und außerdem mit der goldenen Wandernadel für 240 Kilometer Bergwandern ausgezeichnet wurde. Der Vorstand des TSC möchte dem sympathischen Sportler auf diesem Wege die allerherzlichsten Glückwünsche aussprechen und hofft, daß Heinz Scheer auch beim nächsten Großtreffen im Mai 1979 in Barsinghausen unter den Sportlerinnen und Sportlern weilen wird.

Nachruf — Ein bekannter Fußballer des TSC ist vor wenigen Wochen für immer von uns gegangen. Es ist Bruno Quesseleit, der noch am vergangenen großen Treffen der Traditionsgemeinschaft teilnahm. Wir werden sein Andenken stets in Ehren bewahren.

Kamerad, ich rufe Dich

Springende Reiter

Celle — Die Springenden Reiter, 1. Kavallerie-Division/24. Panzerdivision, treffen sich vom 20. bis 22. Oktober in Celle. Programm: Freitag, 20. Oktober, 13.30 Uhr, Rekrutenvereinigung Panzer-Bataillon 34, Celle-Scheuen, Freiherr von Fritsch-Kaserne; 16 Uhr, Kaffee, Soldatenheim, Panzerkaserne; 20 Uhr Abendessen, Soldatenheim. Sonnabend, 21. Oktober, 10.30 Uhr, Kasernen-Programm; 12 Uhr Mittag im Soldatenheim; 15 Uhr, Städtische Union, Celle; 18 Uhr, Einlaß Festsaal; 19 Uhr Kranzniederlegung. Sonntag, 22. Oktober, 9 Uhr, Frühschoppen. Quartierbestellungen beim Verkehrsverein Celle, Telefon 0 51 41/2 30 31, Schloßplatz 13, 3100 Celle. Anmeldungen an das Panzer-Bataillon 34 für 20. und 21. Oktober, Verpflegungsliste, Personenzahl.

WIR GRATULIEREN

Fortsetzung von Seite 14

Luckenbach, Erna, geb. Melzner, aus Rastenburg, jetzt Bürgermeister-Drews-Straße 16, 2300 Kronshagen, am 17. Oktober

Olschewski, Berta, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Reetweg 9, 2400 Lübeck, am 16. Oktober

Rettkowski, Adolf, aus Borkenheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Kampstraße 8, 3200 Hildesheim, am 21. Oktober

Sareyko, Gustav, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Ferngierscheid, 5202 Hennef-Sieg 41, am 19. Oktober

Soboll, Anna, geb. Kozik, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Auf der Horst 3, 2053 Elmenhorst-Schwarzenbek, am 15. Oktober

Steinmann, Helene, geb. Mörchel, aus Angerburg, Masurenstraße, jetzt Waßmann-Straße Nr. 13, 3411 Wülften, am 18. Oktober

Thieler, Meta, geb. Schneppat, aus Radenau, (Radszenk), Kreis Pillkallen, jetzt Alt Wittenau 78, 1000 Berlin 26, am 16. Oktober

Wissowa, Ida, aus Lyck, Yorckstraße 16, jetzt Kolberger Straße 27, 2058 Lauenburg, am 16. Oktober

zum 70. Geburtstag

Baruth, Hans, Mittelschullehrer, aus Königsberg, jetzt Erlenweg 9, 2905 Edewecht, am 21. Oktober

Boerger, Paula, geb. Zakrzewski, aus Karlshof, und Nasteiken, Kreis Osterode, jetzt Schwantestraße 3, 2350 Neumünster, am 9. Oktober

Butzilowski, Frieda, geb. Matzeizik, aus Loien, Kreis Lyck, jetzt Einfangweg 1, 7844 Neuenburg, am 15. Oktober

Dekarz, Minna, geb. Anders, aus Klein Strengeln, Kreis Angerburg, jetzt Kappelbergstr. Nr. 60, 7000 Stuttgart-Untertürkheim, am 19. Oktober

Hagen, Karl, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Luisenstraße 6, 6780 Pirmasens, am 16. Oktober

Hahnke, Gerhard, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Riether Straße 24, 4172 Straelen 2, am 10. Oktober

Held, Fritz, aus Seestadt Pillau, jetzt Matthäusstraße 4, 7000 Stuttgart-Weilinsdorf, am 20. Oktober

Hermann, Oskar, aus Seestadt Pillau II, Poststr. Nr. 4, jetzt Bystedtredder 64, 2330 Eckernförde, am 16. Oktober

Lappe, Eva, aus Klischen, Kreis Memel, jetzt Bergstraße 18, 3100 Celle, am 17. Oktober

Meissner, Wilhelm, aus Lyck, jetzt Gartenstraße Nr. 2, 4473 Haselünne, am 16. Oktober

Piechottka, Amalie, geb. Gerlach, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 11, 2241 Hemmingstedt, am 15. Oktober

Podsalowski, Gertrud, geb. Nendza, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt Fuchsweg 213, 6700 Ludwigshafen, am 15. Oktober

Psoch, Berta, geb. Schröter, aus Thierberg und Plichten, Kreis Osterode, jetzt Am Kreuze 1, 3456 Eschershausen, am 18. Oktober

Schleimann, Herta, geb. Mieselfeld, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hedwigstraße 7, 1000 Berlin 20, am 18. Oktober

Schlump, Erich, aus Heiligenbeil-Rosenberg, und Königsberg, jetzt Hohlenberg 166, 5303 Bornheim-Brenig, am 18. Oktober

Seller, Johanna, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Teichstraße 15, 4532 Mettingen, am 15. Oktober

Siska, Helene, geb. Littek, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Am Busch 10, 5603 Wülfrah-Rodehaus, am 16. Oktober

Spittka, Otto, aus Allenstein, Mozartstraße 13, jetzt Pusbackstraße 62, 2000 Hamburg 73, am 20. Oktober

Spittka, Otto, aus Angerburg, Erich-Koch-Straße Nr. 2, jetzt Pusbackstraße 62, 2000 Hamburg 73, am 20. Oktober

Thimm, Auguste, aus Bartenstein, jetzt Stößerstraße 31, 7500 Karlsruhe, am 6. Oktober

Timmler, Herbert, aus Königsberg, Klingershof 4 I, jetzt Villinger Straße 25, 7220 Schwenningen, am 19. Oktober

Turowski, Maria, geb. Bikowski, aus Wartenburg, Guttstädter Straße 29, jetzt Karl-Marx-Allee 137, 5100 Aachen, am 15. Oktober

Werderman, Maria, geb. Kylau, aus Königsberg, Vorderroßgarten 15, jetzt Ansgarstraße 81, 2200 Elmshorn, am 10. Oktober

Worm, Fritz, aus Landsberg Abbau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Brunnenriede 52, 3320 Salzgitter 1, am 20. Oktober

Wronowski, Georg, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt Adalbertsteinweg 150, 5100 Aachen, am 11. Oktober

zur goldenen Hochzeit

Forstreuter, Fritz und Frau Ida, geb. Reinecker, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Bohldamm 34, 3110 Uelzen 1, am 12. Oktober

Friedrich, Johannes und Frau Luise, geb. Nee, aus Kussen, Kreis Schloßberg, jetzt Gartenkamp 23, 3100 Celle-Bostel, am 12. Oktober

Hülse, August und Frau Helene, geb. Preuß, aus Schönwalde, Kreis Bartenstein, jetzt Oberwindeck, 5227 Windeck 1, am 20. Oktober

Pelz, August und Frau Martha, geb. Baginski, aus Klein Strengeln, Kreis Angerburg, jetzt Jägerburg, 3101 Adelheidsdorf, am 15. Oktober

Treppner, Ernst und Frau Maria, geb. Schlingeehoff, aus Mauern und Schlicken, Kreis Labiau, jetzt Trautenauer Hof 13, 3000 Hannover 71, am 26. Oktober

Zähler, Reinhard und Frau Maria, aus Königsberg, Cranzer Allee 97g, jetzt Hochholdsweg Nr. 44, 2000 Hamburg 65, am 15. Oktober

KULTURNOTIZEN

Die Kunstfreunde Biedenkopf stellen noch bis zum 13. Oktober in der Hauptstelle der Kreissparkasse Biedenkopf ihre Arbeiten aus. Unter den Künstlern ist auch Hildegard Mehlhose aus Angerburg. Vom 16. bis 25. Oktober wird diese Ausstellung auch in der Hauptzweigstelle Gladenbach zu sehen sein.

Bildnisse und Zeichnungen von Arno Breker sind noch bis zum 21. Oktober in der Festspielstadt Salzburg im Romanischen Keller zu sehen. Die Ausstellung ist täglich geöffnet. Der Katalog kann zum Preis von 15,— DM durch die Edition Marco, Händelstraße 12, 5300 Bonn, bezogen werden.

Unter der künstlerischen Leitung von Berthold Paul stand auch diesmal wieder ein Konzert der Reihe ‚Musica-Nova-Aktuell' mit dem Jungen Kammerorchester Minden auf dem Plan. Das Konzert fand in Reinbek bei Hamburg statt.

Zum 50. Todestag des Schriftstellers und Dramatikers Hermann Sudermann am 21. November sind einige Veranstaltungen vorgesehen. So sprach der Dichter Kuno Felchner am Sonnabend, 7. Oktober, im Berliner Deutschlandhaus (16 Uhr) über die ‚Drei Reiherfedern' von Sudermann. Helga Sloop und Walter Tappe lesen aus Briefen zwischen Clara und Hermann Sudermann mit Szenen aus dem Schauspiel ‚Heimat' im Hermann-Sudermann-Haus, Berlin-Grunewald, Bettinastraße 3. Mittwoch, 11. Oktober, 19.30 Uhr, Freitag, 13. Oktober, 19.30 Uhr.

Zum neuen Präsidenten der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat wurde Dr. Götz Fehr gewählt. Dr. Fehr übernimmt dieses Amt mit Wirkung vom Januar 1979 als Nachfolger des aus Altersgründen zurücktretenden Bundesministers a. D., Prof. Dr. Hans Joachim von Merkatz, der seit 1968 Präsident des OKR ist. In den Vorstand wiedergewählt wurden Dr. Herbert Hupka MdB und Werner Bader. Neu aufgenommen wurde Dr. Eberhard G. Schulz.

Bogumil Goltz — Um ein bislang leeres Blatt in der Geistesgeschichte des Deutschen Ostens, insbesondere des Unteren Weichsellandes zu füllen, hat der ‚Freundeskreis zur Erforschung Großer Thorner' eine biographische Schrift über das Leben und Schaffen des 1870 in Thorn verstorbenen Dichterphilosophen Bogumil Goltz herausgegeben. Die 94 Seiten umfassende Schrift kann für DM 12,— vom Herausgeber und Verfasser Rudolf Trenkel, Reinickendorfer Straße 45b, 2000 Hamburg 73, bezogen werden.



Jahre

wirst Du heut'
auf Deinem Weg war'n Freud' und Leid.
Hand in Hand so weitergehen mit Dir noch lange,
das wär schön.

Zum Geburtstag meines geliebten Mannes

Erich Böttcher
aus Polzenhof
Kreis Elchniederung

herzliche Glückwünsche von seiner lieben Frau Änne.

Nordstraße 200, 5630 Remscheid
16. Oktober 1978



Am 15. Oktober 1978 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

August Pelz
und Frau Martha
geb. Baginski
aus Kl. Strengeln
Kreis Angerburg
jetzt Jägerburg
3101 Adelheidsdorf Celle

fern der alten Heimat das Fest der Goldenen Hochzeit.

Gottes Güte möge ihnen noch viele gemeinsame Lebensjahre und Gesundheit schenken.

Dieses wünschen in Dankbarkeit:
Tochter Martha mit Familie
Tochter Maria mit Familie
Sohn Bruno mit Familie
Sohn Erich mit Familie
Sohn August mit Familie
Sohn Bernhard mit Familie
Sohn Hubert mit Familie
Tochter Dora mit Familie
Sohn Gerhard
Tochter Roswitha mit Familie

Auf diesem Wege möchten wir allen Verwandten und Bekannten für die zahlreichen Glückwünsche, Blumen und Geschenke zu unserer Goldenen Hochzeit recht herzlich danken.

Gustav Jucknat
und Ehefrau Anna
geb. Kempa

Wurmkamp 9
2000 Schenefeld, im Oktober 1978



Unserer lieben Mutti, Omi und Uromi

Erna Luckenbach
geb. Melzner
aus Rastenburg, Ostpreußen
jetzt Bgm.-Drews-Straße 16
2300 Kronshagen bei Kiel

gratulieren wir von ganzem Herzen zum Geburtstag am 17. Oktober 1978.

Im Namen
aller Angehörigen
Lilo Schulz-Luckenbach



Jahre

wird am 16. Oktober 1978 Frau

Anna Puck
geb. Rekowski
aus Pohiebels, Kr. Rastenburg
jetzt Hinter der Kirche 22
2905 Edewecht

Es gratulieren herzlich, verbunden mit den besten Wünschen für die Gesundheit
ihr Ehemann Paul
und die Kinder
Erhard, Siegfried u. Birgit



Am 20. Oktober 1978 feiert

Käthe Goecke
geb. Baumgardt
aus Insterburg, Wilhelmstr. 19

ihren 80. Geburtstag in 2260 Niebüll, Hauptstraße 1, im Kreise ihrer Familie, die ihr von Herzen für die kommenden Jahre alles Gute und Gottes Segen wünscht.




Das Fest der goldenen Hochzeit feiern am 20. Oktober 1978

August Hülse und Helene Hülse, geb. Preuß

aus Schönwalde bei Friedland, Kreis Bartenstein (Ostpreußen)
jetzt Oberwindeck im Rheinland, 5227 Windeck 1

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen

FÜNF TÖCHTER
FÜNF SÖHNE
FÜNF SCHWIEGERSÖHNE
VIER SCHWIEGERTÖCHTER
25 ENKEL
VIER URENKEL

Am 14. Oktober 1978 feiert

Edda Hahnke
geb. Andrée
aus Königsberg (Pr), Luisenallee 67 und Landsberg (Ostpreußen)

ihren 75. Geburtstag.



Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele Lebensjahre bei guter Gesundheit ihre dankbaren Kinder und Schwiegerkinder, 14 Enkel und Urenkel und alle Angehörigen.

Steilshooper Straße 46
2000 Hamburg 33



Jahre
wird am 18. Oktober 1978 Frau

Frieda Peschel
geb. Haasler
aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit



Gottes Güte und Liebe möge uns unser liebes Mädchen, Omilein und „Ur'chen" noch lange gesund erhalten und ihr einen geruhsamen Lebensabend schenken.
Diese ist der Wunsch ihrer Töchter Ursula und Elfriede und deren Familien, die herzlichst gratulieren.

Jevenstedter Straße 143
2000 Hamburg 53



Wir freuen uns, allen Verwandten und Bekannten mitteilen zu können, daß wir mit unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante



Meta Conrad
geb. Döring
aus Zinten, Ostpreußen
Wasserstraße 18/20
jetzt Leberstraße 14
4600 Dortmund-Aplerbeck

am 16. Oktober 1978 ihren 90. Geburtstag feiern können.

DIE ANGEHÖRIGEN

90

Am 11. Oktober 1978 feiert unsere liebe Mutter, Frau

Gertrud Radau, geb. Klaps
aus Königsberg (Pr)
Nasser Garten Nr. 108
jetzt Bodelschwinghstraße 24
5202 Hennef

ihren 90. Geburtstag.



Es gratulieren recht herzlich ihre Kinder
Eva, Lisbeth, Toni, Heinz, Christel, Gisela und Arnold.
Es schließen sich an alle Schwiegertöchter, Schwiegersöhne, Enkel, Urenkel und Ururenkel

---



Jahre
wird am 15. Oktober 1978 Frau

Martha Kahnert
geb. Bogdahn
aus Plibischken, Kreis Wehlau (Ostpreußen)

Es gratulieren recht herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder, Enkel und Urenkel

In der Wehrhecke 10
5300 Bonn-Röttgen

Helene Rintz
geb. Hannemann
* 11. 4. 1896 † 29. 9. 1978
aus Ortelsburg, Ostpreußen

Wir werden sie nie vergessen.

Waltraut Scheer, geb. Rintz
Dr. Jürgen und Christiane Scheer
Malaika und Martina
Frieder
und Marion Drögemüller geb. Scheer
Katja und Miriam
Manfred und Rosemarie Hannemann, Kiel
Dieter und Elke Hannemann, Kiel

Eichendorffstraße 15 A
2000 Hamburg 55

Allen unseren ostpreußischen Verwandten, Freunden und Bekannten wollen wir hierdurch die traurige Mitteilung machen, daß unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Omi, Uromi und Tante

Dora Kuehn
geb. Markull
geb. 20. 5. 1898 gest. 30. 8. 1978
aus Königsberg (Pr)

für immer von uns gegangen ist.

In stiller Trauer
Helmut und Anne-Lies Standfuß, geb. Kuehn
Hellmut und Traudel Renoldi geb. Peters
mit Rüdiger und Leonie
Angelika Reinoldi
Hans-Joachim Renoldi

Schottland, Edinburgh
Aachen, Landgraben 93

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Margarete Zogeiser
geb. Pilzecker
* 2. 2. 1900 † 29. 9. 1978
Schwarzfelde, Kreis Schloßberg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hans-Joachim Herzberg und Frau Brigitte geb. Zogeiser
Hans-Heinrich Konrad und Frau Ingrid geb. Zogeiser

Waldschneise 10, 2000 Norderstedt, den 29. September 1978

Die Beerdigung fand im engsten Familienkreis statt.

---

†

Nach einem Leben, erfüllt von Liebe und Fürsorge für die Ihren, hat Gott unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Eva Henke
geb. Koy
* 12. 2. 1892 in Wormditt (Ostpr.)
† 16. 9. 1978 in Berlin

in die ewige Heimat abberufen.

Im Namen aller Angehörigen
Dr. Elisabeth Henke
Melitta Zinser, geb. Henke
Werner Henke
Horst Henke

Krischanweg 44 g
1000 Berlin 47
den 18. September 1978

Das Requiem wurde am Freitag, dem 22. September 1978, um 10.30 Uhr in der Kirche Zum hl. Schutzengel, Alt-Britz 41, Berlin 47, gehalten.
Anschließend war die Beerdigung gegen 12 Uhr auf dem Städt. Friedhof Britz, Buschkrugallee 38—50, Berlin 47.

Am 18. Oktober 1978 jährt sich der Todestag unseres lieben Vaters und Opis, meines lieben Bruders

Kurt Maguhn
Leutnant der Reserve
* 26. Oktober 1907 in Königsberg (Pr)
† 18. Oktober 1977 in Bremen

Wolfgang und Bärbel Kirsch, geb. Manguhn
Ernst-Georg Schumacher und Renate, geb. Maguhn
mit Silke und Jörg
Eberhard und Christiane Hönicke
mit Petra und Anja
Helmut Reinecke und Kätchen geb. Maguhn
Käthe Maguhn

Fürther Straße 12
2800 Bremen 1

Wenn wir dir auch Ruhe gönnen,
ist voller Trauer unser Herz.
Dich leiden sehen
und nicht helfen können,
war unser allergrößter Schmerz.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 9. September 1978 nach langem, mit Geduld ertragenem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Berta Spitzki
geb. Schwede
aus Güldenboden, Kreis Mohrungen (Ostpreußen)

im gesegneten Alter von 92 Jahren.

In stiller Trauer
Max Gröhner und Frau Erna geb. Spitzki
Enkel, Urenkel und alle Angehörigen

Am Anger 109, 3151 Peine-Dungelbeck, im Oktober 1978

Die Beisetzung erfolgte am Mittwoch, dem 13. September 1978, um 15 Uhr, von der Friedhofskapelle in Dungelbeck aus.

Jes. 43, 1

Meine gute Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Ottilie Siegert
geb. Nikutta
aus Ortelsburg, Heimstraße 13

ist im Alter von 80 Jahren heimgegangen.
Wir denken an sie in Dankbarkeit.

Im Namen aller Angehörigen
Gustav Siegert und Kinder

Adolf-Menzel-Straße 1, 6909 Walldorf (Baden), den 19. Sept. 1978

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 23. September 1978, auf dem Friedhof in Walldorf statt.

Helene Kohn
geb. Witt
geb. am 9. 9. 1898 in Eichen, Kr. Pr. Eylau
gest. am 21. 9. 1978 in Bad Salzuflen

ist nach kurzer Krankheit in Frieden entschlafen.

Im Namen der Familie
Helga Boenki, geb. Witt

Volkhausenstraße 8 a, 4902 Bad Salzuflen, den 21. Sept. 1978

Klingerplatz 6, 3000 Hannover 51

Nach einem langen, freud- und leidvollen Leben ging am 29. September 1978 für immer von uns unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Therese Preuss
geb. Holland
geb. 21. 9. 1891 in Altstadt, Kreis Mohrungen

In stiller Trauer
Hermann und Barbara Preuss, geb. Heymann
Monika und Michael
P.O. Box 49
9205-Kalkfeld, South West Africa
Theodor und Renate Preuss, geb. Hahn
Ulrike, Christoph und Katharina

P.O. Box 655
2125-Randburg/Rep. of South Africa
ehemals: Hohenfelde bei Friedland (Ostpreußen)

Die Einäscherung fand am 3. Oktober 1978 im engsten Familienkreis in Johannesburg statt.

Ich habe
einen guten Kampf gekämpft.
Ich habe
den Lauf vollendet.
Ich habe Glauben gehalten.

Im Glauben an ihren Erlöser entschlief am 27. September 1978 im Alter von 85 Jahren unsere liebe Schwester und Tante

Martha Kopanka
aus Widminnen, Kreis Lötzen

In stillem Gedenken
im Namen
der Hinterbliebenen
Ida Biallas, geb. Kopanka

Gotenstraße 7
6234 Hattersheim 2

Irmgard Bronkowski
geb. Pawelzik
* 2. 2. 1918 Mövenau Kreis Johannisburg
† 22. 9. 1978 Neumünster

Wir sind traurig über den Tod unserer lieben Tochter, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter.

Im Namen aller Angehörigen
Auguste Pawelzik, geb. Nowak
Barbara Wendt, geb. Bronkowski

Auf dem Vier 16, 2350 Neumünster 2

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Ps. 23, 1

Auguste Penning
geb. Stanowski
Witwe des Bäckermeisters
Johannes Penning
aus Saalfeld, Kreis Mohrungen
* 17. 2. 1899 † 9. 10. 1978

Unsere gute Mutter und Omi ist sanft eingeschlafen.

Karl Wilkens und Frau Ruth, geb. Penning
Hanns-Waldemar Penning und Frau Ursula
Lothar Rindermann und Frau Charlotte geb. Penning
und die Enkelkinder
Helmut, Annegret und Jens

Fichtenkamp 15, 2000 Hamburg 65 (Sasel)

Anna Schmidtmann

aus Schönwalde, Ostpreußen
geb. 1. 10. 1891 gest. 30. 9. 1978

Wir trauern um unsere liebe Tante und bitten um ein stilles Gebet.

Im Namen aller Angehörigen
Evamaria Brinkmann

Poststraße 129, 2831 Schwaförden

Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.
Hebr. 13, 14

Nach einem erfüllten Leben nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter

Auguste Stotzka

geb. Zantop
* 24. 2. 1882 † 25. 9. 1978
aus Wolfsbruch-Siewken, Ostpreußen

zu sich.

Im Namen aller Angehörigen und Verwandten
Mirjam Stotzka

Ludwig-Trick-Straße 5, 7297 Alpirsbach 1, den 25. September 1978

Wir haben sie am 28. September 1978 in aller Stille beigesetzt.

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Am 30. September 1978 verstarb plötzlich und völlig unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Studiendirektor a. D.

Horst Behrendt

* 9. 12. 1911 † 30. 9. 1978

In tiefer Trauer
Elly Behrendt, geb. Schulenburg
Hans-Günther und Elisabeth Korb geb. Behrendt
Ortrun Behrendt
Georg und Lisa Behrendt
Christina und Birgit als Enkel
und Anverwandte

Bergstraße 38, 4130 Moers 1, Remscheid und Langen

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 5. Oktober 1978, um 13 Uhr von der Kapelle des Hauptfriedhofes Moers-Hülsdonk aus statt.

Von Beileidsbekundungen am Grabe bitten wir abzusehen.

Nach langer, schwerer Krankheit ist heute mein lieber Mann

Kurt Mertins

Gutsbesitzer
auf Neu Bogdahnen (Ostpreußen)

im Alter von 74 Jahren für immer von mir gegangen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ilse Mertins, geb. Klamant

Lövelinger Straße 2, 4040 Neuß 22 (Holzheim), den 6. Oktober 1978

Die Beerdigung fand statt am Mittwoch, dem 11. Oktober, auf dem Friedhof zu Holzheim.

Am Freitag, dem 29. September 1978, ist mein guter Kamerad und geliebter Lebensgefährte

Günther-Wilhelm Bartezky

aus Gumbinnen

nach langem Leiden in die Ewigkeit abberufen worden.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Irmgard Borchmann

Am Fortasweg 41, 1000 Berlin 41

Nach einem erfüllten Leben entschlief nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, unser Schwager und Onkel

Arthur Rodde

aus Insterburg

im 86. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Ilse Rodde, geb. Froelich
Herbert Schmidt und Frau Inge geb. Rodde
Brigitta Schöne, geb. Rodde
Anke, Ulrike, Gregor
und alle Angehörigen

Rathausstraße 26, 2082 Tornesch, den 28. September 1978

Die Beerdigung hat auf dem Friedhof in Tornesch stattgefunden.



Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben entschlief am 17. September 1978 unser Vater, Großvater und Onkel

Albert Szameitat

Bürgermeister a. D.
Argenfurt, Kreis Tilsit-Ragnit

In stiller Trauer
Karl und Liselotte Szameitat
Hartmut und Helga Szameitat

Felkestraße 5, 4300 Essen-Kettwig

Meine Zeit steht in Deinen Händen.

Am 22. Juli 1978 entschlief plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, mein über alles geliebter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Dieter Bendrick

geb. 20. 10. 1934 gest. 22. 7. 1978
Königsberg (Pr)

In tiefer Trauer
Edith Bendrick, geb. Scholz
Mario und Uwe
Anni Bendrick, geb. Biebersdorf
Else Scholz
Günter Bendrick und Frau Brigitte
Adolf Bendrick
und alle Angehörigen

(Leimbachstraße 158 und Am Ginsterhang 53)
5900 Siegen 1 (Wilnsdorf-Niederdielfen)

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 26. Juli 1978, in Siegen auf dem Lindenbergfriedhof statt.

Erich Herrmann

* 10. 2. 1905 † 21. 9. 1978
aus Allenstein — Königsberg (Pr)

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied.

Hildegard Herrmann, geb. Klawe
Christine Sögtrop, geb. Herrmann
Gerd Sögtrop
Arne und Holger

Am Ostbahnhof 36, 4030 Ratingen 1

Die Trauerfeier und Urnenbeisetzung auf See haben im engsten Familienkreis stattgefunden.

Nach schwerer Krankheit verstarb heute unser lieber Vater und Großvater, unser Schwager und Onkel

Fritz Neumann

aus Reimsdorf, Kreis Rastenburg

wenige Tage vor Vollendung seines 72. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Horst Sock und Frau Gerda geb. Friese
Albert Sock und Frau Elfriede geb. Dittmann
Großkinder
und alle Angehörigen

Auf der Höhe 17, 3060 Stadthagen, den 25. September 1978

Die Beisetzung hat am 29. September 1978 in Stadthagen stattgefunden.

Meine Zeit steht in Deinen Händen.
Ps. 31, 16

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 17. September 1978 mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Landwirt

Kurt Amling

aus Neumark, Kreis Pr. Holland

im 77. Lebensjahre.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen der Angehörigen
Martha Amling

Hauptstraße 43, 7746 Hornberg, im Oktober 1978

Johannes Kuhr

Regierungsrat a. D.
* 12. 5. 1908 † 28. 9. 1978

In Liebe und Dankbarkeit
Ursula Kuhr, geb. Greitschus
Angela Gebhard, geb. Kuhr
Joerg Gebhard
mit Oliver und Marius
Frithjof Kuhr
Astrid Miksch, geb. Kuhr
Heribert Miksch
mit Rainer und Alexander

Ludwig-Dürr-Straße 34, 7320 Göppingen, 28. September 1978

Mein geliebter Mann und treuer Lebensgefährte in 36 Ehejahren, mein herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Stadtrat

Georg Moeller

* 18. 9. 1916 † 7. 9. 1978
in Königsberg (Pr) in Lahn-Wetzlar
bis 1945 Besitzer von Schloßgut Brödienen, Kr. Sensburg (Ostpr.)

hat uns nach kurzer, schwerer Krankheit für immer verlassen. Wo immer die Möglichkeit bestand, hat er sich für seine Heimat und seine Landsleute eingesetzt.

In tiefer Trauer
Elfriede Moeller, geb. Pfaff
Ellen Moeller
und Angehörige

Merianstraße 11, 6300 Lahn-Wetzlar 2, den 7. September 1978

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 11. September 1978, in Wetzlar statt.

Anläßlich des Heimganges unseres lieben Entschlafenen sind uns eine Fülle von Zeichen der liebevollen Anteilnahme in Wort und Schrift, der Verehrung und der Wertschätzung des Verstorbenen, sowie zahlreiche Kranz- und Blumenspenden übermittelt worden, für die wir von ganzem Herzen danken.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist heute mein geliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Richard Gramberg

Landwirt
aus Possessern, Kreis Angerburg (Ostpreußen)

im gesegneten Alter von 88 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
Inge Gramberg, geb. Glaser
Familie Ernst Gramberg
Darmstadt
Familie Herbert Gramberg
Pollhagen

Heinrich-Fuchs-Straße 114, 6900 Heidelberg, den 29. Sept. 1978

Dr. med. Horst Knuth

* 24. 12. 1904 † 1. 10. 1978
aus Heydekrug

In Liebe und Dankbarkeit
Dr. Ilse Knuth, geb. Michelis
Dr. Abdelmoneim Laban und Frau Katharina geb. Knuth
mit Johanna
Dr. Alexander Knuth
Angelika Knuth
Johannes Anders und Frau Gisela, geb. Otten
mit Natascha und Michael
Dr. Irene Knuth

Julius-Vosseler-Straße 33, 2000 Hamburg 54

Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden.
Bitte keine Beileidsbesuche.

Unabhängigkeit – Und dann?

Fragen zur Zukunft der Deutschen in Südwestafrika

VON DR. HANS NEUHOFF

Wenige Tage vor seinem Tode übersandte unser Mitarbeiter Dr. Hans Neuhoff diesen Bericht über seine Reise nach Südwestafrika.

Seit den Greueln der Schwarzen gegen die Weißen in Katanga vor einigen Monaten und den noch nicht vergessenen Morden der Angola-Schwarzen an den Weißen, insbesondere den Portugiesen, beobachtet die Öffentlichkeit mit Sorge, ob gelegentlich der Entlassung Südwestafrikas (Namibias) in die Unabhängigkeit es von seiten der SWAPO — einer weitgehend kommunistischen Eingeborenen-Bewegung — zu ähnlichen Ausschreitungen kommen wird. Nach den Beschlüssen der UN soll Südwestafrika, das bis 1919 deutsche Kolonie war und seither von der Republik Südafrika im Auftrag des Völkerbundes als „Mandat" verwaltet wird, am 1. Januar 1979 selbständig werden.

Vor dem Ersten Weltkrieg sind zahlreiche Deutsche — insbesondere als Farmer oder nach Dienst in der deutschen Schutztruppe in anderen Berufen — dort ansässig geworden. Sie gingen als Deutsche von Deutschland nach Deutschland, wie sie es heute zu formulieren pflegen. Diese erste Welle deutscher Einwanderer wurde großenteils nach 1914 aus dem Lande gedrängt; ihre Plätze nahmen in der Regel Buren ein. Zwischen den beiden Weltkriegen kamen die Deutschen in einer zweiten Welle ins Land, zum Teil kehrten Herausgedrängte zurück. Auch sie empfinden sich noch teilweise als Deutsche, die von Deutschland

Beliebtes Auswanderungsland

nach Deutschland gingen; denn die Mandatsregelung war ja keine endgültige. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs kamen die Deutschen in einer dritten Welt ins Land. Unter ihnen waren in weit überdurchschnittlichem Ausmaß Vertriebene aus Ostdeutschland. Es liegt nahe, daß ein Land, in dem die deutsche Sprache eine der Landessprachen ist, für Deutsche ein bevorzugtes Auswanderungsland ist. Als ein allbekanntes Beispiel für die Tüchtigkeit der Vertriebenen wird immer wieder auf das Café eines Königsberger Bäckers in Bad Swakopmund (im Hotel Schweizerhaus) verwiesen, der kaum bestritten das einzige richtige Café in Südwestafrika, möglicherweise in ganz Afrika südlich des Äquators errichtet hat (in einem der Gästezimmer ist ein großes Wandfresko vom Königsberger Schloß).

Über die Deutschen in Südwestafrika gibt es keine verläßlichen Zahlen. Die Schätzungen schwanken zwischen 18 000 und 30 000; die größte Wahrscheinlichkeit besitzt die Zahl von 20 000. Unter diesen Deutschen sind 8000 deutsche Staatsangehörige, der Rest hat inzwischen die südafrikanische Staatsangehörigkeit angenommen. Die Zahl der Weißen insgesamt liegt bei 90 000; sie sind in erster Linie Buren, einige sind Engländer. Die Gesamtbevölkerung Südwestafrikas betrug 1970 746 000. Die Schwarzen gliedern sich in mehr als ein Dutzend Völker, die teils zur Hererogruppe, teils zur Hottentottengruppe, teils zu den Buschmännern und teils zur Ovambogruppe gehören. Wesentlich ist, daß die Negervölker im übrigen etwa gleich groß sind, jedoch die im äußersten Norden des Landes wohnende Ovambogruppe, aus der sich der Kern der SWAPO rekrutiert, ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmacht.



Erinnerungsmal in East Londen am Indischen Ozean: Für die Verdienste der Deutschen um den Aufbau ihres Landes von Südafrikanern errichtet

Die Deutschen in der Bundesrepublik Deutschland bewegen natürlich in erster Linie die Fragen, wird es zu Flüchtlingen aus Südwestafrika kommen und was kann die Bundesrepublik Deutschland tun, um dies zu verhindern. Die Südwestafrika-Deutschen bewegt zusätzlich vorrangig die Frage, welche Vorbereitungen trifft die Bundesrepublik Deutschland für den Fall der Vertreibung der Deutschen aus Südwestafrika. Insbesondere wegen der zweiten Frage hielt sich (privat) der Vorsitzende des Lastenausgleichsausschusses des Bundes der Vertriebenen im August 1978 in Südwestafrika und in der Republik Südafrika auf. Diesem Aufsatz liegt weitgehend dessen Bericht zugrunde. Da dieser Bericht anhand vieler privater und offiziöser Gespräche (z. B. mit einem Mitglied der Regierung von Südwestafrika, mit dem Bischof der Katholischen Kirche in Windhuk und mit dem deutschen Botschafter in Pretoria) gefertigt wurde, kann er als von erheblicher Einsicht getragen angesehen werden.

Wie groß ist wirklich die Gefahr, daß es zur Vertreibung von Deutschen aus Südwestafrika kommen wird? Diese Frage vermag niemand mit einiger Sicherheit zu beantworten.

Bemerkenswert ist, daß fast alle Weißen, die in politisch verantwortlicher Stellung sind, der Entwicklung mit Gelassenheit entgegensehen. Noch bemerkenswerter ist, daß fast jeder Argumente für seinen Standpunkt der Gelassenheit vorbringt.

Nach den Beschlüssen der UN soll noch in diesem Jahr eine Verfassunggebende Versammlung gewählt werden, nach dem Grundsatz: jeder Mensch (schwarz und weiß) hat eine Stimme. Die Regierung von Südwestafrika hat derzeit die Gesamtbevölkerung aufgerufen, sich in die Wählerlisten eintragen zu lassen. Nach anfänglichem Zögern trägt sich jetzt auch die SWAPO in die Listen ein. Der Tag der Wahl steht noch nicht fest. Es gibt für die einzelnen Parteien plausible Gründe, entweder für einen früheren oder für einen späteren Termin zu sein. Im äußersten Norden, in dem es Monsunregen von erheblicher Intensität gibt und in dem ausgerechnet die den Kern der SWAPO bildenden Ovambos leben, fordert man einen Wahltermin vor dem Monsun. Das ist aber technisch nicht durchführbar. So wird es wohl zu einem Wahltermin nach dem Monsun kommen.

Die Verfassunggebende Versammlung beschließt mit einfacher Mehrheit. Da es völlig ausgeschlossen ist, daß die SWAPO 50 v. H. der Sitze der Verfassunggebenden Versammlung erreicht, wird sie auf die Verfassung und das Parlaments-Wahlgesetz wenig Einfluß haben. Ob die SWAPO nach dem Erkennen der Einflußlosigkeit auf die demokratischen Einrichtungen noch zu demokratischer Mitarbeit bereit sein wird, ist die große Frage. Viele glauben, daß die SWAPO dann den Weg zum Terrorismus nehmen wird.

Die allgemeinen Schätzungen über die Stärke der SWAPO liegen drüben niedriger als bei europäischen Journalisten. Andererseits haben bereits kommunistische Minderheiten von wenigen Prozent in wenig gefestigten Demokratien die Macht an sich gerissen. Die Vermutung, daß die SWAPO nur ca. 25 Prozent der Parlamentssitze erlangen wird, ist zunächst kein Motiv für Beunruhigung.

Für die Gelassenheit werden insbesondere die folgenden Gründe angeführt: Im Homeland der Ovambos, dem Kerngebiet der SWAPO, traut sich derzeit niemand, sich als SWAPO-Gegner erkennen zu geben. In einer geheimen Wahl unter UN-Aufsicht wird hiervon Gebrauch gemacht werden. Im Ovamboland geht noch ein erheblicher Teil der Bevölkerung zur Beichte; wer zur Beichte geht, pflegt in der Regel nicht Terrorist zu sein. Die SWAPO hatte aus Anlaß des Eintreffens der UN-Kommission unter Leitung des Finnen Ahtisaari große Demonstrationen angekündigt. Es erschien nur ein Bruchteil der Angekündigten. Ein kürzlich entgleister Zug auf der Strecke von Bad Swakopmund nach Windhuk galt in der europäischen Presse allgemein als der Auftakt zum offenen Widerstand der SWAPO. Im Lande hört man, daß es keineswegs erwiesen ist, daß nicht der Zug durch Versagen des Lokführers entgleiste. Unter den Vertriebenen in Südwestafrika herrschte einhellig die Meinung: „Haben wir die Russen überlebt, dann werden wir uns auch gegen die SWAPO behaupten."

Aber auch wenn der ungünstigste Fall nicht eintritt, wird es mutmaßlich zu deutschen Südwestafrika-Verdrängten kommen. Bei einer unvernünftigen Bodenreform wird ein Teil der deutschen Farmen unrentabel und die Besitzer werden sich von ihm trennen. Die deutschen Kaufleute werden vielfach die neuen schwarzen Farmer und die neuen schwarzen Gewerbetreibenden nicht mehr als Kunden haben; ihr Geschäft wird unrentabel werden. Die leitenden deutschen Angestellten, deren Verträge auslaufen und die durch schwarze Angestellte ersetzt werden, werden großenteils in die Bundesrepublik Deutschland übersiedeln.

Wie kann die Bundesrepublik Deutschland dazu beitragen, daß es zu Vertriebenen, Flüchtlingen und selbst Verdrängten nicht kommt? Bei der geringen Bevölkerungsdichte und den wenigen wirtschaftlichen Möglichkeiten dieses Landes könnte ein Gewerbezweig wie der Tourismus bereits entscheidendes ausmachen. Das gün-

Tourismus als Alternative

stige Klima, keine Impfungen außer Pocken, der Reiz von Safaris, Aufenthalte auf einer Farm, der gute Strand, der deutsche Charakter von Windhuk und Bad Swakopmund, die vielen Deutschen im Lande, die deutsche Sprache als 3. Landessprache und das Wiedersehen mit Dünen am Meer wie auf der Kurischen Nehrung dürfte sicher Tausende von Deutschen anziehen, wenn deutsche Chartergesellschaften zu erträglichen Preisen den Ferntourismus organisieren würden, zumal das Preisgefüge im Land niedrig ist. Wenn die Bundesrepublik Deutschland für die Umstellung der Farmen auf Fremdenbetten (so wie in Südtirol) den deutschen Farmen zinsgünstige Kredite gewährt, wenn sie den in anderen Branchen Konkurs gehenden deutschen Gewerbetreibenden Kredite für Touristenhotels oder Safaribusse gibt, dann läßt sich über den deutschen Ferntourismus gewiß etwas machen. Die Bundesregierung möchte aber auch für sinnvolle Investitionen (z. B. einen Schlachthof in Windhuk) zinsgünstige Entwicklungshilfemittel bereitstellen, aber auch für Landeserschließung (z. B. Straßenbau, Brunnenbau) verlorene Zuschüsse bewilligen.

Trotz allem Optimismus ist die Bundesregierung jedoch aufgefordert, Betreuungsmaßnahmen für den ungünstigsten Fall vorzubereiten, in dem etwa 8000 Südwestafrika-Flüchtlinge in Deutschland eintreffen werden. Sie werden kaum anders hier eintreffen als die Aussiedler. Sie brauchen daher ähnliche Hilfen wie die Aussiedler. Entschädigung vermag ihnen allerdings die Bundesrepublik Deutschland nicht zu zahlen; denn die Mittel des Lastenausgleichs sind nur für diejenigen bestimmt, die infolge des Krieges und seiner unmittelbaren Folgen ihr Vermögen einbüßten.



Gefahr für deutsche Farmer: Existenzverlust durch Bodenreform



Südafrika heute: Der Fernsehturm in Johannesburg

Fotos (3) np